Lord Byron's sämmtliche Werke.

Nach den Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt

von

M e h r e r e n.

Zweiter Band.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

—

1839.

Inhalt des zweiten Bandes:

Lyrische Gedichte. Uebersetzt von E. Ortlepp. (Schluss.)

Marino Faliero. Uebersetzt von Dr. Kottenkamp.

Der Gefangene von Chillon. Uebersetzt von H. Kurtz.

Monodie

auf den

Tod Sheridan's.

(Auf dem Drurylane-Theater gesprochen.)

Wenn bei der Sonne letztem Scheideblick
Ein Strahl noch auf die Fluren fällt zurück,
Wen rührte da wohl nicht ein sanft Gefühl,
Wie Blumen, die benetzt des Thaues Kühl?
Ein rein Empfinden, das nur dann erwacht,
Wenn die Natur die Schwermuthspause macht,
Und Athem schöpfet an dem kühnen Bogen,
Den Zeit aus Licht und Finsterniß gezogen?
Wer theilte da die schöne Ruhe nicht
Mit dem herabgesunk'nen Sonnenlicht,
Wer war im Einklang nicht mit ihrem Fall,
Wenn die ersterbende verließ das All?
Kein stürmisch Toben, kein gewalt'ger Schmerz,
Nur sanfte Wehmuth drang dann durch das Herz;
Die Wehmuth war nicht trübe, sie war hell,
Der weinenden Gefühle reinster Quell,
Der nicht aus Selbstsucht oder Pein entsprang,
Der, was das Herz empfand, nur widerklang.
Ein gleich Gefühl erfüllet jedes Herz,
Wenn sich ein Genius wendet himmelwärts,
Wenn von Unsterblichen, was irdisch war,
Dahinsinkt auf der Sterblichkeit Altar.

Verdunkelt ist ein Geist von höchster Art,
Deß Leibliches sich mit dem Staub gepaart.
Hat neben ihm ein and'rer Name Strahl?
Wo Alles Null, und er allein die Zahl?
Des Witzes Leuchten, glänzender Verstand,
Der Dichter, mit dem Redner Hand in Hand,
Er starb — ob gleich von ihm der Welt noch blieb
Manch' Werk, zu dem der Genius ihn trieb.

Sein Dialog, sein Witz, der nie erliegt,
Der ungetrübte Quell, der nie versiegt; —
Hier seh'n wir noch das Bild, das er gemalt,
Das Zug für Zug das Leben widerstrahlt;
Die Wunderkinder seiner Phantasie,
Die nur erschaffen werden vom Genie,
Hier strahlen sie euch wie der Götterstrahl,
Den ein Prometheus einst dem Himmel stahl;
Ein Echo sind sie schöner, großer Tage,
Das Antwort gibt noch auf des Geistes Frage.

Doch wenn hier Einer herzlos richten sollte
Den Genius, der nur das Höchste wollte,
Wenn höhnisch Einer seines Falles lacht,
Und seine Harmonie zu Mißton macht,
Der schweige still; ihm ist's nicht offenbar,
Daß oft, was Sünde schien, nur Unglück war.
Ein schweres Loos hat jeder große Mann,
Den Jeder loben und verspotten kann.

Im Grabe selbst mißgönnt man ihm die Ruh,
Und, starb er, spottet Narrheit noch dazu,
Der Feind, der heimlich schleicht mit wachem Blick,
Vergiftet in dem Grabe noch sein Glück,
Und Jeder, der, nur um zu schaden, lebt,
Ist dann, ihn zu verkleinern noch bestrebt.
Ja, es gibt eine Schaar, die schwarz ihn malt,

Wenn er den Zoll der Zeitlichkeit bezahlt,
Und bei den Fehlern triumphirend steht,
Die nur zu leicht ein großer Geist begeht,
Die auf den Leichnam noch mit Lügen stürmt
Und seiner Sünden Thurm zum Himmel thürmt.

Das ist sein Theil! Doch wenn mit Feind an Feind
Auch Armuth noch und Krankheit sich vereint,
Wenn der erhab'ne Geist nicht fliegen darf,
Weil Elend ihn zu tief darniederwarf,
Wenn er sich vor dem Unwerth beugen muß,
Und tragen übermüth'gen Spottes Gruß,
Und in des Heute falscher Schmeichelei
Schon sieht des Morgens gleiche Schlangentreu'; —
Ist das die Freude, die dem Größten winkt,
Was Wunder, wenn dann auch der Größte sinkt?
Die Brust, in der ein ganzer Himmel ruht,
Verbrennt am ersten stets in ihrer Glut;
Sie gleicht dem schwarzen Krater des Vulkan,
Dem ewig Wolken, ewig Stürme nahn;
Sie wird umwogt von einem Flammenmeer,
Und weiß kaum endlich von sich selbst noch mehr.

Doch gibt's dergleichen, oder gab's dergleichen,
So soll es fern sein von der Bühne Reichen.
Wir üben eine schön're Pflicht, den Zoll
Bezahlend, der dem Geist nie mangeln soll,
Und steuern unser Scherflein zu dem Lob
Des Manns, der uns entzückte und erhob.

Ihr Redner, klagt um ihn, den ersten Held,
Den mächt'gen Veteran auf euerm Feld!
Er war die Perle der Dreieinigkeit,*
Die forterstrahlt in alle Ewigkeit!

* Pitt, Fox nnd Burke.

Ihr all', dem Drama zugewandte Geister,
O strebt ihm nach — denn er war euer Meister!
Ihr, die Geselligkeit und Laune schmückt,
O folgt der Bahre deß, der uns entzückt!

So lange Geisteskräfte voll Gewalt
In höchster Macht und freundlicher Gestalt,
So lang Beredsamkeit, Witz, Poesie
Und Lust und jedes Kind der Phantasie,
Das uns aus Wolken Sonnenblicke webt,
Noch in des Menschen Busen glüht und lebt,
Und Alle rings mit Stolz nnd Sympathie
Dem Geiste huldigen und dem Genie;
So lange suchen wir von Schaar zu Schaar
Vergebens den, der das ist, was er war,
Und klagen an die kargende Natur,
Deun einen Sheridan gab sie uns nur.

Der Traum.

Zwiefach ist unser Leben; auch der Schlaf,
Als Mittelding von Daseyn und von Tod,
Ja, auch der Schlaf hat seine eigne Welt,
Ein weites Reich von wüster Wirklichkeit.
Der freie Traum geht seinen eignen Gang,
Er jauchzt und weint, er seufzet und er lacht.
Der Traum nimmt uns so manche Bürden ab,
Der Traum legt uns so manche Bürden auf;
Er theilet unser Wesen, und wird so
Ein Theil von uns, ein Theil von unserm Sein,
Ja, wird ein Herold uns der Ewigkeit.
Er spricht von dem Vergang'nen und er spricht
Sibyllengleich von Zukunft; er gebietet

Frei über unsre Freuden, unsern Schmerz.
In seine Willkür sind wir hingegeben;
Er schreckt mit Schatten der Vergangenheit,
Die längst verschwanden. Sind sie wirklich da?
Sind sie nicht wesenlos? Was sind sie doch?
Gebild der Phantasie? — Die Phantasie
Bevölkert Welten mit den Idealen,
Dazu im ganzen Raum der Wirklichkeit
Kein Wesen, welches je geathmet, paßt.
Doch laßt mich die Erscheinungen verkünden,
Die ich geträumt! Es lag ein Sinn darin,
Und Jahre drängte mir in engen Raum
Der kurzen Stunden mein gewicht'ger Traum.

Zwei Wesen sah ich in der Jugend Reiz
An einem Hügel, einem schönen Hügel,
Der grünend sanft sich bog; der letzte war's,
Der vorderste von langen Hügelreih'n.
Nur daß kein Meer zu seinem Fuße schwoll,
Doch lebensvolle Landschaft, und das Wogen
Von Wald und Korngefild, und Menschenhütten
Umher zerstreut, von deren stillem Dach
Der Rauch emporstieg; und als Krone trug
Der Berg ein eigenthümlich Diadem
Von Bäumen, rings in Zirkelform gepflanzt,
Nicht durch Naturspiel, durch des Menschen Hand.
Die Zwei — ein Mädchen und ein Jüngling standen
Dort schauend, sie auf das, was unten lag,
Schön wie sie selbst; — der Jüngling schaut auf sie.
Und Beide waren jung, und Eine schön,
Ja, Beide jung, doch nicht an Jugend gleich.
Wie sich der Mond am Himmel abwärts neigte,
So neigte sich das Mädchen schon zum Weib.
Der Knabe zählte wen'ger Sommer, doch
Sein Geist war vorgeeilt und für sein Auge
Gab's Eine Schönheit nur in weiter Welt.

Sie leuchtete ihm jetzt; er sah sie an,
Bis er vor ihren Blicken war gefesselt;
Er athmete und lebte nur in ihr,
Sprach nur von ihr, ob auch kein Wort mit ihr;
Er bebte, wenn sie sprach; er sah nur sie,
Sein eignes Auge sah nur mit dem ihren,
Das ihm die Welt verklärte — aufgehört
Hatt' er, in sich zu leben, lebt' in ihr.
Der Ocean war seines Denkens Strom,
Der Alles aufnahm. Nur im Ton von ihr,
Ein leis Berühren setzt' in Sturm sein Blut,
In Feuer seine Wangen — war das Herz
Auch seiner Leidenschaft sich nicht bewußt.
Sie theilte nicht sein zärtliches Gefühl,
Und seufzte nicht um ihn; er war ihr nur
Ein Bruder und nicht mehr; und das war viel,
Denn sie war bruderlos; er war's allein,
Dem sie als Kind schon diesen Namen gab.
Sie war der einzige und letzte Sproß
Von einem hohen Stamm. Ein Name war's,
Der ihm gefiel und nicht gefiel. Warum?
Die Zeit gab ernste Antwort; denn sie liebte
Schon einen Andern, den sie jetzt noch liebt;
Ja eben schaut sie von des Hügels Gipfel
Und späht in's Ferne, ob des Liebsten Roß
Mit ihrer Sehnsucht halte gleichen Schritt.

Es änderte sich meines Traums Gestalt.
Ich sah ein alt Gebäude und davor
An dem Gemäu'r stand ein gezäumtes Roß;
In einer düstern Betkapelle stand
Der Knabe meines Traums; er war allein
Und bleich; und so schritt auf und nieder er,
Dann setzt er sich und schrieb — und Worte schrieb er,
Die Dunkel mir; drauf lehnte er das Haupt
Auf beide Hände, und erbebte heftig

Von Zuckungen; dann stand er wieder auf,
Mit Händen und mit Zähnen das zerreißend,
Was er geschrieben, und blieb thränenlos.
D'rauf schien er eine Fassung zu erzwingen
Und wurde still. Und während er so ruhte,
Trat die Geliebte hold zu ihm heran.

Sie lächelte in sel'ger Heiterkeit,
Obgleich sie wußt', er liebe sie, und wußte, —
Denn stets verräth sich dieß — daß seine Brust
Als Schatten sie verdüsterte, — und sah
Daß er unglücklicher noch, als es schien.
Auf stand er, und mit kalter Ruhe nahm
Er ihre Hand — für einen Augenblick
Sprach Unaussprechliches in seinem Blick
Sich aus, doch schwieg's, nachdem sich's ausgesprochen.
Die Hand entsank ihm und mit trägem Schritt
Ging er, doch nicht, als sagt' er Lebewohl.
Es lächelten sich Beide zu. Er schritt
Dann durch das mächt'ge Thor der alten Halle,
Bestieg sein Roß und jagte rasch von dannen,
Und nahte nie des Hauses Schwelle mehr.

Es änderte sich meines Traums Gestalt,
Mann war der Knabe worden; in der Wildniß
Des finstern Klima's fand er sich daheim.
Die Gluten sog er ein; von fremden Scenen
Sah er umgeben sich und war nicht mehr,
Der er zuvor gewesen; weite Meere
Und Länder hatt' als Wand'rer er durchirrt;
Gleich Wellen drang ein bunter Bilderschwarm
Jetzt auf mich ein; ihn sah ich überall.
Zuletzt lag er am Strand in Mittagsglut
Bei Säulentrümmern hingestreckt, im Schatten
Zerstörter Mauern, welche überlebt
Der Gründer Namen. Dort lag er im Schlaf,

Es weideten Kameele neben ihm,
Und Rosse standen still an einem Quell;
Im luft'gen Kleid versah ein Mann die Wache,
Indeß sein Volk umher im Schlummer lag.
Der blaue Himmel war ihr Baldachin,
So wolkenlos, so rein und leuchtend klar,
Daß Gott allein am Himmel war zu schau'n.

Es änderte sich meines Traums Gestalt.
Das Weib des Herzens war vermählt — mit Einem
Der sie nicht heisser liebte. In der Heimath
Wohl tausend Meilen weit — im Vaterhaus
Ward sie umringt von hoffnungsvollen Kindern,
Der Schönheit Töchtern, Söhnen — aber weh!
Auf ihren Zügen lag ein tiefer Gram,
Der Widerschein von einem innern Kampfe,
Und in dem Auge schwamm ein sehnend Schmachten,
Als wär' es von verhaltnen Thränen schwer.
Was war es wohl? Sie hatte, was sie liebte,
Und der sie einst geliebt, war fern davon,
Mit schnöder Hoffnung, oder übeln Wünschen
Und wahren Gram ihr reines Herz zu trüben.
Was war ihr Schmerz? Sie hatt' ihn nicht geliebt,
Noch Ursach' ihm gegeben, es zu wähnen;
Als ein Gespenst nur der Vergangenheit
Trug er wohl nicht an ihrem Jammer Schuld.

Es änderte sich meines Traums Gestalt.
Der Wand'rer war zurückgekehrt. Ich sah
Ihn am Altar mit einer holden Braut.
Schön war ihr Antlitz, nicht so schön, wie einst,
Wo es als Stern ihm strahlte. Wie er so stand,
An dem Altar, verriethen seine Zuge
Denselben Ausdruck einer innern Pein,
Der in der alterthümlichen Kapelle
Aus seinen Blicken sprach, und dann, wie dort

Und damals, malte sich im Angesicht
Ein Bild von unaussprechlichen Gedanken,
Das schnell verschwand, so wie's entstanden war.
So stand er stumm und ruhig und er sprach,
Indem er kaum die eignen Worte hörte,
Und Alles um ihn wirbelte, den Schwur.
Ihm schwand die Zukunft und die Gegenwart,
Das alte Schloß nur und den trauten Saal,
Die wohlbekannten Zimmer und den Platz,
Den Tag, die Stunde, Sonnenschein und Schatten
Und was mit jener Stunde, jenem Platz,
Und ihr zusammenhing, das sah er nur.
Das drängte zwischen Licht und ihn sich ein;
Was wollt' es doch mit ihm in dieser Zeit?

Es änderte sich meines Traums Gestalt,
Das Mädchen seiner Liebe ward verwandelt
Durch eine Seelenkrankheit, wie es schien.
Ihr Geist war seinem alten Sitz entwandert,
Ihr Auge hatte nicht den frühern Glanz.
Es ruhte nicht auf dieser Erde mehr,
Die sie betrachtete mit fremdem Blick;
Ihr Sinn verknüpfte weit geschiedne Dinge,
Und Bilder, die ein Andrer nicht erschaut,
Umschwebten sie als trauliche Gespielen.
Die Welt nennt das den Wahnsinn; doch der Weise
Krankt an noch tiefrer Narrheit, und der Blick
Der Schwermuth ist ein fürchterlich Geschenk,
Ein Teleskop, durch das man Wahrheit sieht,
Das Phantasie von ihrem Glanz entblößt,
Das Leben nackt vor unser Auge stellt,
So daß vor einer plumpen Wirklichkeit
Erlegen, jedes Ideal versinkt.

Es änderte sich meines Traums Gestalt,
Der Wand'rer war allein jetzt wie vorher;

Was ihn umgeben, war zum Theil verschwunden,
Zum Theil im Streit mit ihm. Er war ein Denkmal
Von Elend und Zerstörung, rings umlagert
Von Groll und Kampf; es mischte Bitterkeit
In Alles sich, was er genoß, bis er,
Gleichwie im Alterthum des Pontus König,
Das Gift verschlang, das nicht mehr an ihm wirkte,
Vielmehr ihm Nahrung gab; so lebt er denn
Von dem, was Andrer Lebenskraft zerstört.
Die Berge nannt' er Freunde, mit den Sternen
Und dem lebend'gen Geist des Weltenalls
Hielt er Gespräche, und sie weihten ihn
In das Geheimniß ihres Zaubers ein.
Das Buch der Nacht lag offen vor ihm da,
Und jeder Ton des Abgrunds zeigte ihm
Ein Wunder, ein Geheimniß. Also sei's!

Mein Traum war aus, und wechselte nicht mehr;
Und seltsam schien es mir, daß das Geschick
Der Beiden sich darin so deutlich malte,
Als wär' es Wirklichkeit, in welcher Eins
In Wahnsinn endete — im Elend Beide.

(Im Juli 1816.)

Finsterniß.

Ich hatt' 'nen Traum, der war nicht ganz ein Traum.
Die Sonne war erloschen und die Sterne
Durchwanderten des ew'gen Raumes Nacht
Bahnlos und strahllos, und die Erde hing
Kalt, blind und schwarz in mondberaubter Luft;
Der Morgen kam, ging, kam — es ward nicht Tag,

Und seiner Leidenschaft vergaß der Mensch
Im Schauer dieser Oede; jedes Herz
Erfror im selbstischen Gebet um Licht,
Man lebte bei Wachfeuern, und die Throne,
Gekrönter Könige Paläste, Hütten,
Und jede Wohnung, die ein Obdach bot,
Ward angezündet, Städte flammten auf,
Und Menschen standen um ihr lodernd Haus,
Noch einmal sich in's Angesicht zu schaun.
Der war ein Glücklicher, der den Vulkanen
Und ihrer Bergesfackel nahe wohnte.
Nur banges Hoffen war der Welt noch übrig;
Man steckte Wälder an, doch Stund um Stunde
Verschwanden, fielen sie — mit einem Krach
Verlosch im Sturz der Stamm — und schwarz war Alles.
Unheimlich sah'n der Menschen Stirnen aus
Beim Lichte der Verzweiflung, wenn in Blitzen
Die Flammen auf sie zuckten; Ein'ge lagen,
Verhüllt das Aug' und weinend, Andre stützten
Ihr Kinn mit Lächeln betend auf die Hände.
Noch Andre rannten hin und her und nährten
Mit Reisig Scheiterhaufen, nach dem Himmel,
Dem schwarzen, mit der Angst des Wahnsinns blickend,
Der wie ein Leichentuch die Welt verhüllte;
Dann warfen sie sich wieder fluchend hin
Und heulten zähneknirschend; Geier schrien
Und flatterten erschrocken an dem Boden,
Unnütz die Schwingen hebend; bebend nahten
Und zahm die wildsten Thiere; Schlangen krochen
Und mischten in den Haufen zischend sich,
Doch stachellos; man schlug sie todt zum Mahl.
Der Krieg, der einen Augenblick geruht,
Schlang sich von Neuem voll — mit Blut erkauft
Ward eine Mahlzeit — Jeder saß für sich,
In Grimm sich sätt'gend; Liebe gab's nicht mehr;
Die Welt war nur noch ein Gedanke: „Tod,"

Unmittelbarer und ruhmloser Tod;
Der Hunger fraß die Menschen; sie verdarben,
Und unbegraben blieb ihr Fleisch und Bein;
Von Magern ward der Magere verzehrt,
Die Hunde fielen ihre Herren an,
Nur Einer blieb bei seines Herren Leichnam,
Vertheid'gend gegen Thier und Menschen ihn,
Bis Hunger die fraß, oder neue Todte
Sie köderten; er selbst berührte nichts,
Er winselte und heulte fort und fort,
Die Hand beleckend unter Klagetönen,
Die nicht mehr streichelte — bis daß er starb.
Allmählig starb an Hunger Alles; Zwei
Nur lebten noch in einer großen Stadt;
Sie waren Feinde; diese trafen sich
Bei des Altares letzter Aschenglut,
Wo Heil'ges zu unheiligem Gebrauch
In Massen lag gehäuft; sie wühlten drin
Und störten zitternd mit der Knochenhand
In matter Asche, und ihr matter Hauch
Blies einen Rest von Leben an, ein Flämmlein,
Das sie verhöhnte nur; dann hoben sie
Das Aug' empor, wie's heller ward, nnd sahn
Sich Beid' in's Antlitz, sahn', und schrien und starben —
An gegenseit'gem Abscheu starben sie,
Nicht wissend, wer der war, auf dessen Stirn
Der Hunger „Feind" schrieb. Leer war nun die Welt,
Die völkerreiche, mächt'ge, war ein Klumpen,
Jahrzeitlos, halmlos, baumlos, lebenlos,
Ein Klumpen Tod — ein Chaos harten Thons;
Still standen Seen und Flüss' und Ocean,
Nichts regte sich in ihren todten Tiefen.
Die Schiffe faulten seglerlos im Meer,
Stückweis zerfiel der Mast, und nach dem Fall
Verschlangen ihn die wellenlosen Tiefen.
Todt war die Wog', im Grab lag Ebb' und Fluth;

Ihr Herr, der Mond, war früher schon erblichen;
Die Winde starben in der faulen Luft,
Und Wolken gab's nicht mehr, es brauchte sie
Die „Finsterniß" nicht mehr — Sie war das All.

(Diodati, im Juli 1816.)

Churchill's Grab.

Ich stand am Grabe dessen, der geleuchtet
Wie ein Komet mit wundervollem Schein,
Und sah — von Thränen war mein Blick befeuchtet
Sein Grab war ohne einen würd'gen Stein;
Zwar sah ich einen Stein, doch im Vereine
Stand er mit manchem namenlosen Steine,
Der rings sich fand. Den Führer fragt ich drauf,
Ob er wohl wisse, da er schon gesehn,
Wie sich geendet mancher Lebenslauf,
Wer hier begraben sei. „Wohl den und den,"
Erwiedert er, „sah ich zu Grabe tragen,
Doch dieser hier starb schon vor meinen Tagen,
Und dieses Grab ward nicht von mir gemacht."
„Und ist das Alles?" dacht' ich. Lüften wir
Den Schleier der Unsterblichkeit, die Nacht
Der Zukunft einmal zu erhellen hier,
Und sinken wieder dann zurück in Staub
So schnell und so erfolglos? — Doch der Mann,
Deß Wohnungen ein Jeder wird zum Raub,
Weil Grab die ganze Erde ist — er sann,
Bis die Erinn'rung wieder er gewann,
Mit der sich selbst ein Newton könnte plagen,
Weil gleiches Ende drohet allen Tagen,

Doch uns verborgen. Als ihm nun ein Schein
Gleichwie aus ferner Dämm'rung drang herein,
Sprach er: „Der Mann, deß Kunde du willst haben,
Und der hier abgesondert liegt begraben,
War ein berühmter Autor seiner Zeit,
Drum weilt der Wand'rer, der gekommen weit,
Ihm Ehre zu erzeigen, und auch mir,
So viel's beliebt." Mich freute diese Kunde,
Ich sucht' in meiner Tasche geiz'gem Grunde,
Nach etwas Silber und ich reicht's ihm dar,
Ob es auch meiner Kasse lästig war.
Ihr lächelt? — Ihr Profanen! Ohne Zier
Habt reine Wahrheit ihr gehört von mir.
Ihr seid die Thoren, ich nicht bin's. — Mein Sinn
Gab einer tiefen Träumerei sich hin,
Des Todtengräbers ungeschminktes Wort
Klang in der Seele mir noch lange fort;
Es mischte Dunkel und den Glanz des Lichts,
Des Namens Glorie — und des Namens Nichts!

(Diodati 1816.)

Ein Fragment.

Könnt' ich zurückedrehn des Lebens Nachen
Bis zu dem ersten Weinen, ersten Lachen,
So weilt' ich länger nicht an einem Strand,
Deß Grün und Blumenpracht mir längst entschwand,
An dem die Welle matt und trübe fließt,
Bis in ein todtes Meer sie sich ergießt.

* *
*

Was ist der Tod? Er ist des Herzens Ruh,
Und führt uns Alle einem Ziele zu.

Das Leben ist nur Trugbild — was ich hier
Erblicke rings, das lebt allein in mir.
Selbst der Entfernte ist so gut wie todt,
Wie ein Gespenst, das in das Lebensroth
Mit leichenweißer Farbe manchmal tritt,
Rückwärts zu lenken unsern Blick und Schritt.
Ja, der Entfernte ist so gut wie todt,
Er beut den Gruß nie mehr, den er uns bot;
Er ist verwandelt, freudlos. Hat indessen
Der Unvergess'ne uns nicht ganz vergessen,
Ob auch getrennt, so ist es einerlei,
Ob Erd', ob Meer die Trennungsmarke sei,
Denn einmal wird doch Eines von den Beiden
Ein jedes Band, so fest sich's knüpfte, scheiden.

Was sind die Wesen, welche unten wohnen?
Dem Staube längst vermischte Millionen?
Die Asche von Jahrtausenden, ob der
Die kalte Zukunft wandelt hin und her?
Sagt, wohnen sie in stillen Städten dort?
Hat Jedes seine Zelle, seinen Ort?
Sagt, welche Sprache sprechen sie? Ist Sinn,
Wie in der Menschensprache, wohl darin?
Wo finden wir die Antwort auf die Frage:
Warum gebar sie das Geschick zu Tage?
Wo sind sie hin? Du erbtest sie, o Erde!
Denn Wasserblasen gleicht nur jedes Werde,
Und jeder Schlüssel, der des Grabes Schlund
Erschließen kann, liegt in des Grabes Grund.
Oft weilt mein Geist an seinem stillen Rand,
Und lenkt die Blicke nach dem andern Land,
Und denkt, von mächtigem Gefühl bewegt,
An manches große Herz, das nicht mehr schlägt.

(Diodati, im Juli 1816.)

Als Lady Byron krank war.

Und du warst traurig, ob ich gleich dir ferne?
Und du warst krank, da ich doch nicht bei dir?
Lust und Gesundheit, glaubt' ich, weilten gerne
Wo ich nicht sei — und Gram allein bei mir.

Und ist's denn so? — Es ist, wie ich gesprochen,
Und wird so sein — der Geist ist selbst sein Feind,
Und Schwermuth ist's, die, wenn das Herz gebrochen,
Die Trümmer sammelnd, heiße Thränen weint.

Nicht sind's des Sturmes und der Kämpfe Stunden,
Wo unser Muth wird an sich selbst zum Dieb;
Er stirbt erst, wenn ein Ufer wird gefunden,
Wo nur der arme Lebenshauch uns blieb.

Ich bin gerächt — ich darf mich nicht beklagen;
Ob ich gefehlt — du warst dazu nicht da,
Um mich als eine Furie zu plagen,
Du nicht, die meinem Herzen stand so nah!

Stets übt der Himmel die Vergeltungsrechte,
Auch deinen Lohn versagt' er drum dir nicht;
Vom Reich des Schlafs verbannt sind deine Nächte,
Und dich betraf das schrecklichste Gericht.

Ob man dir schmeicheln möge, deine Seele
Wird ewig einer Hölle Wohnung sein;
Du bist gelagert in des Fluches Höhle,
Denn deine Saat ersproßt aus meiner Pein;

Die Ernte, die auf diesem Feld wird reifen,
  Bringt keinen Segen; manchen Feind sah' ich
Nach meinem Glücke raubbegierig greifen,
  Doch fand ich keinen grausamern als dich.

Den andern konnt' ich keck entgegengehen,
  Oft auch den Freund zum Feinde wandeln um;
Dein Herz nur wollte meines nicht verstehen,
  Vor dir nur wurde meine Zunge stumm!

Ich drohe nicht — dein Schild ist deine Schwäche
  Und meine Liebe, die dich ewig schont,
Weil sie, als noch der Jugend wilde Bäche
  Erbrausten, deinem Herzen nah gewohnt;

Auf diese Rücksicht konntest du erbauen
  Den Bau, deß Mörtel eitel Sünde war;
Als Clytämnestra seh' ich dich mit Grauen
  Ermordend aller meiner Freuden Schaar.

Du mordetest mir Hoffnung, Ruh und Frieden,
  Du mordetest mir jede Freude hin,
Die mir vielleicht in Zukunft noch beschieden,
  Und welcher nachgestrebt mein höh'rer Sinn.

Du machtest deine Tugenden zu Sünden,
  Verhandeltest sie um der Zukunft Gold;
Doch meine Rechnung wird es dir verkünden,
  Daß du um meinen Schmerz erkauft den Sold.

Seitdem du einmal gingst auf krummen Wegen,
  Verschwand der Treue Kranz, der dich geschmückt,
Verbrechen tritt dir überall entgegen,
  Wie harm= und schuldlos auch dein Auge blickt;

Betrug und Schwüre nur, die schnöde Lügen,
Nur Schlangenfalschheit und der Janusblick,
Deß doppelte Gesichter ewig trügen,
Nur der Verstellung meisterlich Geschick,

Die Klugheit, die nur ihren Vortheil kennet,
Kaltblütigkeit, die ihren Zweck erstrebt,
Gleichviel, wie auch der schnöde Zweck sich nennet,
Wenn sie nur sicher ihre Netze webt,

Das Alles macht jetzt heiter deine Sonnen,
Und du beschönigst es durch Klügelein;
Ha, triumphire nur! Du hast gewonnen;
Jedoch um Alles möcht' ich du nicht sein!*

(Im September 1816.)

Zum ersten Male übersetzt.

Abschied
oder
Strophen an Eine,
die sie am besten verstehen kann.

Gut! Laß uns für ewig scheiden!
Fort mit der Vergangenheit!
Hätt' ich dich geliebt nur, meiden
Wollt' ich dich auf Ewigkeit.

* Dieses sich auf die Gemahlin Byron's beziehende Gedicht war nicht zur Veröffentlichung bestimmt. An der Ehescheidung trugen beide Gatten gleiche Schuld.

Hättest du verschmäht mein Lieben,
Wohler wäre mir dann jetzt,
Denn ich wär' ein Mann geblieben,
Welcher haßt, was ihn verletzt.

Stolz kann Liebesgluten fühlen,
Zeit bezwingt den Eigensinn,
Doch Verhöhnung, wo wir fühlen,
Ha, das reißt zu Wahnsinn hin!

Hätt' ich dich geliebt nur, hassen
Könnt' ich dann dich und die Glut
Meines Zorns in Worte fassen,
Bis gesättigt meine Wuth.

Doch es gibt geheime Sorgen,
Stumm ist ihr verbiss'ner Zorn,
Der sich selbst nicht Trost mag borgen
Von der Dichtkunst Labeborn.

Gleich den Ketten, die nicht schallen,
Gleich dem wachen Traum, der höhnt,
Gleich dem Eise, das, im Fallen
Von der Klippe, nicht ertönt —

Ist der Schmerz der kranken Seele,
Den du kennen mich gelehrt,
Und der, weil ich ihn verhehle,
Meine inn're Qual vermehrt.

Als ich einst vor dich getreten,
Warst du schön und engelmild,
Und mich drang's, dich anzubeten,
Wie ein Muttergottesbild.

Höh'res als nur Weib erblickend
Sah ich nicht als Mann auf dich;
Doch das Weib, den Mann bestrickend,
Warf den ärgsten Fluch auf mich.

Warst ein Feind du, dessen Schimmer
Mich nach Weiberart belog?
War nur Alles falscher Flimmer,
Was mein gläubig Herz betrog?

Bei dem Auge, dessen Blicke
Meine Blicke einst getauscht,
Bei dem Ohr, das in dem Glücke
Jener Zeit mein Wort belauscht;

Bei der Lippe, lächelnd immer,
Die erheitert mein Gemüth,
Bei der Wange Frühlingsschimmer,
Die vor mir so oft geglüht;

Ha, bei dieser Reize Leben
Schwör' ich's: Weib, du thatst nicht recht!
Todschlag hätt' ich dir vergeben;
Doch mich täuschen — das war schlecht!

Fürchtest du, ich soll dir fluchen?
Sei getrost! Noch lieb' ich dich,
Und ich würde dich noch suchen,
Träfe selbst der Wahnsinn mich.

Lebe, wenn ich Staub schon werde,
Freue lang dich dieser Welt!
Aber fühl's, daß in der Erde
Einer ruht, den du gefäll t!

Ehe noch die Reize schwinden,
Die der Schmeichler Schaar umgirrt,
Und dein Leib, schön zum Erblinden,
Frecher Würmer Beute wird;

Hör' mich, trügende Sirene,
Fühle meine ganze Pein,
Stöhne laut, wie jetzt ich stöhne,
An der Liebe Todesschrein! —

Doch, was hilft mir's, aufzuschäumen?
Unser Glück ist abgemäht;
Was du warst, schuf nur mein Träumen,
Was du bist, sah ich — zu spät!

Sonett auf den Genfersee.

Rousseau, Voltaire und Gibbon und die Staël —
Werth sind die Namen, Leman, deiner Schöne,
Und sie ist werth der Namen, deren Töne
Dich nennten noch, vergingst du auch einmal.

Es traf, wie Alle, sie dein Zauberstrahl,
Und, daß dich noch ein höh'rer Zauber kröne,
Ward dir die Gegenwart der Göttersöhne,
Die dir erbauten einen Weisheitssaal.

Nun, wenn uns deine Silberwellen schaukeln,
O schöner See, empfinden wir noch wärmer
Die Gluten seliger Begeisterungen.

Die ew'gen Klänge, die uns hier umgaukeln,
Wo wir an großen Geistern immer ärmer,
Sie nennen tröstend, was das Grab verschlungen.

(Diodati, im Juli 1816.)

Zum ersten Male übersetzt.

Eine sehr traurige Ballade
über
die Belagerung und Eroberung von Alhama.

(Die Wirkung dieser Ballade, die sowohl spanisch als arabisch existirt, war so groß, daß es den Mauren bei Todesstrafe verboten war, sie in Granada zu singen.)

Durch die Straßen von Granada's
Hauptstadt ritt der Mohrenkönig,
Eilend von Elvira's Thore
Bis zu dem von Bivarambla.
　　Wehe mir Alhama!

Briefe künden dem Monarchen,
Daß Alhama sei gefallen;
Da warf er den Brief in's Feuer,
Und ermordete den Boten.
　　Wehe mir Alhama!

Auf das Roß stieg er vom Maulthier,
Ritt von Neuem durch die Straßen,

Durch die Straße von Zakatin
Jagt er fort in den Alhambra.
Wehe mir Alhama!

An den Thoren von Alhambra
Ließ er gleich Befehl ergehen,
Daß die Schlachttrompete klinge
Und die Silberhörner bliesen.
Wehe mir Alhama!

Als die kriegerischen Trommeln
Nun den lauten Lärmruf schlugen,
Daß die Mauren in den Städten,
In der Ebne Antwort gäben —
Wehe mir Alhama!

Sammelten sich da die Mauren
Unter lautem Krieggetümmel,
Einzeln kommend und in Paaren,
Wuchsen bald zum großen Heere.
Wehe mir Alhama!

Sprach darauf ein alter Maure,
Näher zu dem König tretend:
„Warum rufst du uns, o König?
Was bedeutet unsre Rüstung?"
Wehe mir Alhama!

„Freunde, ach vernehmt die Kunde
Eines großen Trauerfalles,
Daß die Christen, wild und muthig,
In Alhama eingezogen."
Wehe mir Alhama!

Drauf erwiederte Alfaqui
Mit dem langen, weißen Barte:

„Guter König, gut bedienet
Wirst du, denn du hast's verdienet."
Wehe mir Alhama!

„Du schlugst die Abencerragen,
Die Granada's Blüthe waren,
Und die Fremden von Cordova
Nahmst du auf mit Freundesarmen."
Wehe mir Alhama!

„Und dafür mußt du nun leiden,
König, doppelt schwere Strafe,
Dich, die Deinen, Reich und Krone
Wird der tiefste Fall begraben."
Wehe mir Alhama!

„Wer nicht lebt nach den Gesetzen,
Muß durch die Gesetze sterben,
Denn Granada wird erliegen,
Und du wirst mit ihm erliegen."
Wehe mir Alhama!

So der Greis, die Augen rollend;
Drob in Zorn gerieth der König,
Weil ihm Jemand hatt' erwidert
Und nach dem Gesetz gesprochen.
Wehe mir Alhama!

„Kein Gesetz in solchen Dingen
Soll's für einen König geben!"
Sprach erzürnt der Mohrenkönig
Und verdammte ihn zum Tode.
Wehe mir Alhama!

Greis Alfaqui, Greis Alfaqui,
Mit dem langen weißen Barte,

Um Alhama schwer dir grollend
Läßt der König dich ergreifen.
Wehe mir Alhama!

Und dein Kopf wird angenagelt
Auf Alhambra's höchstem Steine,
Daß er das Gesetz verkünde
Und man bei dem Anblick zittre.
Wehe mir Alhama!

„Ritter und ihr würd'gen Mannen,
Bringet meine Worte weiter!
Sagt, daß an Granada's König
Kein Verbrechen ich begangen."
Wehe mir Alhama!

„Nur Alhama drückt mich nieder,
Und betrübt mir tief die Seele;
Wenn sein Land verlor der König,
Haben Andre mehr verloren."
Wehe mir Alhama!

„Denn den Sohn verlor der Vater,
Und das Weib verlor den Gatten,
Seine Braut verlor der Bräut'gam,
Mancher Leben gar und Ehre."
Wehe mir Alhama!

„Ich verlor dort eine Tochter,
Die des Landes holdste Blume;
Hundert und noch mehr Dublonen
Geb' ich gern, sie loszukaufen."
Wehe mir Alhama!

Da der Greis nun ausgeredet,
Trennte man sein Haupt vom Rumpfe,

Und man bracht' es nach Alhambra,
Wie der König es geboten.
Wehe mir Alhama!

Männer weinten, Kinder weinten
Ob dem schmerzlichen Verluste,
Und es weinten alle Weiber,
Die in ganz Granada wohnten.
Wehe mir Alhama!

Um die Fenster, um die Wälle
Breitet sich ein schwarzer Schleier,
Wie ein Kind weint selbst der König,
Weil er selbst so viel verloren.
Wehe mir Alhama!

Auf die Büste der Helena von Canova.

O seht aus diesem Steine steigen,
Was nimmer noch gedacht ein Mann,
Was die Natur nicht konnte zeigen,
Was Kunst nur und Canova kann.

Das Werk ist mehr denn Phantasien,
Geht über Dichterschwung hinaus;
Den Himmel kann's zur Erde ziehen,
Denn von dem Herzen ging es aus.

An Thomas Moore.

Ehe sich die Anker lichten
Und das Fahrzeug eilt in's Meer,
Thomas Moore, nach Freundespflichten
Grüß' ich herzlich dich vorher.

Hier ein „Ach!" für Freundesherzen!
Hier ein Lächeln für den Feind!
Hier — was auch des Schicksals Schmerzen —
Hier ein Herz, das niemals weint!

Mögen tausend Stürme wehen,
Mag mich schleudern Well' auf Well',
Mag ich rings nur Wüsten sehen,
Auch in Wüsten rinnt ein Quell.

Wär' der Tropfen auch der letzte,
Den ich hier nun trinken soll,
Wenn ich mich an ihm ergetzte,
Tränk' ich dir noch „Lebewohl!"

Müßt' ich's auch in Wasser trinken,
Rief' ich doch noch aus, bevor
Ich zu Grabe müßte sinken:
„Hoch — hoch lebe Thomas Moore!"

An Thomas Moore.

Was schaffst und treibst du nun,
O Thomas Moore?
Was schaffst und treibst du nun,
O Thomas Moore?

Klagst oder schreibst du nun,
Reimst oder klaibst du nun,
Liebst und beweibst dich nun,
O Thomas Moore?

Jedoch am Carneval,
O Thomas Moore,
Ja, an dem Carneval,
O Thomas Moore,
Da, unter Liederschall
In lautem Widerhall
Da singen, lieben All',
O Thomas Moore!

Zuruf an einen Freund.

„Laß uns widerstehn dem Triebe,
Fortzuschwärmen durch die Nacht,
Ob im Herzen auch die Liebe,
Und der Mond am Himmel lacht."

Gern ruhn Schwerter in der Scheide,
So das Herz auch in der Brust;
Denn an allzuvieler Freude
Stirbt am Ende gar die Lust.

„Ob die Nacht auch winkt zur Liebe,
Und zu schnell der Tag erwacht,
Laßt uns widerstehn dem Triebe,
Fortzuschwärmen durch die Nacht."

Lectüre bei dem Fieber.

(In einer Fiebernacht gedichtet.)

Ich las den Christabel,
Und fand ihn passabel;
Der Missionär
Wie herrlich war der!
Drauf griff ich zum Ilderim!
Da wurde mir schlimm.
Marg'rethe von Anjou zu lesen,
Wär's möglich gewesen?
Ein Blatt in Walter Scott's Waterloo —
Oh! oh!
Und Wordsworth's milchweiße Rylstone-Doe —
Hillo!

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

An den Buchhändler Murray.

Murray, um Leser anzulocken,
Verlegt Ihr Anjou's Margareth,
Doch wird's mit dem Verkaufe stocken;
Zwar, wer kann sagen, ob sie geht?
Schlimm ist es; doch noch nicht so schlimm,
Als daß Ihr druckt den Ilderim.
Seht, daß Ihr nicht zu Grunde geht!
Denn wär' es ganz mit Euch vorbei,
Dann gilt ein Buch ein Dudeldei.
Wollt Ihr die Reime etwa bringen
In irgend ein geles'nes Blatt,

Dann hätt' ich's doppelt mit Euch satt,
Dann fiel ich in verdammte Schlingen!
Doch ob mein kleines Boot sich wehre
Und überwinde die Galeere,
Ließ der assyr'sche Wicht mich ruhn,
Hätt' ich's mit einem Weib zu thun.

Auf meinen Hochzeitstag.

Mir winkt ein neues Jahr in seine Auen,
An dem ich wohl so Manches wünschen mag;
Oft möcht' ich noch die Jahreszeit erschauen,
Doch nie zum zweiten Mal den — Hochzeitstag.

(Den 2. Januar 1820.)

Grabschrift auf William Pitt.

Begraben hier an dieser Stelle
Liegt er, mit dem es ist vorbei;
Der nicht mehr lügt in der Kapelle,
Er liegt nun hier in der Abtei.

Epigramm.

Ausgrabend dein Gebein, Tom Paine,
Bringt's Cobbet gut zur Stelle;
Du sollst ihn hier schon wiedersehn,
Und er dich in der Hölle.

Epigramm.

Die Erde ist nichts als ein Bündel von Heu,
Darnach Menschen, die Esel, sind toll,
Sie zerren und drängen sich Alle herbei,
Doch der größte das ist der John Bull.

An Murray.

Ich dank' Euch für die Bücher, lieber Murray;
Doch warum fehlt dabei Scott's Monastery?

Ode auf Venedig.

Venedig, wenn einst deine stolze Mauern
Gleich mit den Wassern sind, so wird der Schrei
Der Völker über die Ruinen schrei'n,
Sein „Ach" verhauchend über's weite Meer.
Wenn ich, ein nord'scher Wandrer, um dich weine,
Was sollen deine Kinder anders thun?
Wenn sie auch nur in tiefem Schlafe seufzen.
Verschieden von den Ahnen — wie der Schlamm,
Der grüne Bodensatz der Ebbe, ist
Verschieden von dem Schaum lebend'ger Flut,
(Die schifflos treibt den Schiffer zu dem Port,)
Sind sie von ihren Ahnen, und sie kriechen
Den Krebsen gleich die feuchten Straßen durch.
O Todeskampf — daß in Jahrhunderten
Nichts Besseres gereift! Durch ein Jahrtausend
Und drüber groß — und nun in Staub gestürzt!
Und jedes Denkmal, das der Fremde schaut,

Paläste, Säulen, Tempel grüßen ihn
Als Traurer. Selbst der Löwe sank dahin,
Und rauher Trommeln unharmon'scher Ton
Verkünden, daß dich ein Tyrann beherrscht
In dumpfen Echo's, die Musik einst waren,
Als noch im Mondschein sich die Gondeln drängten,
Und rings die Lieder Glücklicher ertönten,
Die nie ein größeres Verbrechen sich
Zu Schulden kommen ließen als die Freude,
In der das Herz zu mächtig überschwoll
Im Strom der Lust, den kaum des Alters Fluß
Zu sanfterem Ergusse mildern konnte,
Weil stets des Südens Blut wie Flamme glüht,
Und kämpft mit allem sanfteren Gefühl.
Doch besser sind sie, als das Brüten, drein
Ein Volk versinkt, das fallend unterging,
Wo alle Sünden, alle Laster herrschen,
Wo man mit leeren Hoffnungen sich täuscht,
Und Hoffnung eben nichts als Täuschung ist,
Wo sie nur Aufschub ist für einen Kranken,
Der mit dem Tode kämpft und noch einmal
Aufflackert wie ein Licht, eh' es verlischt.

Wenn Schwäche, die der Leiden Ziel verspricht,
Fühllosigkeit der Glieder, dumpfe Spur
Und erstes Zeichen aus dem Todtenreich —
Wenn Schwäche Puls um Puls hinweg uns rafft,
So gönnt sie der gequälten Creatur
Zuletzt doch einen leichtern Athemzug
Und bringt Befreiung von der Kettenlast.
Dann sagt der Kranke, daß er wohl sich fühl',
Und seine Lebensgeister sich erneun,
Wenn schwach auch noch, sucht er die frische Luft,
Er weiß nicht, daß er dumpf und keuchend spricht,
Weiß nicht, daß er nicht fühlet, was er greift,
Es schwindelt ihm, die Welt geht mit ihm um,

Er hascht nach Schattenbildern, die er sieht,
Und strebt, sie festzuhalten, wenn sie ihn
Umtanzen, bis sein letzter Schrei verklingt
Und Alles Eis und Dunkel ist, und ihm
Die ganze Welt dahinsinkt in die Nacht.
So hoffen Völker nicht! — O lest die Blätter
Von manchen tausend Jahren! Diese Scene,
Die täglich wiederkehrt wie Ebb' und Flut,
Das ewig neue Sein von dem, was war,
Hat uns so viel als nichts gelehrt, und doch
Bau'n wir auf sand'gem Grunde und zerreiben
Die Kraft, indem wir fechten mit der Luft.
Uns schlägt die eigene Natur; die Thiere,
Die wir zu Hunderten an Festen schlachten,
Sind gleichen Rangs mit uns — sie müssen gehn,
Wohin der Treiber treibt, wär's auch zur Schlachtbank.
Ihr, die ihr euer Blut für Könige
Vergießt wie Wasser, welcher Lohn dafür
Ward euern Kindern? Nichts als Sklaverei,
Nur Noth, nur blinde Dienstbarkeit und Schläge.
Wie? Brennt nicht jetzt die rothe Pflugschaar noch,
Wenn ihr auf euern blut'gen Feldern ackert,
Ha, rührt euch diese Feuerprobe nicht?
Ihr küßt die Rechte, die euch Wunden schlug,
Und fühlt euch selig auf dem Flammenboden.
Was eure Väter hinterließen, was
Geschichte predigt von der Freiheit Tagen,
Wie anders war es doch! Ihr seht und lest,
Bewundert, seufzet, unterliegt und blutet!
Die Wen'gen ausgenommen, die zum Trotz,
Euch Allen, doch als Alle schlimmer auch,
Zu plötzlichem Verbrechen aufgerafft
Losbrachen aus des Kerkers finstrem Stein,
Und strebten, aus dem Freiheitsquell zu trinken.
Indeß, Jahrhunderte voll Dürre durch,
Im Wahnsinn sich die laute Menge drängt

Nach jenem Becher, welcher Kett' und Noth
Vergessen lehrt, in deren Joch den Sand
Sie pflügten. — Sproßte je daraus ein Korn:
War's nicht für sie — ihr Nacken war zu tief
Gebeugt — ihr Gaum zu sehr wermuthgewöhnt.
Die wen'gen Geister, welche Thaten scheuen,
Die sie verachten, sie verwechseln nicht
Mit ihrer Sache Kampf den der Natur,
Der pestgleich und erdbebengleich nur für
Momente tobt, und dann die Erde läßt,
Um sich nach kurzen Lenzen zu erneu'n,
Und andre Städte, andere Geschlechter
Hervorzubringen — glücklich, wenn sie frei sind;
Dort blüht dir keine Knospe, Tyrannei!

Ruhm, Herrschaft, Freiheit! göttergleiche Trias,
Wie stolz hast du vor Zeiten hier gethront!
Es konnte wohl der größten Völker Bund
Venedig drücken, doch nicht unterdrücken,
Denn Aller Schicksal flocht in's Ihre sich.
Gefeierte Monarchen kannten, liebten
Die Wirthin, hassen konnten sie sie nicht
Trotz ihrer Macht — und mit der kleinen Zahl
Der Fürsten fühlten Völker; jederzeit
Verehrte sie der Fremde — ihr Verbrechen
War nur gering, und es entsprang aus Liebe;
Sie trank nicht Blut, und lebte nicht vom Tod,
Sie freute nur sich harmlos ihrer Siege,
Denn diese brachten neuen Ruhm dem Kreuz,
Das ihre Banner segnete von oben,
Die zwischen Erd' und Halbmond flatterten;
Wenn dieser je erbleichte, so verdankt
Die Erd' es dieser Stadt, die sie beherrschte.
Die Fesseln klirren jetzt in Aller Ohr,
Die von den Ketten einst befreit Venedig.
Venedig selbst theilt das gemeine Loos,

Und ob der Feind ein Königreich sie nennt,
Weiß es, was Jeder weiß, und wir zumeist:
Wie Tyrannei mit goldnen Worten blendet.

Gestorben ist der Name Republik
In zwei Gebieten der gequälten Welt.
Venedig sank; das Scepter führte Holland
Und schritt im stolzen Purpur hoch daher;
Jetzt spottet nur der freie Schweizer noch
Von seiner Alp der Knechtschaft — doch wie lang?
Denn gar verschlagen ist die Tyrannei,
Und tritt, wenn ihr die gute Stunde winkt,
Den Funken aus. Ein einz'ges großes Land,
Deß Kraftgeschlecht der Ocean von uns trennt,
Die schon als Knaben zu der Fahne schworen
Der Freiheit, die der Ahn' erfocht, und sie
Vererbte für der Söhne Herz und Hand,
Als stolzen Unterschied von jedem Volk,
Deß Söhne vor dem Herrn sich beugen müssen,
Als wenn sein Scepter wär' ein Zauberstab
Von heimlicher Magie und Wissenschaft —
Ein großes Land erhebt in freiem Trotz
Sein Haupt noch, unerobert und erhaben
Ob dem atlant'schen Meer. Es lehrte kühn
Die Esaubrüder, Albions stolze Segel
Zu streichen vor dem Volke, dessen Rechte
Sich Rechte kauften, die aus Blut entsproßt.
Doch besser wär's, wär' jedes Menschen Blut
Ein Fluß auch, daß im Fluß es wallte, ja,
Gar überflösse in der Flut, als daß
Es träge durch die todten Adern schleicht,
Gehemmt von Kett' und Schloß wie ein Canal
Und fließend wie in eines Kranken Adern,
Drei Schritte, und dann stockend. Besser ist's
Den Kriegern Lacedämons gleich zu fallen
Im großen Blutbad von Thermopylä,

Als so zum Sumpf zu werden — oder auch
Im Fluge über's Meer, dem Meer den Geist,
Den freien Geist der Väter mitzutheilen,
Ein Freier mehr sein in Amerika!

Strophen an den Po.

O Fluß, der du umspülst die alten Mauern,
Wo die Geliebte meiner Seele weilt,
An dessen Ufer unter stillem Trauern
Mein Bild an ihrem Geist vorübereilt;

Wie, wenn dein Strom zum Spiegel meiner Seele
Ihr würde, wo sie die Gedanken säh',
Die tausend, welche ich dir nicht verhehle,
Gleich deinen Wogen — Wonne bald und Weh!

Zum Spiegel meiner Seele? Darf ich's sagen?
Gewiß, denn trüb' und heftig ist dein Gang;
Du schlägst die Wogen, die mein Herz geschlagen,
Dein Drang ist rasch wie meines Geistes Drang.

Ihn zähmte zwar die Zeit — doch nicht für immer,
Du überströmst den Rand, doch nicht vor Weh
Wie ich, der ich in meinem Laufe Trümmer,
Nur hinter einem jeden Fußtritt seh.

Wir Beide gehn auf unsern alten Wegen,
Du eilest nach dem Meer begierdevoll,
Ich aber eile Einer nur entgegen,
Die ich — o wehe mir! nicht lieben soll.

Dein Strom umwallet ihrer Heimath Wälle,
Sie lauscht auf deines Murmelns Melodie,
Du winkst ihr hin an manche Schattenstelle,
Die oft vor Sonnenglut ihr Schutz verlieh.

Sie blickt nach dir, so wie ich nach dir blicke
Gedankenvoll — und ach, seit dem Moment
Bist du so ganz verwebt mit meinem Glücke,
Daß deiner Wellen jede sie mir nennt.

In deinen Wogen schau' ich ihre Augen,
Aus deinen Fluten lächelt mir ihr Bild,
Um mich in des Entzückens Strom zu tauchen,
Der meine ganze Seele überquillt.

Die Well', in die ich weinte, kehrt nicht wieder,
Auch sie, sie kehrt mir nimmermehr zurück,
Gehn wir auch Beid' am Strome auf und nieder,
Dann ruht am Fluß ihr Blick, am Quell mein
Blick.

Doch nicht die Räume sind es, die uns trennen,
Auch ist es nicht der weite Ocean;
Wir können unser Loos als Feind nur nennen,
Geburt und Clima scheiden unsre Bahn.

Ein Fremder liebt die Schöne dieses Landes,
Der fernher kam, ob heiß auch wallt sein Blut,
Als ob er wär' ein Sohn des glüh'nden Sandes,
Und nie gefühlt des Nordes kalte Wuth.

Mein Blut wallt südlich; wenn es kühler wäre,
So weilt' ich noch zu Haus, und seufzte nicht
Als Sklave unter dieser Ketten Schwere,
Mit denen deine Liebe mich umflicht.

Was hilft mein Sträuben? Lasset jung mich sterben,
Und fühlen Lebensschmerz und Liebesschmerz;
Was aus dem Staub entsprang, muß doch verderben,
Und Ruh es hat, wenn nicht mehr schlägt das Herz.

Sonett auf Georg IV.

bei dem Widerruf der über Lord Edward Fitzgerald verhängten Strafe.

Zu sein der Vater vaterloser Sprossen,
Die Hand herabzustrecken von dem Thron,
Und zu erheben edler Ahnen Sohn,
Der für das Vaterland sein Blut vergossen —

Das thun Monarchen, denen Lorbeern sprossen,
Vor denen rings verstummt des Neides Ton;
Der Völker laute Segnung ist ihr Lohn,
Und Alles rings ist in ihr Lob ergossen.

Wer hebt die Hand, als nur um dich zu segnen?
Der Erde kannst du als ein Gott erscheinen;
Entlasse deine Garden! Denn den Kerzen

Der Herrschaft wird kein droh'nder Sturm begegnen.
Wo Fürstenkraft und Volksfreiheit sich einen,
Beherrscht ein König durch sein Herz die Herzen.

(Bologna, den 12. August 1819.)

Strophen.

Glich an stetem Genusse
Die Liebe dem Flusse,
An dessen Ergusse
Nichts ändert die Zeit!
Dann gäb's keine Kette,
Die lieber man hätte,

Und wär' um die Wette
Zu tragen bereit.
Doch weil stets uns Plagen
Von Neuem nur schlagen,
Und Liebe gleich Tagen
Schnell flieget vorbei,
So sei sie ein Monat,
Der Farbe und Ton hat,
So sei sie der schönste, so sei sie der Mai.

Ach, wenn unter Schmerzen
Der brechenden Herzen
Erlöschende Kerzen
Verfallen der Nacht;
Wenn wir sind vertrieben
Von dem, was wir lieben,
Wo ist dann geblieben,
Was einst uns gelacht?
Sank einmal darnieder
Der Liebe Gefieder,
So hebt sich's nicht wieder,
Ihm fehlet der Schwung;
Ach, strebt's auch zu fliegen,
So muß es doch liegen
Am Boden, und nie wird der Lenz wieder jung!

Dann gleicht's einem Streiter,
Der stürmt auf der Leiter
Des Sieges stets weiter,
Der Länder bezähmt.
Es fehlt dem Despoten
Der mächtige Othen, *
Der Trotz einst geboten,
Wenn man ihn gelähmt;

* Othen, Othem, Athen, Odem, Oden — alte Sprach- und Schreibweisen für Athem.

Noch wehn seine Fahnen,
Noch winken die Ahnen
Dahin auf die Bahnen
Des Ruhmes dem Sohn;
Die Ruhe verheert ihn,
Der Rückzug zerstört ihn;
So erträgt's auch nicht Liebe, verlor sie den Thron.

O Liebender, säume
Nicht bis in die Räume,
Wo Jahre wie Träume
Erscheinen dem Blick;
Wo Grollen und Zagen,
Wo Zürnen und Klagen
Aus früheren Tagen
Uns nichts bringt zurück.
Weil Liebe noch glühet
Und nicht ganz verblühet,
Weilt nicht, bis sie fliehet
Und glänzlich versinkt;
Denn einmal gestorben
Ist Liebe verdorben,
Und winket nie wieder, so wie sie gewinkt.

Vom theueren Bunde
Spricht jegliche Stunde
Und gibt uns die Kunde
Vergangener Lust;
Drum sollt ihr nicht warten,
Bis daß in dem Garten
Die Blüth' aller Arten
Verwelken gemußt.
Die letzte Umarmung
Beut gleiche Erwarmung
Der Lieb' und Erbarmung,
Wie einst sie euch bot;

Das Aug' bricht die Siegel
Der Seel' und ist Spiegel
Der innern Empfindung, die währt bis zum Tod.

Ach, Gehen und Scheiden
Ist's größte der Leiden!
In Trauerflor kleiden
Sie jegliches Herz!
Doch schaut man zurücke
Mit weilendem Blicke
Nach einstigem Glücke,
Das lindert den Schmerz.
Zeit schwächet die Liebe,
Genuß mordet Liebe,
Kind Amor, die Liebe
Paßt Knaben allein;
Je tiefer sie zehret,
Je kürzer sie währet,
Sie strahlt wie ein Blitz nur vom Himmel herein.

Der Gruß Irlands

an den König von England.

Eh' Braunschweigs Tochter man in's Grab kann legen,
Indem das Schiff noch ihre Leiche trägt,
Fliegt König Georg der Insel schon entgegen,
Die er als Braut an seinem Busen hegt.

Die Aera ihres Ruhmes ist verschwunden,
Wo Freiheit, wie des Regenbogens Glanz,
Sie kurz umstrahlte, und für flücht'ge Stunden
Ihr Volk bekrönte mit dem Lorbeerkranz.

Zwar trug sie der kathol'schen Kirche Ketten,
Noch steht das Schloß; doch der Senat verschwand,
Und Hunger, der sich sonst nur mochte betten
In dem Gebirg, herrscht jetzt durch's ganze Land;

Durch's öde Land, wo Emigranten stehen,
Zurück stets schauend auf die Heimathsflur,
In der sie weinend ihren Kerker sehen,
Wo ringsum Alles Kette, Fessel nur.

Jedoch als ein Messias naht der König,
Ein Leviathan wälzt er sich daher;
Hinaus, o Volk, empfang' ihn tausendtönig
Mit Köchen und mit einem Sklavenheer!

Er naht als Jüngling sich von sechzig Jahren,
Um im Triumph die Insel zu durchziehn;
Dem grünen Kleeblatt Heil an seinen Haaren!
O wär' sein Herz doch wie sein Hut so grün!

O grünte frisch doch diese dürre Stätte,
Und sprösse draus ein Lenz von Edelmuth!
O sänke von dem Arm die Sklavenkette,
Und würde Freude aus verbiss'ner Wuth!

Man jauchzt. Ist's Laster, Tollheit im Gehirne?
Wär' er ein Gott, des Staubes eitler Sohn,
Glich nicht der Runzelzahl auf seiner Stirne
Auch seine Sündenzahl — er wär' entflohn;

Entflohn der Huldigung aus Sklavenmunde.
Doch jauchzt ihm nur! Ihr Redner, lobt ihn dreist!
Ist auch ein Grattan nicht mit euch im Bunde,
Lebt auch kein Funk' in euch von seinem Geist.

Ruhmwürd'ger Grattan! Bester von den Guten,
So rein an Herz als groß in deiner Ruh,
In dessen Brust zwei Demosthene ruhten,
Denn, was dem Griechen fehlte, hattest du!

Eh Tullius in Rom begann zu schimmern,
Brach mancher Redner schon vor ihm die Bahn;
Du, Grattan, mußtest dir dein Wort erst zimmern,
Du erster, letzter und du einz'ger Mann.

Wie Orpheus Thiere in den Wüsten zähmte,
Und den Prometheusfunken weckte auf,
So du, deß Auge die Bestechung lähmte,
Vor dem die Tyrannei stand still im Lauf.

Zurück jedoch zu Herrschern und zu Sklaven,
Zu Festen, die der Gram und Hunger macht;
Galeerensklaven jubeln in dem Hafen,
Wo ihnen eine freie Stunde lacht.

Laß deine Flitter, die dir noch geblieben,
Wie vor'm Bankrott es der Verschwender thut,
Sein Schloß vergolden! Das wird ihm belieben,
Küss' Hand und Fuß ihm, wie er es geruht!

Und wenn einmal noch Freiheit wird errungen
Vom ehrnen Götzen mit dem Fuß von Thon,
Ist's Klugheit nur, die gibt, was abgezwungen,
Gleichwie der Wolf den Raub, wo Feinde drohn.

Was der Instinkt dem Thier, ist das Regieren
Dem Könige! In dieses einz'ge Wort
Seht aller Zeiten Strafen sich verlieren
Von einem Cäsar bis zum George fort.

Preis' ihn, o Fingal! O Connell, verkünde
Sein hohes Lob und thu' dem Volke dar,
Daß, ihn verachten, eine große Sünde,
Daß er der beste aller Fürsten war!

Baut ihm ein Haus aus euerm sauern Schweiße
Von Gold gleich Babels herrlichstem Palast!
Ein Jeder steur', ob er auch Bettler heiße!
Liebt ihn je mehr, je mehr er selbst euch haßt!

Deckt dem Vitellius die reichsten Tische,
Damit er schlingend schier ersticken mag,
Und rings der Toast dem Toaste sich vermische,
„Georg lebe!" an des Festes Narrentag.

Belastet alle Tafeln, bis sie brechen,
Gleichwie das Herz des Volks vor Schmerze bricht;
Laßt trinken ihn, bis er nicht mehr kann sprechen,
Bis, wie im Blut, im Wein ersäuft der Wicht.

Doch neige dich nicht bloß vor seinem Namen,
Es geht noch ein Sejan an seiner Hand!
Ein Castlereagh! Ein Sproß aus deinem Samen,
Ein Fluch, ein Spott, ein Hohn dem ganzen Land.

Sollt'st du auch, daß du ihn gebarst, erröthen,
O Insel, gleich dem Blut, das floß auf dir,
So schmeichle doch dem Molch, statt ihn zu tödten,
Und lächle vor dem mörderischen Thier!

Ohn' einen einz'gen Strahl von deinem Feuer,
Sieh, steht dein Sohn entartet vor dir da;
Wer sollte glauben, daß ein Ungeheuer
Wie er, auf dir das Licht des Lebens sah?

Streich' ihn aus dem Register deiner Söhne,
Denn eine Natter zeugte Irland nie,
Streich aus den Mann der falschen Schmeicheltöne!
Der Fürsten bloß, der dir sein Ohr nie lieh!

Trinkt, schmaust und schmeichelt! Viel hast du ertragen,
O Erin, von dem Arm der Tyrannei,
Die dich am allertödtlichsten geschlagen,
Als du ihr zugejauchzt mit Jubelschrei.

Für dich erklang auch meine schwache Stimme,
Ich gab mein Votum dir als freier Mann,
Mein matter Arm erstarkt' im edlen Grimme,
Dir schlug mein Herz, so laut es schlagen kann.

Ich liebte dich als Fremder und die Deinen,
O Land, das manchen Helden schon gebar,
Um manchen Patrioten mußt' ich weinen,
Der einst dein Stolz und deine Zierde war.

Doch glücklich sind sie, die im Grabe liegen,
Die Grattan, Curran, Sheridan — sie All',
Die dir geholfen mit der Rede Siegen,
Und tapfer aufgehalten deinen Fall.

Ja, glücklich schlafen sie in kalter Erde,
Ihr Schatten hört das Tagsgeschrei nicht mehr,
Noch einen Fußtritt von der Sklavenheerde,
Die über ihre Hügel geht daher.

Oft neid' ich dich, o Land, und deine Söhne;
Ist Recht und Freiheit fern auch deiner Flur,
So prangen sie doch in erhabner Schöne,
Ihr Tod verklärte herrlicher sie nur.

Ob ich auch manchmal möchte dich verdammen,
Als Volk, das sich in Sklavensinn verlor,
Dem Wurme gleich; — fühl' ich doch neue Flammen
Beim Namen Grattan und beim Namen Moore.

Strophen
auf
den Bund der Carbonari.

Wem Freiheit ist verwehrt im Vaterlande,
Der fechte sonst für sie, wo er nur kann;
Kehrt er nach Rom sich und nach Hellas Strande,
Dann strahlet er gewiß als Held und Mann.

Wer für die Menschheit tapfer sich kann schlagen,
Dem winket stets des höchsten Lohnes Reiz;
Drum für die Freiheit fahret fort zu wagen,
Denn Eins entgeht euch sicher nicht — das Kreuz.

An Penelope.

Den Tag der Hochzeit segnet Keins;
Er ist ein Tag der Reu';
Wir waren vor sechs Jahren Eins,
Seit fünfen sind wir Zwei.

(Im Januar 1821.)

An meinem drei- und dreißigsten Geburtstage.

Durch einen Lebenslauf, von Herbstesreisig
Umrauscht, hab' ich's gebracht zu drei- und dreißig;
Und fragt ihr mich nun, was mir übrig sei? —
Nichts blieb mir als die Dreißig und die Drei.

Auf der Reise von Florenz nach Pisa.

Sprecht mir von keinem Namen der Geschichte,
Nichts als die Jugend kann uns Glanz verleihn,
Der Mensch, der Alles sieht in höherm Lichte,
Der lebensfrohe Jüngling ist's allein.

Was sind doch für umwölkte Stirnen Kränze?
Nur Todtenblumen, angehaucht vom Mai;
Was soll der Winter schmücken sich mit Lenze?
Was hilft des Ruhmes hohler Jubelschrei?

O Ruhm, wofern ich je nach dir gerungen,
So rang ich nicht nach leerer Phrasen Ton,
Nur darum hab' ich manches Lied gesungen,
Daß Liebe würde mir dafür zum Lohn.

Drum sucht' ich dich, drum hab' ich dich gefunden;
Ihr holder Glanz war mehr mir als dein Glanz,
Und einzig in der Liebe Götterstunden
Erkannt' ich in der Liebe, Ruhm, dich ganz!

Grabschrift.

Wohin sich wenden mag der Blick,
Kein schöner Grab als dieß;
Hier ruht der große Castlereagh,
Steh, Wanderer, und —

An die Gräfin von Blessington.

Um Verse batest du; es wär' nicht recht,
Wollt' ein Poet solch' Bitten je versagen;
Doch meine Hippokrene quillt nur schlecht,
Und nicht mehr schlägt mein Herz, wie es geschlagen.

Wär' ich derselbe noch, der ich gewesen,
Dann wär' ich einem Lawrence gleich an Glut;
Doch würd'st du Mattes jetzt von mir nur lesen,
Denn Wildes nur macht wild mein Dichterblut.

Nur Asche bin ich, wo ich einst war Feuer,
Der Dichter ist der alten Kraft beraubt;
Was einst ich liebte, ist mir bloß noch theuer,
Denn ach, mein Herz ergraute wie mein Haupt.

An Jahren ist noch nicht zu reich mein Leben;
Doch jeder Augenblick geht wie ein Pflug
Mir in die Seele — Furchen mußt' es geben,
Die theils das Herz, die theils die Stirne trug.

Laß junge Geister dir Gesänge singen,
Wo keine Zeile deinen Preis vergißt,
Doch ich — ich möchte dir nicht Lieder bringen,
Wo keine Zeile deiner würdig ist.

(Im December 1819.)

Strophen.

O mein einsam einsam einsam Kissen!
Wo ist der Geliebte, wo ist er?
Sah im Traum sein Schiff ich auf dem Meer,
Fern — weit fern — von Wellen fortgerissen?

O mein einsam einsam einsam Kissen!
Warum lieg' ich doch hier so allein?
Und wie lang wird diese Nacht mir sein,
Und wie viel werd' ich noch weinen müssen?

O du einsam freudenloses Kissen,
Gib mir Träume für mein brechend Herz!
Denn am Tag begrüßt mich neuer Schmerz;
Eh' ich sterbe, laß mich noch ihn wissen!

Dann bist du nicht mehr ein einsam Kissen,
Wenn mein Arm noch einmal ihn umschlingt
Und mein letzter Hauch ihm Abschied bringt;
Freudig sterb' ich dann an seinem Küssen.

Der Eroberer.

Dem hohen Helden sei dies Lied gesungen,
Der England unterwarf der Normandie,
Der des „Erob'rers" Namen hat errungen
Der nimmer noch besiegten Monarchie;

Fest stand er da, als ihm der Sieg gelungen,
Sein Thron war glorreich wie ein Thron noch nie
Doch leider ward er eines Bastards Beute,
Und wieder kam kein Held wie er bis heute.

(Am 8. März 1821.)

An *.

Nur einmal wagt' ich's, hinzulenken
Den Blick auf deiner Schönheit Licht;
Nun kann ich nichts als dich nur denken,
Und all die Andern seh ich nicht.

Ob auch der Schlaf mein Auge schließe,
Zu hellem Tag wird mir die Nacht,
Und wirklich sind mir Paradiese,
Die nur im Traume mich umlacht.

Ihr bösen Träume! — Manche Schranke
Trennt mich von dir, und dich von mir,
Doch, wie ich auch an Wahnsinn kranke,
Ich rufe: „Friede sei mit dir!"

Lord Byron's letzte Zeilen.

Hör' auf, mein Herz, hör' auf zu schlagen,
Schlägt doch für dich kein andres mehr!
Doch mag man Liebe dir versagen,
Du kannst's nicht, denn du liebst zu sehr!

Mein Leben gleicht dem welken Blatte,
Der Liebe Blüth' und Frucht ist hin;
Verdorrt ist Alles, was ich hatte,
Nur Schwermuth wohnt in meinem Sinn.

Die Brust gleicht einem Feuerberge,
Der auf der wüsten Insel steht,
Und nur auf Grüfte und auf Särge
Die Flammenbäche niederweht.

Furcht, Hoffnung, süßer Liebe Schmerzen,
Ach, Alles schwand — die Brust ist Stein,
An meinem abgestorb'nen Herzen
Klirrt nur die Kette noch allein.

Doch weicht, ihr düsteren Gedanken,
Im Lande, wo der Lorbeerkranz
Um Heldenstirnen seine Ranken
Fortflicht mit ewig neuem Glanz!

Ich sehe rings die Glanzgefilde
Des Ruhmes, die in Hellas blühn;
Kein Sparter kann vor diesem Bilde
In höherer Begeist'rung glühn.

Erwach — (nicht Hellas — denn du wachest) —
Erwach, mein Geist — und denke drauf,
Daß du in Siegesfreude lachest!
Verfolge deinen schönen Lauf!

Wirf deine Leidenschaften nieder!
Erstrebe jetzt den höhern Werth!
Vergiß das Lächeln und die Lieder,
Die einst der Schönheit zugekehrt!

Die Jugend schwand — wozu noch leben?
Hier winkt ein ehrenvoller Tod;
Drum säume nicht, dich hinzugeben
Für bess'rer Tage Morgenroth!

Such dir ein Grab, das Manche fanden,
Die's nicht gesucht — ein Heldengrab!
Zerreiße freudig deine Banden,
Und sink' auf Ewigkeit hinab.

(Missolunghi, den 22. Januar 1834.)

Israelitische Gesänge.

Sie geht in Schönheit.

Sie geht in Schönheit gleich der Nacht
Mit wolkenlosem Sternenschein,
Geschmückt allein mit ihrer Pracht,
Geschmückt mit ihrem Reiz allein;
Seht, welch' ein Zauber sie umlacht!
So herrlich kann die Nacht nie seyn!

Ein Schatten wen'ger oder Licht! —
Sie wär' die halbe Schönheit bloß!
Die Locke wär' so magisch nicht!
Des Auges Herrschaft nicht so groß!
So süß nicht des Gedankens Licht,
Das ruhet in der Wimpern Schoos!

Ha, sieh die Wang', die Stirn sieh an!
Sie ist so sanft, beredt und hold!
Ihr Lächeln zaubert himmelan,
Ein Eden wird dir aufgerollt;
Hinschmilzt das Herz und betet an
Der Unschuld allerreinstes Gold!

Die Harfe des königlichen Sängers.

Das Lied — das Lied, das David sang,
In dem sich Erd' und Himmel eint,
Hat einen überird'schen Klang,
Aus dem die Seele jauchzt und weint.

Und wenn ein Herz von Eisen wär',
Es müßte schmelzen bei dem Ton,
Und hört' ein Ohr auch noch so schwer,
Es hört den Psalm vor Gottes Thron.

Das Lied — das Lied — es singt von Leid,
Es singt von Lob und Dank und Lust,
Von Höllenqual und Seligkeit
Und dringt auch durch die härt'ste Brust.

Es beugen Fels und Eiche sich
Vor dem allmächtigen Gesang;
Und ob der Sänger längst entwich,
Sein Lied hat ew'gen Wiederklang.

Empor! Empor!

Gibt es noch eine andre Welt,
Wo sich die Seelen wiederfinden,
Ein Eden in dem Himmelszelt,
Wo alle Erdenthränen schwinden;

Dann ruf' ich aus: „Willkommen du,
O Tod, der mich nach oben ruft,
In's Dort, wo ich in sel'ger Ruh
Darf athmen Auferstehungsluft!

Wie dunkel ist des Lebens Lauf,
Wo uns die Sorge nie verläßt!
Ein Jeder möchte gern hinauf,
Und hangt doch an dem Leben fest!

Jedoch empor den Blick in's Dort,
Wo sich vereinet Herz mit Herz!
Das Jenseits sei das Losungswort
Bei Himmelslust und Höllenschmerz!

Die wilde Gazelle.

Wohl hüpft noch die Gazelle jetzt,
In Juda's heil'gem Land,
Die sich am Labungsquelle letzt
Am blüh'nden Hügelrand.
Ihr leichter Schritt und muntrer Blick
Verkündet nur ein froh Geschick.

Wohl stolzer war Judäa's Gang,
Und froher ihr Gesicht,
Und ihrer Schönheit Preis erklang
Noch lauter im Gedicht.
Die Ceder auf dem Libanon
Steht noch; doch fern ist Juda's Sohn.

Ha, glücklicher ist jeder Baum
Als Juda's Volk; er hält
Am Boden fest und macht sich Raum
Empor zum Himmelszelt;
Er grünt und wächst von Jahr zu Jahr
Am Platz, wo er geboren war.

Doch wandern mußten wir hinaus
In manches andre Land,
Wo Keiner in dem Vaterhaus
Die letzte Ruhe fand;
Und aller Welt zum Hohn und Spott
Ward unser Tempel, unser Gott!

O weint um sie!

Weint um die Weinenden an Babels Strom;
Ihr Tempel — er ist leer und öd' ihr Land;
O weint um Juda! Sie ist mehr als Rom!
Sie ist das Haus, in dem sich Gott befand.

Warum ruht doch auf Judas Sohn der Fluch?
Warum ist er verbannt von Hof und Haus?
Er duldete und er ertrug genug;
Wann ist einmal sein Leiden endlich aus?

Wann kommt der Stamm der Flüchtigen zur Ruh?
Wann legt er nieder seinen Wanderstab? —
Die wilde Taube eilt dem Neste zu;
Jedoch des Juden Port ist nur sein Grab.

An den Ufern des Jordans.

An Jordan's Ufern gehn der Araber Kameele,
Auf Sion klingt ein Lied aus fremder Kehle,
Die Heiden beten auf dem Sinai,
Es schläft des Donners alte Melodie.

Wo Moses Gottes Wort auf Erz geschrieben,
Von dort ist längst das Gottesvolk vertrieben,
Und wo sich Gott im Feuerbusch gezeigt,
Gähnt eine weite Wüste nur, die schweigt.

O sende einen Blitz aus dunkler Wolke,
Jehovah, deinem unterdrückten Volke!
Wie lange soll dein Haus verödet sein? —
Ach, sieh von deinem Himmel doch herein!

Jephtha's Tochter. *

Vom Himmel ist's, mein Vater, mir beschieden,
Daß ich als Opfer falle für das Land,
Erkaufen sollte ja mein Tod den Frieden,
Drum opfere mich nur mit fester Hand!

Sinkt doch ein langer Schmerz mit mir zu Grabe,
Der oftmals mich verfolgt durch Thal und Flur;
Der Tod von lieber Hand ist süße Gabe,
Und einen Engel seh ich in ihm nur.

Ich schwör's, mein Vater! Rein war all' mein Leben,
Und rein, rein ist mein Blut, dem Segen gleich,
Den, eh' es fließen wird, du wirst mir geben,
Rein, wie mein letztes Wort beim Todesstreich.

Ob auch die Jungfrau'n Salems um mich klagen,
Mein Vater, wahre dir dein starkes Herz!

* Anmerkung. Jephtha hatte das Gelübde gethan, falls er mit einem Heere siegte, Gott das erste lebende Wesen zu opfern, welches ihm begegnen würde. Ihm begegnete zuerst seine Tochter, die hier, als vor dem Opfertode zu dem Vater redend, eingeführt wird.

Durch mich hast du den stolzen Feind geschlagen;
Das Land ist frei! Ich sterbe ohne Schmerz!

Und strömt dein eignes Blut aus meiner Wunde,
Und schweigt der oft belauschten Stimme Ton,
So denke, denkst du meiner Todesstunde,
Daß lächelnd aus dem Leben ich entflohn.

O die du starbst in deiner Jugend Pracht.

O die du starbst in deiner Jugend Pracht,
Nicht düster sei dir deines Grabes Nacht;
Auf deinem Hügel mögen junge Rosen,
Des Lenzes erste, mit den Lüften kosen,
Und die Cypressen halten freundlich Wacht!

Und weilt die Trauer sinnend an dem Fluß,
Mit dem sie ihre Thränen mischen muß,
Und schleicht sie dort mit unbestimmtem Wanken,
Vertieft in melancholische Gedanken,
So sei ihr selbst die Schwermuth ein Genuß!

Was hilft die Thräne, die wir Todten weihn?
Sie dringt nicht in des Todes Herz hinein;
Doch soll darum den abgeschiednen Seelen
Der schuldige Tribut der Thränen fehlen?
Soll deßhalb jeder Traurer fröhlich sein?

O nein, o nein! Wer sagt: „O trauert nicht!"
Der sagt's ja selbst mit nassem Angesicht!

Ein grauses Dunkel herrscht in meiner Seele.

Ein grauses Dunkel herrscht in meiner Seele,
Ich sehne mich nach Lied und Harfenklang;
Musik allein — sie ist die Philomele,
Die sänftigt meines Herzens wilden Drang,
Sie führt die müden Hoffnungen zum Hafen,
Und reißt nach oben mächtig mich hinan;
Sie gibt den Thränen, die im Auge schlafen,
Sie gibt dem Schmerz der Seele freie Bahn.

Doch wild sei der Gesang, der mir soll klingen;
Spielt mir ein Lied der Trauer, nicht der Lust,
Denn weinen muß ich — oder schier zerspringen
Muß mir von gränzenlosem Gram die Brust!
Zu lang trug ich die stumme Qual im Herzen,
Und seufzte schlaflos in der Mitternacht;
Erliegen muß ich unter diesen Schmerzen,
Wenn nicht Musik die Brust mir leichter macht!

Ich sah dich weinen.

Ich sah dich weinen — eine Thräne stand
In deines holden Auges süßem Blau,
Dem Veilchen glichst du da am Bachesrand,
An dessen Blüthe perlt der Morgenthau.

Ich sah dich lächeln, und des Sapphirs Licht
Vergaß vor diesem Lächeln seinen Glanz;
Er war vor dir ein leblos todter Wicht,
Und wurde blind an deinem Strahlentanz.

Wie Wolken, die im Abendsonnenschein
Herniederleuchten mit dem goldnen Strahl,
Und die, wenn nun das Dunkel bricht herein,
Doch fort noch schimmern über Berg und Thal:

So dringt dein Zauberlächeln in die Brust
Und bannet magisch auch den ärgsten Schmerz;
Du strömst gleich einem Sterne reine Lust
Und Widerstrahl des Himmels in das Herz.

Du fielst in deines Ruhms Beginn.

Du fielst in deines Ruhms Beginn,
Doch singt das Lied dir nach,
Und Jeder schaut auf dich noch hin,
Den Retter aus der Schmach;
Das ganze Land denkt an den Mann,
Der Sieg und Freiheit ihm gewann.

Ja, sankst du auch in deine Gruft,
Uns bist du doch nicht todt!
Wir tranken Auferstehungsluft
Aus deines Blutes Roth;
Und fort in uns lebt dieses Blut
Und deines Geistes hohe Glut.

Dein Name soll Parole sein
Im Frieden und im Krieg;
Dir sollen Jungfrau'n Thränen weihn! —
Doch — du errangst den Sieg;
Drum fort mit euch, ihr Thränen all!
Denn ein Triumph war ja dein Fall!

Saul's Gesang vor der Schlacht.

Ihr Krieger, wenn des Feindes Schwert mir naht,
Im Kampfe, den für Gott mein Arm besteht,
So schirmt den König nicht auf seinem Pfad,
Der freudig für sein Volk zum Tode geht.

Du, der du meinen Schild und Bogen trägst,
Du thust mir recht, wenn du mich bei dem Fliehn
Des Heeres augenblicklich niederschlägst,
Die Bahn zu ziehn, die Niemand mochte ziehn!

Wenn Andre weichen, o mein theurer Sohn,
Wir fliehen nicht, wir bieten Allem Hohn!
Und winkt uns nicht des Sieges Morgenroth,
So winkt uns doch ein königlicher Tod!

Saul und die Erscheinung des Propheten bei der Hexe von Endor.

„Du, die du Todte weckest auf,
Ruf den Propheten mir herauf!"

„Komm, Samuel, aus deiner Gruft!
Ein König ist es, der dich ruft!"

Die Erde gähnte; aufstieg der Prophet
Aus seinem Sarg, von Grabesluft umweht,
In seinem stieren Auge starren Tod,
Am ganzen Körper ohne Lebensroth,
Ein grausiges Skelet von bloßem Bein,
Mark=, blut= und sehnenlos trat er herein,

Und that mit starrem, athemlosen Mund
Dem König Saul die Prophezeihung kund,
Die ihn dahinwarf gleich dem Eichenbaum,
Den schnell ein Blitz trifft aus der Wolke Saum.

„Was störst du meine Grabesruh?
Was forderst, was verlangest du?
Ha, Saul, du bist's? — Sieh meine Gestalt!
Ich bin begraben, todt und kalt!
Und du — du gleichst mir morgen schon,
Du stolzer König auf dem Thron!
Dein Sohn und du, o Herr der Welt,
Seid bald mir Beide zugesellt.
Leb' wohl! Doch nur auf einen Tag;
Dann liegt ihr, wo ich längst schon lag;
Und deine Macht, dein ganzes Heer,
Liegt todt wie du rings um dich her,
Der scharfe Stahl an deiner Seit'
Durchbohrt dein eignes Eingeweid';
Mit Kron' und Athem, Thron und Haus,
O Saul, ist's dann für ewig aus.

„Alles ist eitel," sagt der Prediger.

Ruhm, Weisheit, Liebe, Macht hab' ich genossen,
  Und Jugend und Gesundheit waren mein;
Der Wein ist aus dem Becher mir geflossen,
  Und Schönheit lachte mir mit holdem Schein;
Ich sonnte mich an allen Liebessonnen,
  Und flog aus Himmel in den Himmel fort;
Was nur die Erde beut, hab' ich gewonnen,
  Und jede Lust schuf mir mein Königswort.

Doch überzähl' ich alle meine Tage,
Die mir zurück nur führt Erinnerung,
Und wäg' ich dieses Leben auf der Wage,
So hatte doch der Schmerz den Ueberschwung;
Kein Augenblick erschien im Stundentanze,
In dem ich eine reine Lust empfand,
Und nie war ich bedeckt von Goldesglanze,
Deß Strahl mir in die Seele nicht gebrannt.

Die Schlange, die im Felde schleicht, zu zähmen,
Gelingt dem Zaub'rer, den die Trauer quält;
Die Schlange, die am Herzen frißt, zu lähmen,
Das glückt nicht Einem, dem die Freude fehlt;
Denn weder Weisheit bändigt diese Schlange,
Noch wiegen Harfentöne sie in Ruh;
Und wär' es auch dem Herzen noch so bange,
So muß es doch noch rufen: „Stich nur zu!"

Wenn kalt nun jedes Glied erstarrt.

Wenn kalt nun jedes Glied erstarrt,
Was wird dann aus dem ew'gen Geist? —
Er flüchtet aus der Gegenwart,
Die in das Grab den Körper reißt;
Jedoch wohin? Fliegt er empor
In die Planetenwelt hinein,
Um dort mit höh'rer Geister Chor
Allüberall wie Gott zu sein?

Ja, ewig ist er, grenzenlos;
Er sieht das All selbst untergehn,

Durchschweift die Welten frei und groß
  Und schaut, was hier und dort geschehn;
Was der Erinnerung entschwand
  In langer Jahre düsterm Lauf,
Das geht ihm dort im bessern Land
  In klaren Lichtgebilden auf.

Er sieht, was war, eh' Gottes Wort
  Bevölkerte die Erdenwelt,
Er fliegt, ein Adler, fort und fort
  Von Himmelszelt zu Himmelszelt;
Er dehnt sich in der Zukunft Raum
  Mit seinen Flügeln aus weit — weit;
Und wird die ganze Welt zu Schaum,
  Er pocht auf seine Ewigkeit.

Haß, Liebe, Hoffnung, Furcht sieht er
  In ihrem ganzen eitlen Nichts;
Er kennt kein Jahr, kein Alter mehr,
  Umrollt vom Strahl des ew'gen Lichts;
Er schwingt sich auf mit stolzem Sinn
  Und dringt in Alles stürmend ein,
Und schaut mit einem Lächeln hin
  Auf seinen eignen Leichenstein.

Belsazzar.

Der König saß auf seinem Thron
  Und um ihn der Satrapen Troß;
Der Nacht bot Lamp' an Lampe Hohn,
  Zum Flammenmeere ward sein Schloß;

Aus tausend goldnen Bechern — ach!
Jehovah vormals heilig — rann
Des Weines zügelloser Bach,
Und Alle stießen lärmend an.

Da zeigte sich zur selben Stund'
Der Schatten einer Menschenhand,
Doch keinem Einz'gen wurde kund,
Was sie geschrieben an die Wand;
Wie Feuer brannte Zug für Zug;
Man stand vor ihr und sah sie an;
„Ist es Phantom? Ist es ein Trug?“
So frug man sich und sann und sann.

Den König traf ein Schreck. Er sprach:
„Laßt schweigen jeden Ton der Lust!“
Bleich ward sein Blick, sein Knie ward schwach;
Er stammelte aus banger Brust:
„Bestellt mir einen weisen Mann,
Den weisesten der ganzen Welt,
Ob er die Schrift mir lesen kann,
Die unser Freudenfest vergällt!“

Chaldäa hat der Weisen viel,
Jedoch hier scheitert ihre Kunst,
Sie findet an der Schrift ihr Ziel,
Und wird zu Schaum und Nebeldunst.
Auch Babel ist an Greisen reich,
Die jede Wissenschaft verstehn,
Doch hier — hier sind sich alle gleich,
Sie können staunen bloß und sehn.

Nur Einer, der gefangen war,
Ein Jüngling aus dem fremden Land,

Der stellte sich dem König dar,
Und las die Züge an der Wand;
Die Lampen strahlten ringsum hell,
Als er die Prophezeihung las,
Der Morgen hat's erfüllt zur Stell',
Und, wie er sagte, so geschah's.

„O Belsazzar, dir winkt das Grab,
Aus ist's mit deinem Königthum!
Du sinkst in schnöden Staub hinab,
Werthlos, machtlos und ohne Ruhm!
Dein Purpur ist dein Todtenkleid,
Dein Thronbett ist dein Leichenstein!
Der Meder Schaaren sind nicht weit,
Und König wird der Perser sein!"

O Sonne du für Alle, die nicht schlafen!

O Sonne du für Alle, die nicht schlafen,
Du trauriger, du melanchol'scher Stern,
Du winkst dem müden Schiff nach keinem Hafen,
Du selbst bist krank in deinem innern Kern.

In deinem Strahl seh ich entschwundne Zeiten,
Jedoch der süße Rückblick läßt mich kalt;
Was ich genoß, ist hin für Ewigkeiten,
Und in der Jugend fühl' ich schon mich alt!

Wär' ich gewissenlos.

Wär' ich gewissenlos, wie du es denkst,
So hätt' ich Galiläa nicht verlassen;
Dem Glauben hätt' ich abgeschworen längst,
Daß das Verderben nicht mich möchte fassen.

Mehr opfert' ich dem Glauben, als du meinst,
Ja, mehr vielleicht, als Gott mag selbst verlangen;
Doch ich vertraue dem und hoff' auch einst
Von ihm den Lohn der Treue zu empfangen.

Herodes Klage um Mariamne. *

O Mariamne, die du starbst durch mich,
Nun sterb' ich selbst, da du zu Grab gegangen;
Die Reu' durchbohret mich nun Stich auf Stich
Und aus dem Zorn ward schmerzliches Verlangen.
O Mariamne, sprich, wo flohst du hin?
Du hörst die Töne nicht, die aus mir klagen!
Ach, hört'st du sie! — Hart ist des Himmels Sinn:
Du würdest mir Verzeihung nicht versagen!

Und ist sie wirklich todt? Und ward ein Wort,
Das ich im Wahnsinn sprach, so rasch vollzogen?
Ich mordete mich selbst durch ihren Mord,
Das eigne Schwert hab' ich auf's Herz gezogen!

* Herodes verdammte Mariamnen aus Eifersucht zum Tode.

Ja, du bist hin! — Mein Liebstes liegt im Grab;
Vergebens ruf' ich aus: „O lebe wieder!“ —
Hoch blickt ihr Geist aus jenen Höhn herab,
Und steigt auf meine Seufzer nicht hernieder.

Todt ist sie, die mein Diadem getheilt,
Und ach, mit ihr erstarb mir jede Wonne!
Von Eifersucht und Wahnsinn übereilt
Riß ich vom Himmel meines Lebens Sonne!

Mein ist die Schuld und mein die Höllenqual,
Die mir im Innern schafft die wüsten Leeren,
Ich erntete die Schmerzen ohne Zahl,
Die ewig mich, doch nie sich selbst verzehren!

Die Zerstörung von Jerusalem.

Ich schaute von dem Berg auf Sion hin,
Das Roma's Löwin in die Klauen fiel,
Zur Flamme ward mir selbst ein jeder Sinn
Als ich hineinsah in der Flammen Spiel.

Ich sah den Tempel und ich sah mein Haus
Und dachte nicht an meine Sklaverei;
Ich starrte wie in Wahnsinn wild hinaus
Und seufzte, daß es hier zu Ende sei.

Ich stand auf diesem Berg so manchen Tag
Und sah die Sonne selig untergehn!
Wie umgewandelt ist des Herzens Schlag,
Da ich statt ihr mein Volk muß sinken sehn!

Heut sah ich keine Sonne, keinen Tag
Und keine Nacht — sah nur den Feuerschein!
O schlüge doch den Feind ein Donnerschlag
Im Nu zum tiefsten Höllengrund hinein!

Doch, ob auch Juda vor dem Heiden fällt,
Jehova's Tempel soll er nicht entweihn;
Irrt Gottes Volk zerstreut auch in der Welt,
Wird doch sein Gott ihm ewig heilig sein!

Wir saßen weinend an des Flusses Rande.

Wir saßen weinend an des Flusses Rande
Bei Babylon und dachten an den Tag,
Der das Verderben brachte unserm Lande
Und Salem niederschlug mit einem Schlag,
An welchem unsrer Töchter holde Schaar
Floh aus der Stadt mit aufgelöstem Haar.

Wir schauten in den Fluß, der fröhlich rollte,
Ihm neidend seinen ungebund'nen Lauf;
Wir sollten singen; aber Keiner wollte;
Nur Seufzer stiegen aus der Brust herauf;
Verdorren hätt' auch müssen dem die Hand,
Der Harfe hätt' gespielt in Feindes Land.

Nein! nein! die Harfen hängen an den Weiden;
Sie hassen jeden Ton der Sklaverei;
Stumm sollen sie mit uns die Schmerzen leiden,
Kein Laut aus ihnen zu entlocken sei!
Wir singen nicht! Wir mischen keinen Ton
Mit unsrer stolzen Ueberwinder Hohn!

Der Untergang Sanheribs.

Gleich einem wüth'gen Wolfe fiel der Assyrer ein,
Und seine Heere strahlten von Gold- und Silberschein,
Und seine Speere blitzten gleichwie ein Flammenmeer,
Wenn an den Felsen schäumen bei Mondschein Wellen her.

Gleichwie des Waldes Blätter im hellen Sonnenstrahl,
So funkelten die Banner der ungezählten Zahl;
Gleichwie die Blätter fallen, sobald der Herbst sich naht,
So fielen schon am Morgen die Feinde auf dem Pfad.

Der grause Todesengel kam wild im Sturm herab,
Er hauchte — und die Feinde versanken in ihr Grab,
Und Mann und Roß am Boden bedeckten weit das Feld,
Als wären sie an Felsen des Oceans zerschellt.

Am Panzer jedes Reiters fraß schon der junge Rost,
Und Raben wiegten krächzend sich um die frische Kost;
Leer waren alle Zelte; Fahn' lag an Fahn' herum,
Und bei der Lanz' am Boden lag die Trompete stumm.

Die Wittwen Assurs klagten mit lautem Wehgeschrei;
Mit Baal, mit seinem Tempel und Glanz ist es vorbei!
So fällt die Schaar der Heiden; was nicht das Schwert bezwingt,
Das weicht dem Arme Gottes, der stets den Sieg erringt!

Ein Geist erschien mir.

(Nach Hiob.)

Ein Geist erschien mir — und der lichte Schein
Des Ew'gen strahlte hell auf mich herein.
Die Andern schliefen all', ich einzig nicht;
Da stand der Geist, gestaltlos, doch im Licht.
Mir stieg das Haar zu Berg, als ich ihn sah;
Jetzt hob er an, indem er stand ganz nah:
„Ist mehr der Mensch denn Gott? Ha, ist er mehr,
Als aller Engel, aller Geister Heer?
O Kreatur von Staub, die selbst die Mott'
Oft überlebt? Du rechtest hier mit Gott?
Du Tagsgeschöpf! Du stirbst ja in der Nacht,
Eh du etwas gethan, erlebt, erdacht!"

Marino Faliero.

Dux inquieti turbidus Adriae.

Einleitung.

Die Verschwörung des Dogen Marino Faliero ist eines der merkwürdigsten Ereignisse in den Annalen der eigenthümlichsten Regierung und Stadt, so wie des sonderbarsten Volkes in neuerer Geschichte. Sie ereignete sich im Jahre 1355. Alles, was Venedig betrifft, war und ist außerordentlich; sein Anblick ist wie ein Traum, seine Geschichte wie ein Roman. Die Geschichte dieses Dogen findet sich in allen Chroniken Venedigs, mit besonderer Genauigkeit in Marino Sanuto's Leben der Dogen. Sie ist dort einfach und klar erzählt und vielleicht in höherem Grade dramatisch, wie eine auf diesem Gegenstande begründete Darstellung der Bühne.

Marino Faliero scheint ein Mann von Talent und Muth gewesen zu sein. Wie ich erzählt finde, war er Oberbefehlshaber der Landmacht bei der Belagerung von Zara, wo er den König von Ungarn mit seinem Heer von 80,000 Mann schlug, 8000 Mann in der Schlacht tödtete und während des Kampfes die Belagerer im Schach hielt, eine That, die, so viel ich weiß, nur in

der Belagerung Cäsars von Alesia und in der von Belgrad durch Prinz Eugen, nach der Geschichte, ihres Gleichen hat. Er nahm Capo d'Istria, war Gesandter in Genua und Rom, bei welcher letzteren Gelegenheit er die Nachricht von seiner Wahl zur Dogenwürde erhielt. Seine Abwesenheit von Venedig ist Beweis, daß er dieselbe nicht durch Intriguen gesucht hatte, denn er erfuhr den Tod seines Vorgängers und seine Wahl zu gleicher Zeit. Er scheint aber von unlenkbarem, trotzigen Temperament gewesen zu sein. Sanuto erzählt, er habe lange Jahre vor seiner Wahl als Kapitän und Podesta in Treviso dem dortigen Bischof in's Gesicht geschlagen, als dieser bei einer Prozession zauderte, die Monstranz herbeizubringen. Dafür spricht ihm der ehrliche Sanuto die Strafe Gottes zu, erzählt aber nicht, ob Faliero vom Senat für diese Gewaltthätigkeit bestraft wurde. Später scheint er jedoch mit der Kirche sich ausgesöhnt zu haben, denn er wurde Gesandter in Rom und von dem Grafen Lorenzo, Bischof von Ceneda, mit dem Lehen Val di Marino in der Mark Treviso und dem Titel Graf beschenkt. Diese Thatsachen finden sich in Sanuto, Vettor Sandi, Navagero; die Belagerung von Zara ist in einer Schrift dargelegt, welche der unermüdliche Abbate Morelli in seinen Monumenti Veneziani di varia litteratura, 1796, hat abdrucken lassen. Alles dies habe ich in der Ursprache nachgelesen. Die Neueren: Daru, Sismondi und Laugier stimmen mit den alten Chronik-

schreibern fast gänzlich überein. Sismondi hat Faliero's Verschwörung seiner Eifersucht zugeschrieben, allein ich finde dies bei den National-Geschichtschreibern nicht bestätigt. Sandi gibt zwar eine solche Andeutung, fügt aber gleich hinzu, nicht allein seine Rachgier habe ihn zu der Verschwörung bewogen, sondern hauptsächlich sein Ehrgeiz, sich unabhängig zu machen. — Der erste Beweggrund scheint in der groben Beleidigung Steno's zu liegen, die derselbe an den herzoglichen Thron schrieb, und dann in dem unverhältnißmäßig milden Urtheil der Vierzig in Betreff des Beleidigers, der einer ihrer Tre Capi war. Steno's Huldigung scheint nicht der Dogaressa gegolten zu haben, über deren schlechten Ruf auch nicht die geringste Andeutung gegeben wird, (obgleich ihre Schönheit gepriesen und ihre Jugend bemerkt wird,) sondern einem Fräulein im Gefolge derselben. Auch finde ich nirgends erwähnt, ausgenommen bei Sandi, daß Eifersucht die Triebfeder des Dogen war, sondern vielmehr Achtung vor seiner Gattin und Ehrgefühl, auf das er durch seine Würde und früheren Dienste ein Recht besaß.

In einem englischen Werke sind die Thatsachen nicht erwähnt, mit Ausnahme der „Uebersicht Italiens“ von Dr. Moore. Die Erzählung desselben ist oberflächlich, voll von abgenutzten Scherzen über alte Ehemänner und junge Weiber, und von Aeußerungen des Erstaunens, wie eine so kleine Ursache solche Folgen haben konnte.

Es ist unbegreiflich, wie ein so strenger und scharfsinniger Beobachter der Menschen, wie der Verfasser des Zeluco, hierüber sich wundern kann. Er kennt doch die Geschichte der Lady Masham mit Lady Marlborough, die Fenster Ludwigs XIV., die einen Krieg erregten, die Geschichten der Helena, Lucretia u. s. w. Es ist auffallend, daß Dr. Moore sich wundert, daß ein Mann, der zu befehlen gewohnt ist, der in den wichtigsten Aemtern dem Staate diente, in einem stolzen Alter auf stolze Weise eine unbestrafte Beleidigung rächen sollte. Das Alter Faliero's thut nichts zur Sache.

Strohflammen gleicht des Jünglings Wuth; der Zorn
Des Greises einem glühend rothen Stahl —

Schnell ist der Jüngling in Beleidigung
So wie Versöhnung, und der Greis in beiden
Stets langsam . . .

Auch sagt Moore, Faliero habe um sein Leben gefleht! Wo hat er dies gefunden? Ich habe die Chroniken durchsucht und finde nichts der Art. Jedoch hat er Alles gestanden. Er wurde auf die Folter gelegt, aber nirgends wird erwähnt, daß er um sein Leben bat, und der Umstand, daß man ihn folterte, beweist, daß er keinen Mangel an Festigkeit zeigte, welches ohnedem von den Chronikschreibern berichtet wäre, die ihm durchaus nicht günstig sind. Schwachheit wäre überdieß seinem Charakter als Soldaten, seiner Zeit und seinem eigenen

Alter widersprechend. Ich kenne keine Rechtfertigung für irgend Jeden, der einen historischen Charakter verläumdet, wie entfernt auch die Zeit sein mag; Wahrheit gehört vor Allem den Todten und Unglücklichen; diejenigen, welche auf dem Schaffot starben, hatten in der Regel genug Fehler, so daß man ihnen andere nicht zuzuschreiben braucht, welche ohnedem mit der Kühnheit nicht übereinstimmen, sich Gefahren zu unterziehen, die den gewaltsamen Tod herbeiführten. — Der schwarze Schleier, welcher über den Platz Marino Faliero's in der Gallerie der Dogen gemalt ist, die Riesentreppe, wo er gekrönt, entkrönt und enthauptet ward, drängte sich meiner Einbildungskraft auf, eben so wie sein trotziger Charakter und seine merkwürdige Geschichte. Im Jahre 1819 suchte ich zu verschiedenen Malen sein Grab in der Kirche San Giovanni e Paolo. Als ich einst vor dem Monumente einer andern Familie stand, trat ein Priester zu mir hin mit den Worten: Ich kann Euch schönere Denkmäler zeigen, wie dieses. Ich erwiederte ihm, ich suchte das der Familie Faliero und vor Allem das des Dogen Marino. O, sagte er, dies will ich Euch zeigen, führte mich dann an die äußeren Mauern, und zeigte mir in dieser einen Sarkophag mit unleserlicher Inschrift. Früher hatte sich derselbe in einem nahebei gelegenen Kloster befunden, ward aber, als Bonaparte Venedig nahte, von dort fortgebracht und erhielt seine jetzige Stellung. Der Priester sagte

mir ferner, er sei bei der Eröffnung des Grabes gegenwärtig gewesen. Mehrere Knochen waren noch vorhanden, jedoch keine Spur der Enthauptung. Die Reiterstatue, die daneben steht, ist kein Faliero, sondern ein Krieger aus späterer Zeit, gegenwärtig vergessen. Vor Marino Faliero gab es noch zwei andere Dogen aus der Familie, Ordelaso, der in einer Schlacht bei Zara 1117 fiel, (wo nachher sein Nachkomme die Ungarn besiegte,) und Vital Faliero, der 1082 regierte. Die Familie stammte aus Fano und war durch Blut und Reichthum eine der ausgezeichnetsten jenes Adels, der einst der reichste war und noch gegenwärtig der älteste ist. — Die Weitläufigkeit, womit ich den Gegenstand behandle, bezeugt das Interesse, das ich an ihm genommen habe. Ob nun die Tragödie Erfolg haben mag oder nicht, so habe ich wenigstens ein historisches Factum, welches wohl werth ist, daß man es kennt, in unsere Sprache übertragen.

Vier Jahre habe ich bereits das Stück zu schreiben beabsichtigt, und war nicht abgeneigt, bevor ich die historischen Dokumente zur Genüge untersucht hatte, die Handlung von der Eifersucht Faliero's ausgehen zu lassen. Da ich jedoch hiefür keine Begründung in historischer Wahrheit fand und ohnedem dachte, Eifersucht sei im Drama ein erschöpfter Gegenstand, gab ich dem Stück eine mehr historische Form. Dies rieth mir 1817 mein verstorbener Freund Matthew Lewis. Er sagte

mir: Machen Sie ihn eifersüchtig, so bedenken Sie, daß Sie, um Shakespeare nicht zu nennen, mit vielen einmal fest begründeten Schriftstellern wetteifern, und einen erschöpften Gegenstand behandeln müssen. Halten Sie sich an des alten Dogen stolzem Temperament, so wird dieser, zweckmäßig dargestellt, Ihnen reichlichen Stoff bieten; machen Sie ferner die Handlung so regelmäßig, wie möglich. Sir William Drummond gab mir beinah denselben Rath. — In wiefern ich denselben befolgte, und ob er mir von Nutzen war, mögen Andere entscheiden. Auf die Bühne habe ich keine Absicht; ihr gegenwärtiger Zustand macht sie nicht zu einem hohen Gegenstande des Ehrgeizes; außerdem habe ich zu genau hinter die Kulissen geschaut. Der Spott des Lesers, so wie des Criticers, die Grobheit des Reviewer's ist ein vereinzelt stehendes, und nur aus der Ferne treffendes Unglück; tritt aber ein verständiges oder unverständiges Publikum ein Werk mit Füßen, welches, ob gut oder schlecht, dem Verfasser geistige Mühe kostete, so ist der Schmerz handgreiflich und kömmt unmittelbar aus der Nähe; er wird sogar durch den Zweifel des Schriftstellers an der Fähigkeit des Publikums im Urtheil, und durch das Bewußtseyn seiner Unbesonnenheit erhöht, womit er dasselbe zum Richter wählte. Wäre ich im Stande, ein der Bühne würdiges Stück zu schreiben, so würde mir der günstige Erfolg wenig Vergnügen, der ungünstige um so mehr Aerger verursachen. Deßhalb machte

ich nicht einmal zu der Zeit einen solchen Versuch, als ich Mitglied des Ausschusses von einem der Londoner Theater war.* — Doch ist dramatische Kraft noch vorhan=

* Als ich Mitglied des Ausschusses von Drurylane war, suchte ich mit meinen Collegen, so viel wie möglich das regelmäßige Drama wieder in's Leben zu rufen. Ich versuchte Montfort wieder zur Aufführung zu bringen. allein vergeblich. Dasselbe war der Fall mit Sotheby's Ivan, obgleich man es für ein Stück erklärte, welches sich auf der Bühne gut ausnehme Coleridge suchte ich zu überreden, eine Tragödie zu schreiben. Diejenigen, welche die Geheimnisse der Bühne nicht kennen, werden kaum glauben, daß Sheridans Lästerschule im Durchschnitt, seitdem es erschienen ist, am Wenigsten eingebracht hat. Diese Versicherung gab mir Direktor Dibkins. Ich weiß nicht, was seit Maturin's Bertram erschienen ist, so daß ich vielleicht einige neue Dichter unverdient herabsetze. Ist dieß der Fall, so bitte ich um Verzeihung. Schon fünf Jahre bin ich aus England entfernt, und seit meiner Abreise habe ich bis zum vergangenen Jahre keine englische Zeitung gelesen, und habe die Angelegenheiten des Theaters nur durch die zweite Hand, durch Galignani's Messenger, der in Paris erscheint, seit zwölf Monaten kennen lernen. Deßhalb weiß ich von jetzigen dramatischen Dichtern Nichts. Der Verfall des Drama's rührt aber nicht von den Schauspielern her. Ich kann mir keine besseren, als Kemble, Cooke und Kean in ihrem verschiedenen Genre, oder als Ellison in der Comödie denken, wo Gentlemen auftreten, und in einigen Theilen der Tragödie; Miß O'Neil habe ich nie gesehen, denn ich vermied Alles, welches meine Erinnerung an die Siddons stören könnte. Die Siddons und Kemble waren das Ideal der tragischen Darstellung; nie habe ich Andre ge=

den, wo Joanna Bailie, Millman und John Wilson für die Bühne schreiben. Die „Stadt der Pest" und der „Fall von Jerusalem" sind für die Tragödie voll vom besten Stoff, wie er seit Horace Walpole geliefert wurde, mit Ausnahme einzelner Stellen aus „Ethwald" und „The Montfort." — Gegenwärtig ist es Mode, Horace Walpole herabzusetzen, erstens weil er ein Peer und zweitens weil er ein Gentleman war; abgesehen von seinen unvergleichlichen Briefen und dem „Schloß von Otranto," ist er Ultimus Romanorum in der Tragödie durch sein treffliches Stück: „die geheimnißvolle Mutter," eine Tragödie vom höchsten Werth und kein winselndes Liebesstück. Er ist der Vater der ersten romantischen Erzählung und der letzten Tragödie unserer Sprache, und verdient sicherlich eine höhere Stellung, wie irgend ein gegenwärtig lebender Schriftsteller, wer es auch seyn mag.

Als ich über meinen Marino Faliero sprach, vergaß

sehen, die ihnen auch nur von Außen gleichen. Deßhalb wird Corialan und Macbeth in der früheren Art nicht wieder aufgeführt werden können. Wenn man Kean wegen Mangels an Würde tadelt, so muß man bedenken, daß Würde eine persönliche Grazie und keine Kunst ist, und daß sie sich durch Studium nicht aneignen läßt In allen übernatürlichen Rollen ist Kean vollkommen; sogar seine Fehler scheinen zur Rolle zu gehören. In Betreff Kemble's möcht' ich die Worte des Cardinal Retz über Montrose wiederholen: Dieser sei der einzige Mann, der ihn an die Helden Plutarchs erinnert habe.

ich zu erwähnen, daß ich mich bemüht habe, der aristotelischen Einheit mich mehr zu nähern, wie der Unregelmäßigkeit englischer Dichter, ob ich gleich noch immer zu sehr von ersterer entfernt geblieben bin. Deßhalb stellte ich die Verschwörung als schon gebildet dar, und ließ den Dogen nur eintreten, obgleich sie von ihm selbst und von Israel Bertuccio vorbereitet wurde. Die anderen Ereignisse der Handlung, die Charaktere (mit Ausnahme des Dogaressa) sind streng historisch; beinah auch die Zeit, über deren Kürze bei so großem und beinah ausgeführten Plane man erstaunen muß. Jedoch wurden die Berathungen im Palaste gehalten. Hätte ich dies ebenfalls dargestellt, so wäre die Einheit besser erhalten worden, allein ich wollte den Dogen in der vollen Versammlung der Verschworenen auftreten lassen, anstatt ihn in einförmiger Berathung mit denselben Individuen zu schildern.

Personen des Stücks.

Marino Faliero, Doge von Venedig.
Bertuccio Faliero, sein Neffe.
Lioni, Patrizier und Senator.
Benintende, Haupt des Rathes der Zehn.
Michel Steno, ein Haupt des Rathes der Vierzig.

Israel Bertuccio, Haupt des Arsenals	Verschworene.
Philipp Calendaro	
Dagolino	
Bertram	

Zwei Signori della notte (Herren der Nacht).

Vincenzo	Offiziere des Dogen.
Pietro . .	
Battista .	

Sekretär des Rathes der Zehn. Wachen.
Bürger. Die Zehne. Die Giunta.
Angiolina, Gemahlin des Dogen (Dogaressa).
Mariana, ihre Freundin.
Damen der Dogaressa.

Scene Venedig im Jahre 1355.

Erster Akt.

Erste Scene.

Ein Vorzimmer des herzoglichen Palastes.

Pietro
(spricht eintretend zu Battista).

Ist schon zurück der Bote?

Battista.

Nicht bis jetzt.
So oft, als Ihr befahlt, ward nachgefragt,
Allein die Signoria sitzt noch stets
Im Rath versammelt; über Steno's Sache
Wird lange die Verhandlung fortgeführt.

Pietro.

Zu lang wird sie dem Dogen scheinen.

Battista.

Saht Ihr,
Wie er den Augenblick der Ungewißheit
Erträgt?

Pietro.

Mit widerstrebender Geduld.
Am herzoglichen Tisch, der rings bedeckt
Mit allem Apparate der Regierung,
Voll von Depeschen, Richtersprüchen, Akten,
Begnadigungen und Berichten liegt,
Scheint er vertieft in Staatsgeschäften; hört er
Jedoch das Knarren einer fernen Thür,
Vernimmt er Schritte, einer Stimme Murmeln,
So irrt sein Blick umher, er selbst fährt auf,
Hält ein, setzt dann sich wieder, stellt sich lesend

In irgend einem Aktenstück, doch merkt' ich
Seit einer Stunde wendet er kein Blatt.

Battista.

Man sagt, er sei sehr aufgeregt, gewiß
War's schmählich, daß ihn Steno so beschimpfte.

Pietro.

Ja, wär' er arm; doch Steno ist Patrizier,
Jung, munter, stolz und muthig.

Battista.

Glaubt Ihr denn,
Man werde nicht sehr streng mit ihm verfahren?

Pietro.

Wenn nur gerecht, so wär's genug; jedoch
Uns ziemt es nicht, den Richterspruch der Vierzig
Im Voraus zu besprechen.

(Vincenzo tritt auf.)

Battista.

Nun, was Neues,
Vincenzo?

Vincenzo.

's ist entschieden, doch die Strafe
Noch nicht erkannt; ich sah den Präsidenten
Das Pergament, das jenen Spruch dem Dogen
Verkünden soll, versiegeln zur Entsendung.

Zweite Scene.

Das herzogliche Gemach.

Marino Faliero, Doge. Bertuccio Faliero, sein Neffe.

Bertuccio Faliero.

Gerechtigkeit wird sicher Euch erwiesen.

Doge.

Ja, so wie jüngst bei den Avogadori,
Die an die Vierzig meine Klage sandten,

Damit nur Standsgenossen dort sein Urtheil
Erließen.

Bertuccio Faliero.

Sie auch dürfen ihn nicht schützen,
Denn solch' Verfahren häufte nur Verachtung
Auf jede Würd' im Staate.

Doge.

Kennst du nicht
Venedig! Kennst du nicht den Rath der Vierzig!
Dort gleich wird sich's ergeben.

Bertuccio Faliero
(zu Vincenzo, der auftritt).

Nun, was bringt Ihr?

Vincenzo.

Mir ward Befehl, Eu'r Hoheit zu berichten,
Daß Steno's Urtheil von dem Rath gefällt.
Der seinen Spruch, sobald die Form beachtet,
Entsenden wird dem Dogen. Mittlerweile
Entbieten Euch, dem Fürst der Republik,
Die Vierzig ihren Gruß und bitten, gnädigst
Die Huldigung des Rathes anzunehmen.

Doge.

Sie sind voll Demuth zum Verwundern. Sagtet
Ihr nicht, das Urtheil sei gefällt!

Vincenzo.

So ist es;
Der Präsident versiegelt' es, als ich
Hineinberufen ward, damit auch nicht
Ein einz'ger Augenblick verloren gehe,
Dem Haupt der Republik die schuld'ge Nachricht
Zu übersenden.

Bertuccio Faliero.

Habt Ihr auch gemerkt,
Wie jenes Urtheil ausgefallen?

Vincenzo.

Nein,
Signior. Ihr kennt das heimliche Verfahren,
Das in Venedig überall gewöhnlich.

Bertuccio Faliero.

Gewiß, doch kann ein scharf geübtes Auge,
Ein schneller Blick auch Mancherlei errathen;
Es läßt sich wohl am Murmeln, ein Geflüster,
Im Antlitz auch die Stimmung leicht bemerken.
Die Vierzig sind nur Menschen — würd'ge Männer,
Höchst weise wie gerecht, voll kluger Vorsicht,
Verschwiegen wie das Grab, in dessen Dunkel
Den Schuld'gen sie versenken: doch, Vincenzo,
Ein scharfes Auge, wie das Eure, Freund,
Versteht im Antlitz Einiger, zum Beispiel
Der Jüngeren von den Vierzig, wohl das Urtheil
Zu lesen, noch bevor es ausgesprochen.

Vincenzo.

Signior, ich ging im nächsten Augenblick
Und hatte keine Zeit, darauf zu achten,
Was selbst im Aeußern bei den Richtern vorging;
Mein Platz dicht neben Steno, dem Beklagten . . .

Doge
(abgebrochen).

Wie sah der aus? Sag' das.

Vincenzo.

Voll Ruh' und ernst,
Jedoch nicht finster, wie es schien, gefaßt,
Wie auch das Urtheil ausgefallen war.

(Der Sekretär der Vierzig tritt auf.)

Hier wird es Eurer Hoheit übersendet.

Sekretär.

Das hohe Tribunal der Vierzig läßt
Dem Dogen Faliero, in Venedig

Dem ersten Magistrat, den Gruß entbieten
Und bittet seine Hoheit, dieses Urtheil
Des Michael Steno, von Geburt Patrizier's,
Beklagten und Gerichteten zu lesen
Und die Genehmigung zu geben.

Doge.

Geht
Und wartet draußen.

(Vincenzo und Sekretär gehen.)

Nimm und lies das Urtheil,
Mir schwimmt es vor den Augen.

Bertuccio Faliero.

Theurer Onkel,
Beruhigt Euch! Ihr zittert! Zweifelt nicht,
Wie Ihr gewünscht, wird Alles sich gestalten.

Doge.

Lies!

Bertuccio Faliero.

In dem hohen Rath ward dekretirt,
Einstimmig, Michael Steno, nach Geständniß,
Sei schuldig, neulich bei dem Carneval
Am herzoglichen Throne aufgeschrieben
Zu haben folgende Beleidigung . . . .

Doge.

Willst du sie wiederholen! Du, Faliero?
Durch dich soll wiederklingen jene Schmach
Von unsrem Haus, das in dem Haupt entehrt,
In mir, im herzoglichen Fürst Venedigs,
Der ersten Stadt der Welt! Lies die Sentenz!

Bertuccio Faliero.

Verzeiht mir, theurer Herr, ich will gehorchen.

(Liest weiter.)

„Drum werd' er einen Monat streng gehalten
In engster Haft.“

Doge.

Lies weiter.

Bertuccio Faliero.

Hoher Herr,
Das Urtheil ist zu Ende.

Doge.

Wie! Was sagst du!
Zu Ende! Träum' ich? — Es ist falsch — gib her!
(Er reißt Bertuccio Faliero das Papier aus der Hand und liest:)
„Im hohen Rath ward dekretirt, einstimmig,
Daß Michael Steno! . . . . — Neffe, deinen Arm!

Bertuccio Faliero.

Beruhigt Euch! — der Anfall scheint mir heftig!
Laßt mich nach Hülfe suchen.

Doge.

Bleib! — Geh' nicht. —
Der Anfall ist vorbei.

Bertuccio Faliero.

Mir scheint es nicht.
Zu leicht ist jene Strafe für den Frevel.
Auch ist's nicht ehrbar für den Rath der Vierzig,
Für solch Vergehen, das für Euch und sie,
Des Dogen Unterthanen, Schmach bereitet,
So mild zu sein. Doch bleibt Euch auch das Mittel
Noch einmal an die Vierzig Euch zu wenden,
Vielleicht bei den Avogadori auch
Das Recht zu suchen, welches diese schwerlich
Verweigern werden, wie zuvor, wenn jetzt
Sie die Gebühr Euch vorenthalten sehen.
Denkt nicht so, theurer Oheim, warum steht Ihr
So starr; Ihr hört mich nicht! Ich bitt' Euch, thut es.

Doge
(reißt seine herzogliche Mütze vom Kopfe und will sie mit Füßen treten, während ihn sein Neffe zurückhält.)
O ständen Sarazenen vor Sanct Marcus,
Ich würde huldigen.

Bertuccio Faliero.
Mein theurer Herr,
Um Gottes und der Heil'gen willen . . . .

Doge.
Fort!
O! wären Genueser hier im Hafen!
O! wären Ungarn, die ich einst bei Zara
Vernichtet, vor dem Palaste aufgestellt!

Bertuccio Faliero.
So ziemt es nicht dem Herzog von Venedig
Zu reden.

Doge.
Herzog von Venedig! Wer
Ist jetzo Herzog von Venedig! Führt
Mich zu ihm, daß er mir mein Recht ertheile!

Bertuccio Faliero.
Wenn Ihr den Stand, die Würd' und Pflicht vergeßt,
Denkt an die Manneswürde; haltet nieder
Die Leidenschaft! Der Herzog von Venedig . . .

Doge.
So Etwas gibt's nicht mehr! Es ist ein Wort,
Nein schlimmer noch, ein höchst erbärmlich Beiwort.
Ein Mensch, elend, verachtet und getreten,
Der sich sein Brod erbettelt, mag, von Einem
Zurückgewiesen, dies von edlern Herzen
Erlangen; aber der, dem klares Recht
Verweigert wird von Leuten, deren Amt
Gerechtigkeit gebietet, ist weit ärmer
Als jener Bettler, er ist mehr, ein Sklave!

Und der bin ich, und Du, und unser Haus.
Die niedrigsten Arbeiter werden bald
Mit Fingern auf uns weisen, Edle stolz
Uns anspein. — Wo kann ich mein Recht mir holen?

Bertuccio Faliero.

Fürst, das Gesetz . . . .

Doge.

Du siehst, was es gethan.
Ich wollte Hülfe nur nach dem Gesetz —
Nicht Rache, Recht verlangt' ich vom Gesetz —
Ich ging zu Richtern, sprechend durch's Gesetz —
Als Fürst wandt' ich mich an die Unterthanen;
Dieselben, die zum Fürsten mich erhoben,
Und dadurch mir ein doppelt Recht ertheilten,
Von ihnen, was mir zukömmt, zu verlangen
Das Recht des Amtes und der Wahl, des Dienstes
Wie der Geburt, die Ehren, diese Narben,
Dies graue Haar, die Mühen, die Gefahren,
Das Blut, der Schweiß von beinah achtzig Jahren
Ward gegen jenen Flecken, jene schmählichste
Beschimpfung, das verächtlichste Verbrechen
Des liederlichen Edlen aufgewogen,
Und war zu wenig! — Ist dies zu ertragen?

Bertuccio Faliero.

Das sag' ich nicht. Im Fall die neue Klage
Zurückgewiesen würde, gibt's wohl noch
Ein ander Mittel, Alles auszugleichen.

Doge.

Auf's Neue klagen! Wie! Bist du der Sohn
Von meinem Bruder, und ein Sproß vom Hause
Der Falieri, eines Dogen Neffe?
Von jenem Blut, das schon der Republik
Drei Herzoge geschenkt! — Doch du sprichst wahr,
Wir müssen jetzo sehr demüthig werden.

Bertuccio Faliero.

Fürstlicher Oheim, zu sehr aufgeregt
Seid Ihr in diesem Augenblick. Gewiß
War die Beschimpfung schmachvoll, schmachvoll ist
Die Strafe, die die Vierzig ausgesprochen.
Doch Eure Wuth steht im Verhältniß nicht
Mit der Veranlassung, und überhaupt
Mit nichts, das heft'gen Zorn erwecken könnte.
Noch einmal fordern wir Gerechtigkeit;
Wird sie verweigert, nehmen wir sie selbst.
Doch können wir in Ruhe dies vollbringen. —
Die tiefste Rach' ist Tochter tiefsten Schweigens.
Kaum hab' ich jetzt ein Drittel Eurer Jahre,
Wohl lieb' ich unser Haus und ehr' in Euch,
Sein Haupt, den Hüter, Lehrer meiner Jugend,
Allein, obgleich ich Euren Schmerz begreife
Und einen Theil des Zornes mitempfinde,
Kränkt mich's, zu sehen, daß der Eure, gleichend
Den Wogen Adria's jeglichen Damm
Weit übersprudelnd, in der Luft als Schaum
Verspritzt.

Doge.

Ich sage dir — Muß ich dir sagen,
Was ohne Worte sicherlich verstanden
Dein Vater hätte. Hegst du kein Gefühl
Als jenen äußerlichen Sinn des Schmerzes:
Fehlt dir die Seele, Stolz und Leidenschaft,
Das tiefste Ehrgefühl?

Bertuccio Faliero.

Zum ersten Mal
Wird jetzt an meinem Ehrgefühl gezweifelt.
Bei jedem Andern wär's zugleich zum Letzten.

Doge.

Du kennst den vollen Schimpf von diesem Schurken,
Dem hündischen, dem feigen, liederlichen,

Dem losgesprochenen Frevler, der den Stachel
Der giftigen Verläumdung angewendet
Und auf der Ehre — Gott! — von meinem Weibe,
Dem nächsten, liebsten Theil der Mannesehre,
Ein schmählich Brandmal ließ, um bei dem Volke,
Dem niedrigsten, von Mund zu Mund zu wandern,
Mit schändlicher Erklärung, schmutz'gem Scherz;
Da spottende Patrizier feinerer Art
Die Mähr einander flüsterten und Lügen
Belächeln, die mich ihnen gleichstellt,
Als Hahnrei, der geduldig, ja der höflich
Und stolz sogar auf seine Schmach erschiene.

Bertuccio Faliero.

Doch eine Lüge war's. Ihr wißt es wohl,
Wie Alle.

Doge.

Neffe, jener höchste Römer
Sprach: „Cäsars Weib darf nicht beargwohnt werden!"
Und dann verstieß er sie.

Bertuccio Faliero.

So war's vor Alters . . . .

Doge.

Was ist's, was nie ein Römer dulden wollte,
Und was ein Fürst der Republik Venedig
Ertragen muß? Der greise Dandolo
Wies der Cäsaren Diadem zurück
Und trug die herzogliche Mütze hier,
Die ich mit Füßen trete, weil entwürdigt.

Betuccio Faliero.

So ist's.

Doge.

So ist's — So ist's. Noch sah ich nicht
Mein schuldlos Weib, das schmählich man verläumdet,
Weil einen Greis zum Ehgemahl sie wählte,

Da dieser ihres Vaters Freund, Beschützer
Von ihrem Hause war, als weilte nur
In Weiberherzen Lust an jugendlichem
Bartlosem Antlitz — drum hab' ich an ihr
Des Schurken Schändlichkeit nicht heimgesucht,
Rief auf sein Haupt des Staats Gerechtigkeit,
Die man dem niedrigsten Geschöpfe schuldet,
Das süße Treu' von einem Weib besitzt,
Das eines Hauses theuren Heerd besitzt,
Das fleckenloser Ehre Ruf besitzt,
Wenn Alles vom fluchwürd'gen Hauch des Spottes
Und der Verläumdung ward befleckt.

Bertuccio Faliero.

Doch was
Erwartet Ihr als angemessne Strafe.

Doge.

Den Tod! — War ich nicht Fürst in diesem Staat?
Ward ich nicht auf dem Throne selbst beschimpft?
Zum Spott den Menschen, die mir unterthan?
Ward ich als Gatte nicht gekränkt? verhöhnt
Als Mann? Als Fürst entwürdigt und befleckt?
War die Beleid'gung nicht ein faul Gewebe
Von Frechheit und Verrath? — Und dennoch lebt er.
Hätt' er anstatt auf eines Dogen Thron
Das Brandmal auf des Bauern Stuhl geheftet,
Dann würde jetzt sein Blut die Schwelle färben;
Im Augenblick hätt' ihn der Dolch getroffen.

Bertuccio Faliero.

Seid unbesorgt: am Abend ist er todt.
Laßt mir die Rache.

Doge.

Halt! noch gestern, Neffe,
War dies genügend; gegenwärtig heg' ich
Nicht weiter gegen solchen Laffen Groll.

Bertuccio Faliero.

Was meint Ihr? Ward der Schimpf nicht doppelt bitter
Durch solch' elendes Urtheil, wenn auch nicht
Freisprechung, doch die volle Anerkennung
Der Schmach, die ungeahndet bleibt.

Doge.

So ist es!
Sie ward verdoppelt, aber nicht durch ihn.
Die Vierzig haben eines Monats Haft
Beschlossen, und den Vierzig müssen wir
Gehorchen.

Bertuccio Faliero.

Sind wir schuldig, zu gehorchen
Den Richtern, welche Pflicht und Recht vergaßen,
Das sie dem Fürsten schuldeten.

Doge.

So siehst
Du endlich, Knabe, den Zusammenhang,
Ob mir als Bürger, der Gerechtigkeit
Verlangt, und dann als Fürsten, der befiehlt,
Man beide Rechte vorenthalten hat,
(Denn auch der Fürst gilt hier als Bürger nur);
Jedoch nicht sollst du auch ein Haar nur krümmen
Auf Steno's Haupt — nicht lange wird er's tragen.

Bertuccio Faliero.

Nicht länger als zwölf Stunden, überlaßt
Ihr mir die Rache; hättet Ihr mit Ruhe
Mich angehört, so hättet meinen Willen
Ihr wohl begriffen, jener Schurke solle
Nicht ungestraft entwischen, doch ich wünschte,
Daß solche Leidenschaft Ihr unterdrücktet,
Damit wir beide seinen Tod beriethen
Mit größ'rer Sicherheit.

Doge.

Nein, Neffe, nein!
Er lebe jetzt! Ein so erbärmlich Leben
Gilt jetzt mir Nichts; dereinst, in alter Zeit
Genügt' ein einzig Opfer für gewöhnlich,
Doch größre Sühnen heischten Hekatomben.

Bertuccio Faliero.

Gesetz ist Euer Wille mir, doch wünscht' ich
Euch zu erweisen, wie auch meinem Herzen
Des Hauses Ehre stets wird nahe liegen.

Doge.

Sei unbesorgt, bald wird dir Ort und Zeit
Zu dem Beweis geboten, aber jetzt
Sei nicht so rasch, wie ich es stets gewesen;
Ich bin beschämt ob meines eignen Zorns.
Ich bitte dich, verzeih mir!

Bertuccio Faliero.

Theurer Oheim,
Wie spracht Ihr, Feldherr, Haupt der Republik
Und Staatsmann, der gewohnt, sich selbst zu zügeln!
Ich war erstaunt, Euch also zu erblicken,
Wie Ihr in hohen Jahren Eure Klugheit
Vergaßt, ob auch der Grund ....

Doge.

Vergeß ihn nicht
Wenn du im Schlafe ruhst, laß dich in Träumen
Durch ihn aufregen, wenn der Morgen scheint,
Laß ihn der Sonne Strahlen dir verdunkeln,
Gleich der Gewitterwolke, die am Festtag
Emporsteigt, Unheil dräuend! Also wird
Die Schmach mir stets vorschweben; aber schweige,
Thu' Nichts, und überlaß dies mir allein.
Gar viel bleibt uns zu thun; auch dir, mein Neffe,

Wird eine Rolle zugetheilt. — Doch gehe,
Jetzt will allein ich sein.

Bertuccio Faliero
(nimmt die herzogliche Mütze vom Boden auf und legt sie auf den Tisch).

Bevor ich scheide,
Bitt' ich Euch, dies, das Ihr hinweggeworfen,
Als Schmuck des Hauptes wieder anzunehmen,
Bis Ihr's mit einer Krone tauschen könnt.
Auch bitt' ich Euch, in jeglichem Verhältniß
Auf meinen treusten Dienst Euch zu verlassen,
Wie's mir als Eurem nächsten Vetter ziemt,
Als Bürger und loyalem Unterthan.
(Bertuccio Faliero geht.)

Doge
(allein, nimmt die herzogliche Mütze wieder auf).

Leb' wohl, mein braver Neffe — Eitles Spielzeug!
Mit Dornen einer Krone rings besetzt,
Das die beschimpften Stirnen nie geweiht
Mit hoher Majestät der Könige;
Dich Spielzeug, eitel glänzend, goldgeschmückt,
Setz' ich gleichgültig auf wie ein Visir.
(Setzt es auf.)
Wie drückst du auf dem Haupte; meine Schläfen
Pulsiren fiebrisch unter Schmuck, der schmachvoll.
Kann ich dich nicht in eine Krone wandeln?
Kann ich das Scepter nicht in Stücken schlagen,
Das hundertarmig die Patrizier halten,
Das Volk mißachtend und als Sclaven selbst
Den Fürsten unterdrückend? Einst hab' ich
Gar manche That vollbracht, die sicherlich
Nicht leichter schien. — Für wen? — Für Undankbare,
Die also lohnen. — Doch kann ich's vergelten? —
O nur ein Jahr, o nur ein einz'ger Tag
Der vollsten Jugend, als der Körper noch

Der Seele diente, wie ein edel Roß
Dem Reiter, und zerschmettern würd' ich sie!
Nur Wen'ge dann genügten, aufgedunſ'ne
Patrizier zu vernichten. Doch anjetzt
Bedarf ich fremder Hand, dem greiſen Haupte
Zu dienen, das den Plan entwerfen soll,
Nach dem die Arbeit nicht herkuliſch ſcheint,
Obgleich's im Augenblick ein Chaos bietet
Von dunkel brütenden Gedanken nur.
Die Phantaſie iſt jetzt bei erſter Arbeit,
Der Dinge ſchlafende Gebilde näher
Dem Lichte haltend für die ſpät're Wahl
Des überlegenden Verſtandes. — Truppen
Sind wenig nur in . . . .

Vincenzo
(tritt auf).

Draußen ſteht ein Mann,
Der Audienz bei Eurer Hoheit wünſcht.

Doge.

Mir iſt nicht wohl. Jetzt kann ich Niemand ſprechen,
Nicht einmal einen Adligen. Sag' ihm,
Den Räthen ſein Geſchäft zu überlaſſen.

Vincenzo.

Signior, ich will ihm Eure Antwort ſagen.
Nicht viel wird dran gelegen ſein. Der Mann
Iſt nur vom Volke, Hauptmann, wie ich glaube,
Auf einer Staatsgaleere.

Doge.

Wie, du ſagſt,
Er ſei der Hauptmann eines Schiffs der Flotte?
Das heißt — ſo wollt' ich ſagen — Staatesdiener?
Laß ihn herein, er kömmt vielleicht im Dienſt
Der Republik.

(Vincenzo geht.)

Ihn such' ich auszuforschen.
Ich weiß sehr wohl, das Volk ist unzufrieden,
Und hat auch Grund seit jenem Unglückstag,
Als Genua bei Sapienza uns besiegte;
Es hat noch fernern Grund, da Nichts es gilt
Im Staat, und in Venedig selbst noch mehr
Als bloßes Nichts, als passende Maschine,
Der Edlen höchst patrizischem Vergnügen
Zu dienen. Großen Rückstand seines Soldes,
Des Zahlung oft versprochen, hat das Heer
Zu fordern, und beklagt sich laut und bitter.
Die Hoffnung der Veränd'rung reißt gewiß
Zur Meuterei es hin, damit durch Plündern
Es selbst bezahlt sich mache — doch die Priester!
Die Geistlichkeit wird uns nicht unterstützen.
Sie haßt mich, seit ich einst vom Sonnenstich
Voll Tollheit in Treviso niederschlug
Den Bischof, ihn auf seinem heil'gen Gange
Zu schnellrem Schritt anspornend. Doch auch sie
Mag noch gewonnen werden, wenigstens
Ihr Haupt in Rom, durch passend angebrachte
Nachgiebigkeit in mancher Forderung.
Vor allen Dingen muß ich eilen, wenig
Blieb mir vom Leben noch in dieser Stunde
Des späten Zwielichts. Könnt' ich nur Venedig
Befreien und mein eigen Unrecht rächen,
Dann hab' ich lang genug gelebt und würde
Sehr gern sogleich bei meinen Ahnen schlummern.
Vermag ich's nicht, so scheint es besser, sechszig
Von meinen achtzig Jahren wären längst
Mir abgezogen. — Ob ich schnell erliege,
Was kümmert's mich? Der Jahre Summe muß
Zuletzt erlöschen. — Besser wär's, sie hätte
So hoch nie steigen dürfen, denn zuletzt
Hat sie aus mir ein Ding gemacht, wie jene

Erzunterdrücker es zu schau'n sich wünschen. —
Um weiter meine Lage zu bedenken,
So stehn dreitausend zuverläß'ge Truppen
In . . . .

(Vincenzo tritt auf mit Israel Bertuccio.)

Vincenzo.

Mag es Eurer Hoheit jetzt gefallen,
Hier ist der Capitän, von dem ich sprach,
Der Eure Huld anjetzt in Anspruch nimmt.

Doge.

Vincenzo, geh'. Herr, tretet vor, was wünscht Ihr?

Bertuccio.

Abhülfe gegen Unrecht.

Doge.

Und von wem?

Bertuccio.

Von Gott und von dem Dogen.

Doge.

Guter Freund,
Das sucht Ihr von den Beiden, die gewiß
Am wenigsten an Achtung und an Einfluß
Hier in Venedig zu besitzen pflegen.
Ihr müßt Euch an den Rath der Vierzig wenden.

Bertuccio.

Vergeblich wird es sein; der mich verletzte
Ist Mitglied jenes Rathes.

Doge.

Blut erblick' ich
Auf deinem Antlitz. — Woher kömmt's?

Bertuccio.

Von mir.
Nicht ist's das Erste, das ich für Venedig

Verspritzte, doch das erste, das an mir
Durch eines Venetianers Hand geflossen.
Mich schlug ein Edler.

Doge.

Lebt er noch?

Bertuccio.

Nicht lange.
Doch hegt' und heg' ich Hoffnung, Fürst, daß Ihr,
Der selbst Soldat, mir Recht verschaffen werdet,
Da das Gesetz der Disciplin, das Recht
Venedigs mir verbietet, selbst die Ehre
Zu schützen; thut Ihr's nicht — so schweig' ich jetzt.

Doge.

Nicht wahr, Ihr werdet Etwas doch versuchen?

Bertuccio.

Hoheit, ich bin ein Mann.

Doge.

Ist der es nicht,
Der Euch geschlagen?

Bertuccio.

Fürst, man nennt ihn so.
Er ist noch mehr, ein Edler, wenigstens
Hier in Venedig. Doch seit er vergaß,
Daß ich auch Mann, seit er mich gleich dem Thiere
Behandelt, mag das Thier — so sagt das Sprichwort
Vom Wurm.

Doge.

Den Namen, die Familie.

Bertuccio.

Barbaro.

Doge.

Was war der Grund, vielmehr, was war der Vorwand?

Bertuccio.

Ich bin das Haupt des Arsenals; für jetzt
War mein Geschäft, Galeeren auszubessern,
Die letztes Jahr im Kampf mit Genua
Vom Feind gar übel zugerichtet wurden.
Am heut'gen Morgen nun kam Barbaro
Zu uns, voll Aerger, daß die Zimmerleute,
Die wir gebrauchen, irgend wie Bestellung
Aus seinem Hause nicht vollendet haben,
Weil dem Dekret des Staates sie gehorchten.
Ich war so kühn, die Leute zu vertheid'gen,
Und drauf erhob er seine Hand! — Mein Fürst,
Schaut hier mein Blut! Es ist das erste Mal,
Daß dies unehrenhaft vergossen ward.

Doge.

Wie lange dienet Ihr?

Bertuccio.

Genug an Zeit,
Um an den Kampf bei Zara noch zu denken,
Als unter jenem Führer ich gefochten,
Der damals über Ungarn siegte, früher
Mein General und jetzt Venedigs Doge.

Doge.

Wie, sind wir Cameraden? Neu umhüllt
Der Hermelin Venedigs meine Schultern;
Ihr wart zum Haupt des Arsenals ernannt,
Bevor von Rom ich nach Venedig kehrte,
So daß ich Euch nicht gleich erkennen konnte.
Wer hat Euch eingesetzt?

Bertuccio.

Der letzte Doge;
Doch hab' ich meinen früheren Befehl
Als Schiffshauptmann behalten: jenes Amt

Ward als Belohnung mir für viele Narben
(Der Doge war so gütig, dies zu sagen,)
Vom Staat ertheilt; ach, damals dacht' ich nicht,
Daß solche Gnade mich als Kläger hülflos
Zu Euch jetzt führen würde, wenigstens
In solcher Sache.

Doge.

Seid Ihr schwer verletzt.

Bertuccio.

Auf immer bin ich dies in eigner Achtung.

Doge.

Sprich frei und fürchte nichts. Was thätest du,
Im Herzen schwer verwundet, dich zu rächen
An jenem Menschen?

Bertuccio.

Nicht wag ich's zu nennen;
Doch werd' ich's thun.

Doge.

Und weßhalb kamst du denn
Zu mir?

Bertuccio.

Um mir Gerechtigkeit zu fordern,
Weil Ihr, mein General, jetzt Doge seid,
Und sicherlich nicht leidet, daß auch ich,
Ein alter Offizier von Euch, mit Füßen
Getreten werde. Säß' ein andrer Doge,
Als Ihr, Faliero, auf dem Thron Venedigs,
So hätt' ein ander Blut dies Blut gesühnt.

Doge.

Ihr wollt Gerechtigkeit und kommt zu mir.
Zu mir! Der Doge kann sie nicht ertheilen.
Ich kann sie nicht erlangen. Eben jetzt
Ward sie mir feierlich rund abgeschlagen.

Bertuccio.

Was sagt Ihr, Hoheit?

Doge.

Steno ward verurtheilt
Zu Eines Monats Haft.

Bertuccio.

Wie, jener Schurke,
Der Euren herzoglichen Thron zu schänden
Mit schmutz'gen Worten wagte, deren Schmach
In jedem Ohr Venedigs wiederklang.

Doge.

Gewiß erschallten sie im Arsenal,
Den Takt zu jedem Hammerschlage bietend,
Als guter Scherz für muntre Zimmerleute,
Wohl auch als Chor beim Klirren eh'rner Ketten
Im eklen Liede des Galeerensclaven,
Der, jene muntre Mähr herunterleiernd,
Frohlockte, daß er selbst nicht wie der Doge
Ein also tief beschämter Geck gewesen.

Bertuccio.

Ist's möglich, Eines Monats Haft allein!
Nicht mehr für Steno!

Doge.

Nun, Ihr kennt den Schimpf,
Jetzt wißt Ihr auch die Strafe; wohl, zuletzt
Verlangt Ihr Euer Recht von mir; mein Freund,
Geht zu den Vierzig, die den Urtheilsspruch
Erließen über Steno; sicher thun
Dasselbe sie bei Eurem Barbaro.

Bertuccio.

Ha! dürft' ich mein Gefühl aussprechen.

Doge.

Thu's!
Das mein'ge hat das Aergste schon ertragen.

Bertuccio.

Kurz denn, auf Eurem Worte ruht allein
Die Rache, wie die Strafe — jene kleine
Beleid'gung, die mich traf, den bloßen Schlag,
Wie schmählich der auch sein mag, will ich jetzt
Nicht in Berechnung ziehn, allein den Schimpf,
Der in dem Fürsten ward dem Staat erwiesen.

Doge.

Ihr überschätzt des Dogen Wirksamkeit.
Sie ist nur Schein, und nichts als Schein, die Mütze
Ist keine Königskrone, dieser Mantel
Kann Mitleid wecken wie des Bettlers Lumpen;
Vielleicht noch mehr; des Bettlers Lumpen bleiben
Sein Eigenthum, doch dieser eitle Schmuck
Ward einer armen Puppe nur geborgt,
Um eine Roll' im Hermelin zu spielen.

Bertuccio.

Du möchtest König sein?

Doge.

Ja — doch allein
Von einem Volk, das glücklich.

Bertuccio.

Von Venedig?

Doge.

Warum nicht, wenn das Volk die Herrschaft theilte,
Wenn Volk und ich nicht länger Sclaven blieben
Der übermüth'gen Oligarchen-Hydra,
Die gift'gen Leibes und mit gift'gen Häuptern
Die Pest uns Allen zugeathmet hat.

Bertuccio.

Du bist jedoch Patrizier von Geburt,
Und hast als solcher auch bisher gelebt.

Doge.

In böser Stunde ward ich so geboren;
Denn Rang verschaffte mir den Herzogsthron,
Auf ihm nur Schmach, Beschimpfung zu erleiden.
Doch lebt' und focht ich als Soldat und Diener
Venedig und dem Volk, nicht dem Senate.
Des Staates Wohl, mir Ehre, war der Lohn.
Ich focht und blutete, befahl und siegte,
Oft schloß ich und vereitelte Verhandlung,
Wie's mir als Vortheil meines Staats erschien.
Schon war ich sechszig Jahr in stetiger
Bewegung, so zu Lande, wie zur See,
Im Dienst Venedigs, meines Heimathortes.
Genug ward mir an Lohn, wenn ich die Thürme,
Die theuren, nur von fern erblicken konnte,
Die aus den blauen Fluthen der Lagune
Empor sich heben; doch ich blutete
Und schwitzte nicht nur für ein Theilchen Menschen,
Für kleine Sekten, kleine Staatspartei'n.
Und frägst du mich, weßhalb ich dies gethan?
Frag du den Pelikan, weßhalb die Brust
Er aufgerissen, hätt' er Stimme, sicher
Er sagte dir: Für alle seine Jungen.

Vertuccio.

Und dennoch wählten sie zum Dogen dich.

Doge.

Sie wählten mich, doch ich bewarb mich nicht.
Die schmeichlerischen Fesseln traf ich an,
Als ich von römischer Gesandtschaft kehrte.
Da ich bisher noch niemals Arbeit, Amt
Im Staatsdienst ausgeschlagen, wollt' ich nicht
Im Greisenalter mich der Würd' entziehen,
Die als die höchst' erscheint, jedoch von Allen
Das Niedrigste zu thun und dulden beut.

Auch du, beschimpfter Unterthan, bist Zeuge,
Denn weder mir noch dir vermag ich jetzt
Gerechtigkeit zu schaffen.

Bertuccio.

Beides könnt Ihr,
Wenn Ihr nur wollt, und viele Tausende,
Nicht wen'ger unterdrückt, erwarten nur
Das Zeichen. Wollt Ihr's geben?

Doge.

Freund, Ihr sprecht
In Räthseln.

Bertuccio.

Die sogleich verstehn Ihr sollt,
Ob ich dabei auch mag mein Leben wagen,
Wenn Ihr es nicht verschmäht, Venedigs Herzog,
Mir ein geduldig Ohr zu leihn.

Doge.

So sprich.

Bertuccio.

Nicht du, nicht ich allein sind schwer beschimpft,
Mißhandelt und verachtet und getreten, —
Ein ganzes Volk seufzt unter dem Gefühl
Des tiefsten Unrechts. Die geworbenen
Ausländischen Soldaten des Senats
Sind unzufrieden, da der Sold im Rückstand;
Das eingeborene Seevolk, die Milizen
Unzuverläßig; wer ist unter ihnen,
Deß Brüder, Weiber, Kinder, Schwestern, Vettern
Nicht Unterdrückung und Befleckung litten
Von den Patriziern? Hoffnungsloser Krieg
Mit Genua, welcher stets wird fortgeführt
Durch der Plebejer Blut und durch die Schätze,
Die man erpreßt aus schwer erworbnen Aernten,
Hat sie noch mehr empört und aufgeregt.

Sogar im Augenblick — doch ich vergesse,
Daß ich vielleicht mein Todesurtheil sprach.

Doge.

Du fürchtest Tod, da solches du erduldet!
So schweig und leb', empfange Prügel auch
Von jenen Herrn, für die du einst geblutet.

Bertuccio.

Nein, ich will reden, komme, was da mag.
Und wenn Venedigs Herzog als Spion
Verfahren würde, bleibt die Schande sein.
Gar Manche, die viel Unglück duldeten,
Und die Venedigs Unglück schwer betrübt,
Die auch ein Recht zur Klage wohl besitzen,
Da unter jedem Clima sie dem Staate
Gedient, und ihn vom fremden Feind errettet,
Sind auch bereit, die Republik vom Feind
In unsren Mauern zu befrein. Sie sind
Nicht zahlreich, doch auch für den großen Zweck
Nicht zu gering an Menge: Waffen, Mittel,
Muth, Treue, Herz und Hoffnung ist ihr eigen.

Doge.

Und was erwarten sie?

Bertuccio.

Zum Kampf die Stunde.

Doge
(bei Seite).

Sanct Marcus wird sie schlagen.

Bertuccio.

Ehr' und Leben,
Die Hoffnung, die mir noch auf Erden bleibt,
Hab' ich Euch anvertraut, fest überzeugt,
Daß Schimpf, wie unsrer, der aus einer Quelle
Entsprang, auch eine Rache wird erzeugen.

Ist dies der Fall, so sei jetzt unser Haupt,
Sei später unser Fürst.

Doge.

Wie viel sind Eurer?

Bertuccio.

Darauf antwort' ich nicht, bevor Ihr selbst
Mir Antwort habt gegeben.

Doge.

Wie, Ihr droht?

Bertuccio.

Nur den Entschluß verkünd' ich Euch; ob auch
Ich mich verrieth, vermag mir nie die Folter,
Durch die geheimnißvolle Flut verborgen,
Wo diese den Palast Euch untergräbt,
Noch die nicht wen'ger schreckenden Gemächer,
Die unter'm Bleidach, einen einz'gen Namen
Der Andern zu entreißen. Nichts vermögten
Bei mir die Pozzi und Piombi; Blut
Mag man von mir erpressen, nie Verrath.
Die Seufzerbrücke würd' ich froh betreten.
Ich weiß gewiß, mein Seufzer ist der letzte,
Der über jener Todeswog' ertönt,
Die zwischen Mördern und Gemordeten
Die Kerkermauern trennt und den Palast.
Gefährten, die mich überleben werden,
Gedächten meiner dann und rächten mich.

Doge.

Wenn also Euer Zweck und Eure Macht,
Weßhalb denn fordert Ihr Gerechtigkeit,
Da Ihr doch selbst sie Euch verschaffen könnt.

Bertuccio.

Weil Jeder, der um Schutz bei der Regierung
Nachsucht, ihr Unterthänigkeit und Zutrau'n

Dadurch beweist und den Verdacht vermeidet,
Als streb' er Jener Herrschaft zu vernichten.
Hätt' ich demüthig solchen Schimpf verschluckt,
So hätte düstre Stirn und halbe Drohung
Der Inquisition Spione sicher
Mir sämmtlich auf den Hals geschafft; jedoch
Die laute Drohung, ob auch voll von Zorn
Im Ausdruck, pflegt nur wenig Furcht zu wecken,
Noch weniger ein Mißtrau'n. Außerdem
Bewog mich noch ein andrer Grund.

Doge.

Und welcher?

Bertuccio.

Gerüchte, daß der Doge schwer beleidigt
Durch die Entscheidung der Avogadori,
Die Steno's Urtheil an die Vierzig wiesen,
Hatt' ich vernommen. Euch hatt' ich gedient,
Und hoch geehrt; wohl fühlt' ich, wie Ihr frech
Beleidigt wart; ich kannt' Euch zur Genüge
Als Mann, der zehnfach Gutes so wie Böses
Noch stets vergolten hat; drum war's mein Wunsch,
Gerechtigkeit verlangend, Euch zu prüfen.
Jetzt wißt Ihr Alles; daß ich Wahrheit rede,
Gibt Zeugniß die Gefahr, worin ich schwebe.

Doge.

Ihr habt gar kühn gewagt, doch Jeglicher
Muß Solches, der gar Viel gewinnen will. —
So viel versprech' ich: das Geheimniß bleibt
Bei mir in Sicherheit.

Bertuccio.

Und dies ist Alles?

Doge.

Wollt Ihr, daß ich Euch Andres noch erwiedre,
Bevor Ihr Alles mir vertraut?

Bertuccio.

Ich wünschte
Vertrau'n von Euch, dem ich den Kopf vertraute.

Doge.

Doch kennen muß ich Euren Plan, die Namen,
Die Anzahl; letztre mag verdoppelt werden,
Der erstere gereift, gestärkt.

Bertuccio.

Stark sind wir;
Ihr seid der Einz'ge, Fürst, den als Gefährten
Wir jetzt noch wünschen.

Doge.

Wohl, doch mit den Führern
Macht mich bekannt.

Bertuccio.

Dies soll geschehn, sobald
Ihr Euer Wort verpfändet, treu zu bleiben,
Wie wir Euch Zutrau'n schenken.

Doge.

Wann und Wo?

Bertuccio.

Heut' in der Nacht führ' ich in Eu'r Gemach
Der Führer zwei, denn zu gewagt erscheint
Die größre Zahl.

Doge.

Halt! überlegen werd' ich.
Wie wär's, wenn ich mich selbst Euch anvertraute
Und den Palast verließe?

Bertuccio.

Wohl, dann müßt
Allein Ihr kommen.

Doge.

Nur mit meinem Neffen.

Bertuccio.
Nein, wär' er Euer Sohn.

Doge.
Elender, wagst
Du meinen Sohn zu nennen! Ach, er fiel
Bei Sapienza für treulosen Staat.
O lebt' er noch und wär' ich Asche jetzt!
O lebt' er noch, bevor zur Asch' ich würde!
Unzuverläß'ger Fremden Beistand wäre
Dann nutzlos.

Bertuccio.
Jeglicher der Fremden all',
An deren Treu' du zweifelst, wird dich stets
Mit dem Gefühl des Sohns betrachten, Fürst,
Wofern des Vaters Treue du erwiesen.

Doge.
Wo treff' ich Euch? —
So sei der Wurf geschehn!

Bertuccio.
Um Mitternacht begeb' ich mich allein,
Vermummt, an jeden Ort, den Eure Hoheit
Nur zu bestimmen braucht, Euch zu erwarten
Und dann bei der Versammlung einzuführen,
Wo Ihr die Huldigung empfangen sollt,
Und über unsern Plan entscheiden werdet.

Doge.
Um welche Zeit beginnt des Mondes Schein?

Bertuccio.
Spät, doch die Luft ist dick, ihm undurchdringlich,
Denn der Sirocco weht.

Doge.
Um Mitternacht!
Wohlan denn, bei dem Ort, wo mir die Ahnen

In Frieden schlummern. Es ist dies die Kirche,
Zwiefach benannt nach den Aposteln Petrus
Und Sanct Johannes; eine Gondel, klein,
Mit einem Ruder nur, wird in dem schmalen
Kanale lauern, der daneben gleitet.
Sei dort.

Bertuccio.

Nicht bleib' ich aus.

Doge.

Entferne dich.

Bertuccio.

Mit voller Hoffnung, Eure Hoheit werde
In unsrem großen Zweck zurück nicht bleiben.

(Geht.)

Doge.

Zu jener Kirche Sanct Johanns und Pauls,
Wo meine hohen Ahnen schlummern, geh ich
Um Mitternacht? — wozu? — um mich im Dunkel
Mit den gemeinsten Raufern zu berathen,
Die zum Ruin des Staates sich verbunden!
O könnten meine hohen Ahnen dann,
Aus jener Gruft, wo schon zwei Dogen schlummern,
Empor sich heben und mich niederreißen
An ihre Seite! Könnten sie's! Ich wünscht' es.
Dann lagert' ich mit Ehren bei Geehrten. —
Weh! darf ich ihrer Ehre noch gedenken,
Beschimpft! nur derer, die mich unwerth machten
Des Namens, der so brav und edel glänzt,
Wie der von Consularen Roms auf Marmor.
Ihm will die Hoheit wieder ich ertheilen,
Mit der er in den Staatsannalen prangt,
Durch Rach' an allem Schlechten in Venedig,
Durch Freiheit für die Uebrigen! Wo nicht,
So mag er, der Verleumdung aller Zeiten

Anheimgefallen, schwarz erscheinen; nie
Ward solche dem Besiegten noch erspart!
Versuch' ich drum das Schicksal Cäsars kühn,
Vielleicht auch Catilina's, durch Erfolg,
Der stets als Prüfstein des Verdienstes galt.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Angiolina, Gemahlin des Dogen, und Marianna.

Angiolina.

Wie war des Dogen Antwort?

Marianna.

Zur Berathung
Sei in dem Augenblick er vorgeladen,
Doch solche scheint beendet. Ich bemerkte,
Wie Senatoren in die Gondeln stiegen;
Die letzte gleitet in's Gedränge jetzt
Der Barken hin, die aus dem Wasserspiegel
Empor sich heben.

Angiolina.

Wär' er nur zurück!
Vor Kurzem war er heftig aufgeregt.
Zeit hat den stolzen Geist ihm nicht gezähmt,
Noch seines Körpers Hülle je geschwächt,
Deß Kraft ihm eine Seele stets noch nährt,
So schnell und rastlos, daß sie andern Thon,
Der wen'ger dauernd, längst zerbrochen hätte.
Bei ihm vermag in Rache wie im Gram
Die Zeit nur wenig. Ungleich ist sein Sinn
Den Andern, deren Wuth und heft'ger Schmerz

Im ersten Sturm der Leidenschaft verfliegt;
Bei ihm scheint Alles ewiglich zu dauern,
Gefühl, Gedanken, Leidenschaft, ob böse,
Ob gut. Auch nichts erweist das Greisenalter;
Die kühne Stirn zeigt der Gedanken Furchen,
Nicht die der abgelebten Kraft, und kürzlich
War er noch heft'ger aufgeregt, wie sonst.
Wär' er nur da! Denn ich allein vermag's,
Ihn zu besänft'gen.

Marianna.

Seine Hoheit war
Vor Kurzem allerdings sehr leidenschaftlich,
Ob der Beschimpfung Steno's, und mit Recht.
Doch jener Frevler sicherlich ist jetzt
Zur Sühne jener frechen That verurtheilt,
In solcher Art, daß Achtung wird erzwungen
Für Frauentugend und für edles Blut.

Angiolina.

Wohl Schmach war jener Schimpf, doch würd' ich ihn
Verachten ob des Spötters Lüg' und Falschheit,
Wo ich den tiefen Eindruck nicht erblickt,
Der in Faliero's Herz zurückgeblieben,
Des stolzen, trotz'gen, strengen! — Streng für Alle,
Nur nicht für mich. Ich zittre, wenn ich denke,
Wohin das führen mag.

Marianna.

Doch gegen Euch,
Hegt doch gewiß der Doge nie Verdacht!

Angiolina.

Wie, gegen mich? Selbst Steno wagt' es nicht.
Als er beim Mondesschein herbeigeschlichen,
War sein Gewissen selbst sein strengster Richter,
Und jeder Schatten an den Mauern mahnte
Ihn an die Schmach feigherziger Verleumdung.

Marianna.

Mit Strenge muß nach Recht bestraft er werden.

Angiolina.

Er ist's bereits.

Marianna.

So ward der Spruch erlassen?

Ist er verurtheilt?

Angiolina.

Nicht hab' ich's erfahren.

Allein er ward entdeckt.

Marianna.

Und dies scheint Euch

Genügend für so schmutzig bösen Spott?

Angiolina.

Nicht darf ich Richter sein in eigner Sache,
Noch ahn' ich, welcher Grad von Straf' und Schmach
Bei solchem Wüstling nöthig ist wie Steno,
Um Eindruck auf sein Herz zu machen; doch
Wenn seine Frechheit bei dem Rath der Vierzig
Nicht größern Aerger weckt als wie bei mir,
So bleibt er hingegeben eigner Scham,
Vielleicht auch eigner Frechheit überlassen.

Marianna.

Jedoch gebührt geschmähter Tugend stets
Ein Opfer.

Angiolina.

Welche Tugend denn bedarf
Des Opfers? War wohl Tugend nur auf Worten
Der Menschen je begründet? Jener Römer
Sprach sterbend: „Tugend ist ein Name nur!"
Sie wär's gewiß, wenn je der Hauch der Menschen
Sie schaffen oder auch beflecken könnte.

Marianna.

Doch manche Frau, die fleckenlos und treu,
Empfände schwer das Unrecht solcher Lüge.
Und wen'ger strenge Damen, die genug
Hier in Venedig sind, sie würden laut
Und unerbittlich nach Gerechtigkeit
Geschrei erheben.

Angiolina.

Wohl, so schätzen sie
Den Namen nur und nicht den Lohn, sie fanden's
Sehr schwierig, ihre Ehre sich zu wahren,
Wenn's nöthig, daß sie laut verkündet werde;
Die, welche Tugend nicht besitzen, suchen,
Gleich einer Zierrath, einem Schmuck, den Namen,
Deß Mangel sie empfinden, nicht jedoch,
Weil sie den Werth empfinden; in der Andren
Geschwätz sehn sie ihr Leben, möchten gelten
Für ehrbar, wie sie schön zu scheinen wünschen.

Marianna.

Ihr hegt Gedanken für Patrizierinnen
Gar sonderbar.

Angiolina.

So war die Denkungsweise
Bei meinem Vater, neben seinem Namen
Das einz'ge Erbtheil, das er mir gelassen.

Marianna.

Ihr braucht kein Erbtheil, denn Ihr seid Gemahlin
Des Fürsten und des Haupts der Republik.

Angiolina.

Ich hätte keins gesucht, wär' ich auch nur
Von einem Bauern Braut, doch fühl' ich drum
Nicht wen'ger Lieb' und Dankbarkeit, daß einst
Mein Vater meine Hand dem Jugendfreunde,

Dem treusten und erprobtesten, geschenkt,
Dem Graf Val di Marino, jetzo Dogen.

Marianna.

Und mit der Hand verschenkt' er Euer Herz?

Angiolina.

Er that's, sonst hätt' ich nicht die Hand verschenkt.

Marianna.

Doch solches Mißverhältniß Eurer Jahre,
Die Ungleichheit der Charaktere, weckt
(Erlaubt, daß ich's bemerke,) bei den Leuten
Viel Zweifel, ob auch immer und mit Wahrheit
Ihr auf die Dauer glücklich bleiben werdet.

Angiolina.

Die Welt spricht Schwätzern nach, allein mein Herz
Denkt nur an meine Pflichten, die wohl zahlreich
Doch nimmer schwierig.

Marianna.

Liebt Ihr ihn?

Angiolina.

Ich liebe
Die edlen Eigenschaften, welche Liebe
Verdienen, und ich liebte meinen Vater,
Der mich zuerst belehrt, was ich in Andern
Zu lieben hätte, so wie jeglich Streben
Zu unterdrücken, welches der Natur
Erhabenes und schön Gefühl der niedern
Und schmutz'gen Leidenschaft verleihen könnte.
Mit meiner Hand beschenkt' er Faliero.
Er kannt' ihn als großmüthig, edel, tapfer
Und reich an jeder Eigenschaft des Kriegers,
Soldaten, Bürgers, Freunds; in allem Dem
Fand ich auch ihn, wie mir mein Vater sagte.
Die Fehler sind ihm die von hohen Männern

Mit kühn geschwellter Brust, die oft befahlen,
Zu Viel an Stolz und tiefer Leidenschaft,
Durch der Patrizier Sitten, durch ein Leben
Im Sturm von Staat und Kampf, noch mehr gefördert,
Auch durch ein tiefes Ehrgefühl gehoben,
Das stets dem Mann bis zu bestimmtem Grade
Geziemt, doch aufgeschraubt zum Laster wird.
Dies ist's vor Allem, was bei ihm ich fürchte.
Jähzornig war er stets, von frühster Jugend,
Jedoch die Wuth durch Edelmuth gemildert,
In solcher Art, daß die vorsichtigste
Der Republiken ihre höchsten Aemter
Ihm stets ertheilte, seit der ersten Schlacht,
Bis zu der letzten römischen Gesandtschaft,
Von welcher heimgekehrt, er mit dem Purpur,
Dem herzoglichen, sich umhüllen konnte.

Marianna.

Doch Euer Herz hat wohl auch vor der Ehe
Für solchen edlen Jüngling nie geschlagen,
Deß Jahre sich für Eure Schönheit mehr
Geeignet hätten? Habt Ihr später nie
Den Mann erblickt, der Anspruch auf die Hand
Von Loredano's Tochter machen könnte,
Wenn diese dann noch frei geblieben wäre?

Angiolina.

Die Antwort auf die erste Frag' erhieltet
Ihr, als ich sagte, daß ich mich vermählte.

Marianna.

Die zweite?

Angiolina.

Sie bedarf der Antwort nicht.

Marianna.

Ich bitt' Euch um Verzeihung, sollt' ich Euch
Beleidigt haben.

Angiolina.

Aerger fühl' ich nicht,
Jedoch ich bin erstaunt; ich wußte nicht.
Daß Herzen von vermählten Frauen jemals
Erwägen dürften, Wen sie später wählten,
Anstatt des Mann's, den früher sie erkoren.

Marianne.

Oft ist der Mann, den früher sie erkoren,
Der Grund, daß sie bedenken, jetzo würde
Die Wahl verständ'ger sein, wenn das Gescheh'ne
Sie nicht verhinderte.

Angiolina.

Mag dies der Fall sein.
So hab' ich nie gedacht.

Marianna.

Es kömmt der Doge;
Soll ich mich jetzt entfernen?

Angiolina.

Besser wär's.
Er scheint gedankenvoll, sein Schritt bedächtig.

(Doge und Pietro treten auf.)

Doge
(für sich).

Im Arsenal ist ein gewißer Hauptmann
Philipp Calendaro, der achtzig Mann
Befehligt und noch außerdem viel Einfluß
Auf den Entschluß der Cameraden übt.
Ich höre, dieser Mann ist kühn, beim Volke
Beliebt, jähzornig, muthig, doch verschwiegen.
Für uns wär's gut, wenn er gewonnen würde.
Doch hoff' ich, Israel Bertuccio
Hat uns ihn schon gesichert; mir wär's lieb . . .

Pietro.

Mein Fürst, verzeiht, daß ich in Eurem Sinnen
Euch störe, der Senator, Euer Vetter
Bertuccio, gab mir Auftrag, Euch zu folgen,
Und bittet Euch, die Stunde zu bestimmen,
Wo er Euch sprechen kann.

Doge.

Sag' ihm, am Abend —
Doch halt — Vielmehr um zwei Uhr Nachts.
(Pietro geht.)

Angiolina.

Mein Herr!

Doge.

Mein liebes Kind vergieb. — Weßhalb denn zauderst
Du mir zu nahn. Dich sah ich lange nicht.

Angiolina.

Ihr wart gedankenvoll und der so eben
Sich hat entfernt, mag Euch gewicht'ge Worte
Verkündet haben vom Senat.

Doge.

Was sagst du?
Von dem Senat?

Angiolina.

Nicht wollt' ich den Senat,
So wie den Offizier im Dienste stören.

Doge.

Dienst vom Senat! Du irrst dich, meine Liebe.
Wir sind's allein, die dem Senate dienen.

Angiolina.

Der Herzog, glaubt' ich, herrscht hier in Venedig.

Doge.

Er wird's! — Doch davon später. Sei'n wir heiter!
Wie geht's Euch? Seid Ihr ausgefahren heute?

Trüb ist das Wetter, doch die Windesstille
Scheint günstig Gondelieren, deren Ruder
Nur leichten Schaum dem Wasserspiegel schlägt.
Habt Ihr vielleicht der Freunde Hof empfangen?
Hat Euch Musik die Einsamkeit erheitert?
Sprecht! Habt Ihr einen Wunsch, den ich als Doge,
Nur mit geringer Macht, erfüllen kann?
Vielleicht auch wünscht Ihr Glanz, ehrbare Freude
Mit Andren, auch vielleicht allein, um Euch
Für düstre Stunden zu entschädigen,
Die Ihr bei einem alten Mann verbringt,
Den manche Sorgen zu befangen pflegen.
Sprecht! Alles wird erfüllt!

Angiolina.

Stets wart ihr gütig.
Nur einen Wunsch und eine Bitt' erlaubt mir:
Euch öfter und auch ruhiger zu sehn.

Doge.

Wie! Ruhiger!

Angiolina.

So wünsch' ich, theurer Herr.
Stets wandelt Ihr allein und bleibt allein.
Zu tiefe Runzeln füllen Eure Stirn,
Die Alles nicht, doch auch zu viel verrathen!

Doge.

Wie so, zu viel? — Wovon? — Was ward verrathen?

Angiolina.

Ein schwer bewegtes Herz.

Doge.

O das ist Nichts —
Allein Ihr wißt, wie täglich neue Sorgen
Uns niederdrücken, die den Staat Venedig,
Der jetzt auf schwachen Füßen steht, regieren.

Im Kampf erliegt er Genua, im Innren
Sind Unzufried'ne thätig. Dies, o Theure,
Macht mich nachdenklicher, wie's sonst gewöhnlich.

Angiolina.

So war's schon lange Zeit, allein bis jetzt
Hab' ich noch nie so düster Euch erblickt.
Vergebt, auf Eurem Herzen ruht ein Etwas,
Das mehr als bloße Pflicht dem Staat bedeutet,
Die Euch Talent und lang gewohnte Uebung
Nur leicht, sogar Euch zum Bedürfniß machte,
Um Stockung Eurem Geiste fern zu halten.
Nicht Genua, noch Gefahr erschüttert Euch,
Der in dem Sturm fortwährend aufrecht stand
Und niemals untersank, der fest empor
Zum höchsten Gipfel der Gewalt geklommen,
Nie schwach sich zeigte, der jetzt oben steht,
Und festen Blickes in die Tiefe schaut,
Vom Schwindel nie ergriffen. Führe selbst
Die Flotte Genua's in den Hafen ein,
Wenn Bürgerkrieg auf dem Sanct Marcusplatze
Jetzt wüthete, Ihr bliebt Euch gleich, und fielet
Mit ungebeugter Stirn, wie Ihr gestiegen.
In andrer Art seid jetzt Ihr aufgeregt,
Im Stolz gekränkt, und nicht als Patriot.

Doge.

Stolz, Angiolina? Ach, man nahm ihn mir.

Angiolina.

Ja, jene Sünde, die der Engel Sturz
Bewirkte, die von allen Sünden leicht
Den Mensch ergreift, deß Seele gleicht den Engeln.
Elende sind nur eitel; Edle stolz.

Doge.

Viel Stolz empfand ich tief ob Eurer Ehre,
Ob meiner — sprechen wir von andren Dingen.

Angiolina.

O nein! In Allem theilt' ich Eure Güte,
Drum schließt mich nicht von Eurem Kummer aus.
Beträf' es nur den Staat, so wißt Ihr, nie
Hab ich's versucht und werd' es nie versuchen,
Ein einzig Wort Euch abzufragen. Jetzt
Empfind' ich, Euer Gram betrifft den Mann,
Und mir geziemt's, mit Euch den Schmerz zu theilen.
Seit jenem Tag, als Steno's schmutz'ge That
Die Ruh' Euch störte, seid Ihr sehr verändert;
Ich aber wünsch' Euch milder umzustimmen
Zu dem, was Ihr vordem gewesen seid.

Doge.

Zu dem, was ich gewesen! — Kennst du schon
Das Urtheil Steno's?

Angiolina.

Nein.

Doge.

Allein die Haft
Von einem Monat.

Angiolina.

Scheint es nicht genügend?

Doge.

Ja, für betrunkene Galeerensclaven,
Die, schwer gegeißelt, ihren Herrn verfluchen;
Nicht für so kalten, niederträcht'gen Wüstling,
Der einer Dame, seines Fürsten Ehre,
Selbst auf dem herzoglichen Thron beschimpft.

Angiolina.

Wie mir's erscheint, genügt schon bei Patriziern
Bewußtsein einer niederträcht'gen Lüge.
Denn jede Strafe wäre leicht, verglichen
Mit dem Verlust der Ehre.

Doge.

Solche Menschen
Besitzen Ehre nie, ihr elend Leben
Allein, und dieses wird verschont.

Angiolina.

Ihr wolltet
Doch nicht, daß er ob der Beleid'gung stürbe?

Doge.

Nicht jetzt. Da er nun einmal lebt, so leb' er
So lange, wie er kann; die Todesstrafe
Hat zu verdienen jetzt er aufgehört.
Der Schuld'ge, losgesprochen, hat die Richter
Verurtheilt; er ist rein, denn sein Verbrechen
Ward zu dem ihr'gen.

Angiolina.

Hätte dieser falsche
Muthwill'ge Wüstling für sein thöricht Wort
Sein junges Blut verspritzt, so hätte nie
Von solchem Augenblick mein Herz die Stunden
Der Heiterkeit und sanften Schlaf gekostet.

Doge.

Verlangt nicht Gottes Wort für Blut nur Blut!
Wer Blut befleckt, thut mehr, als wer vergießt.
Nicht ist's beim Schlag der Schmerz, es ist die Schande,
Die Männerblut in hohe Wallung bringt.
Verlangt der Menschen Recht nicht Blut für Ehre?
Für wen'ger noch als Ehre, nur für Gold?
Heischt nicht der Völker Recht Blut für Verrath?
Ist's nur Vergehn, die Adern mir mit Gift
Gefüllt zu haben, statt gesunden Stromes?
Ist's Nichts, uns Beiden schwer befleckt zu haben
Die Namen, unsre, stets die edelsten?

Ist's Nichts, den Fürsten vor dem Volk verächtlich
Zu machen, selbst die Achtung zu vergessen,
Die überall bei Menschen für die Jugend
Bei Frau'n, für Alter bei den Männern herrscht,
Bei Euch für Tugend und bei uns für Würde? —
Ja, die ihn retteten, bedenken die's.

Angiolina.

Gott selbst befahl den Feinden zu vergeben.

Doge.

That Gott es selbst? Wird Satan je erlöst
Von ewiger Verdammniß?

Angiolina.

Ihr sprecht wild.
Doch Gott vergiebt so Euch wie Euren Feinden.

Doge.

Amen! Mag ihnen Gott die Schuld vergeben!

Angiolina.

Ihr werdet's auch.

Doge.

Wann sie im Himmel sind.

Angiolina.

Und nicht zuvor?

Doge.

Was hilft denn mein Vergeben?
Ich bin ein alter Mann, bin abgenutzt,
Verhöhnt, geschmäht, gelästert! Was vermag ich,
Ob ich verzeih' und ob ich Rach' empfinde,
Schwach, werthlos bin ich, nur zu lange lebt' ich! —
Doch sprechen wir von Andrem. Du mein Kind,
Geschmähtes Weib, du, Loredano's Tochter,
Wie wenig ahnete dein theurer Vater,
Der tapfre, ritterliche, daß an Schmach
Er dich gekettet! Ha! Schmach ohne Sünde,

Denn du bist fleckenlos. — Besäßest du
Nur anderen Gemahl, und jeden Andren
Hier in Venedig, nur den Dogen nicht,
So hätte gift'ger Thau der gift'gen Lüge
Sich nie auf dich gesenkt. So jung, so schön,
So gut und rein, und dennoch dies ertragen,
Und ohne Rache!

Angiolina.

Wohl bin ich gerächt,
Denn Ihr liebt mich noch stets, Ihr traut mir, ehrt mich.
Und alle Welt weiß, daß gerecht Ihr seid,
Und daß ich treu Euch blieb. Was könnt ich mehr
Verlangen, oder könntet Ihr befehlen?

Doge.

So ist es gut und könnte besser sein.
Doch höre, was auch immer sich ereignet,
Behalte du mich wenigstens, o Theure,
In herzlicher Erinnrung.

Angiolina.

Herr, weßhalb
Denn sprecht Ihr so?

Doge.

Weßhalb, laß dich nicht kümmern.
Doch wünscht' ich jetzt und wann im Grab' ich schlummre,
Was Andr' auch denken mögen, deine Achtung.

Angiolina.

Weßhalb denn zweifelt Ihr daran? Hat je
Sie Euch gefehlt?

Doge.

Komm hieher, Kind. Ich wünsche
Mit Euch zu reden. Euer Vater war
Mein Freund und Ungleichheit des Schicksals machte
Ihn mir zum Schuldner für gewisse Dienste,
Die gute Menschen mehr zu ein'gen pflegen.

Als er der letzten Krankheit unterlag,
Hat er in unsre Heirath eingewilligt,
Nicht um auch mir zu zahlen, denn bezahlt
War lang ich schon zuvor durch größte Freundschaft.
Sein Zweck war, Eure bald verwaiste Schönheit
Vor der Gefahr, die einsam stehenden
Und armen Mädchen in Venedig hier,
Dem Scorpionen-Nest des Lasters, droht,
Zu sichern. Ich nur dachte nicht wie er.
Doch wollt' ich den Gedanken nicht verkümmern,
Der ihm sein Todtenlager sanft gebettet.

Angiolina.

Den Edelmuth vergeß' ich nie, womit
Ihr mich zu sprechen batet, ob mein Herz
Schon einem Andren angehört'. Ihr botet
Mir eine Mitgift, auf den höchsten Rang
Berechnet und verspracht auch jeden Anspruch,
Den Euch des Vaters letztes Wort ertheilte,
In dem Fall aufzugeben.

Doge.

Also war's
Nicht eines alten Thoren ekle Laune,
Nicht falsche Schärfe greisenhafter Lust,
Die mir nach mädchenhafter junger Braut
Begier geweckt; in meiner Jugend Kraft
Hatt' ich die Leidenschaften stets bezähmt;
Nicht war mein Alter mit der Gier beschmutzt,
Die lasterhafter Menschen Greisenjahre
Befleckt, sie bis zum letzten Augenblick
Im Schmutze des Vergnügens wühlen läßt
Von Freuden, die für sie entschwunden sind,
Die dann ein junges Opfer sich erkaufen
In eigennütz'ger Ehe, das zu hülflos,
Um eine höh're Stellung auszuschlagen,

Und zu gefühlvoll, um ihr Elend nicht
Schwer zu empfinden. Unsre Ehe, sicher,
War nicht von solcher Art, denn Ihr erhieltet
Von mir zu wählen Freiheit und als Antwort
Berieft Ihr Euch auf Eures Vaters Wahl.

Angiolina.

So that' ich und so würd' ich jetzt noch handeln
Im Angesicht des Himmels wie der Erde.
Um meinetwillen fühlt' ich niemals Reue,
Um Euretwillen, wenn ich ob des Zornes,
Der kürzlich Euch erdrückte, grübelte.

Doge.

Ich wußte, nie würd' Euch mein Herz mit Härte
Behandeln, und ich wußte, meiner Tage
Noch kurze Frist würd' Euch nicht lang beläst'gen;
Dann könntest du, des Jugendfreundes Tochter,
Bereichert, klüger, in der schönsten Blüthe
Des Weibes, um so besser den Gemahl
Dir wählen, da der Prüfung Jahre dann
Entschwunden wären; eines Fürsten Namen
Und Schätze hättest du geerbt, allein
Durch kurze Buße, mich, den alten Mann,
Nur wen'ge Sommer zu ertragen; Alles
War dann für dich und für dein Recht gesichert,
So gegen Rechtschicanen wie den Neid
Habsüchtiger Verwandten. Meines Freundes,
Des treu'sten, Kind, so dacht' ich, hätte dann
Für ihre Jahre passender zu wählen,
Nicht wen'ger treu mit stets bewährtem Herzen.

Angiolina.

Gemahl, nur meines Vaters Wunsch erwägt' ich,
Der meinem Herzen durch sein letztes Wort
Geheiligt ward, um jegliche der Pflichten
Streng zu erfüllen und die schuld'ge Treue,

Dem angetraut ich wurde, zu erwiedern.
Ehrsücht'ge Hoffnung hegt' ich nie in Träumen;
Man wird es schau'n, wenn Ihr geschieden seid.

Doge.

Ich glaub' Euch, denn Euch kannt' ich stets als treu.
Die Liebe, jener Liebesrausch, den ich
Als Täuschung, noch ein Jüngling, wohl erkannte,
Deß Dauer nie ich blickte, den ich oft
Verhängnißvoll bemerkte, war auch damals,
Als ich voll Leidenschaft, mir Lockung nie,
Viel wen'ger jetzt, fühlt' ich noch Leidenschaft.
Doch Achtung, Rücksicht voll von sanfter Art,
Gefühl für Euer Wohl, Nachgiebigkeit,
Voll Offenheit in jedem Wunsch, der ehrbar,
Sanftmuth für Eure Tugend, Wachsamkeit,
Nicht offen, unbemerkt Euch stets umschwebend
Bei kleinem Fehl, wozu sich Jugend neigt,
So daß Euch Raschheit nie verletzt, so daß
Ich Euch gewann, bevor Ihr's selbst noch wußtet,
Und glaubtet, Euer eigen sei die Wahl;
Stolz nicht in Eure Schönheit, Eure Tugend —
Nicht Huld'gung eines Thoren — Freundschaft, Treue,
Die Rücksicht, welche solch' Verfahren wohl
Euch zu verdienen scheint, nur diese hofft' ich.

Angiolina.

Ihr habt sie stets besessen.

Doge.

Ja, so glaub' ich.
Des Alters Unterschied, wir kannten ihn,
Als wir uns wählten; nicht hegt' ich Vertraun
Auf Geistes-Eigenschaften, würd' es nicht
Auf diese, wie auf äußerlichen Schmuck,
Den die Natur geschenkt, und zählt' ich auch
Noch stets nur fünf und zwanzig Sommer noch;

Vertrau'n hegt' ich auf Loredano's Blut
In Euren Adern rein; Vertrau'n hegt' ich
Auf Eure Seele, die Euch Gott gegeben,
Auf Wahrheit, die der Vater Euch gelehrt,
Auf Euren Glauben, den zu Gott Ihr hegt,
Auf Eure sanfte Tugend, Eure Treue
Und Ehre, mir die eigne zu bewahren.

Angiolina.

Und Ihr habt Recht gethan, Euch dank' ich, Herr,
Für dies Vertrau'n; nicht einen Augenblick
Hab' ich es unterlassen, um so mehr
Für solches Euch zu ehren.

Doge.

Da, wo Ehre
Ward angeboren, und erlangt, befestigt,
Ist sie der Fels der ehelichen Treue;
Wo nicht, und wo leichtfertige Gedanken
Im Dunkel lauern oder weltlichen
Vergnügens Eitelkeit im Herzen weilt,
Wo dies aus sinnlicher Begierde heftig
Und convulsivisch schlägt, da hegt', ich weiß es,
Gutmüthigkeit nur hoffnungslose Träume
Von Ehrbarkeit in angestecktem Blut.
Ob auch solch' Weib mit einem Mann vermählt,
Den es vor Allen mit Begier erstrebte,
Ja, würde Mensch der Alten Dichtergott,
In aller Schönheit, die der Meißel schuf,
Erschiene der Alcide göttergleich,
In aller Majestät der Männlichkeit:
Dies würde nicht genügen, Frau'n zu fesseln,
Die ohne Tugend; nur Beständigkeit
Erweist und bildet solche; Laster kann
Nie fest sich heften, Tugend nimmer wechseln;
Ein Weib, einmal gefallen, ist's für immer,

Denn steter Wechsel bleibt Bedürfniß nur
Dem Laster, während Tugend gleich der Sonne
Da steht, und Alles, was sich um sie rollt,
Licht, Leben, Ruhm aus ihrem Anblick trinkt.

Angiolina.

Da so Ihr Wahrheit seht und fühlt bei Andren,
Weßhalb (verzeiht mir) überlaßt Ihr Euch
Der heftigsten und der verhängnißvollsten
Der Leidenschaften, stört, ob solches Menschen,
Wie Steno, die erhabenen Gedanken
Mit ruheloser Hast?

Doge.

Ihr mißversteht mich.
Steno vermögt' es nicht, mich so zu kränken;
Könnt' er's, er würde — schweigen wir davon.

Angiolina.

Weßhalb denn seid so tief Ihr aufgeregt?

Doge.

Ob der verletzten Majestät Venedigs,
Die in dem Fürst und im Gesetz gekränkt.

Angiolina.

Ach! weßhalb wollt Ihr so den Fall betrachten!

Doge.

Ich hab' es überlegt. — Doch kehren wir
Zu dem zurück, was ich Euch geltend machte.
Zum Weibe nahm ich Euch. Die Welt erwies
Gerechtigkeit mir damals ob der Gründe,
Weßhalb ich's that; mein späteres Benehmen
Bewies, daß sie mit Recht geurtheilt; Eures
War ehrbar tugendhaft — Ihr hattet Freiheit —
Erwiesen ward Euch Achtung und Vertrau'n
Von mir und meinen Vettern; aus dem Blute
Von Männern stammend, die zu Hause Fürsten,

Auf fremden Ufern Kön'ge niederwarfen,
Erschienet Ihr, in jeglichem Verhältniß
Als würdig, von Venedigs Frau'n die Erste
Zu heißen.

Angiolina.

Wohin soll dies Alles führen?

Doge.

Zu dem, daß eines Schurken gift'ger Hauch
All' dies vernichten kann, von einem Wüstling,
Den ich ob seines liederlichen Wesens
Inmitten unsrer großen Festlichkeit
Aus dem Palaste wies, um ihn zu lehren,
Wie man in herzoglichen Prunkgemächern
Sich stets benehmen muß. Ein solcher Wicht
Mag auf die Mauer seines schwülen Herzens
Versengend Gift ausspritzen, solches Gift
Wird sich als allgemein verbreiten können,
Des Mannes Ehre wie des Weibes Unschuld
Zum Sprichwort machen; jener falsche Frevler,
Der eines Eurer Fräulein schwer beschimpfte,
Ganz öffentlich, inmitten unsres Hofes,
Wird dann, mit Recht zur Thür hinausgewiesen,
Sich rächen können, wenn er öffentlich
Das Weib von seinem Fürsten angeschwärzt!
Wird endlich von Gevattern freigesprochen!

Angiolina.

Doch ward er zum Gefängniß ja verurtheilt.

Doge.

Freisprechung war für solchen Wicht die Haft;
In einem Palast wird er sie verbringen.
Doch jetzt genug von ihm. — Von Euch nur wünsch' ich
Zu reden.

Angiolina.

Herr, von mir?

Doge.

Ja, Angiolina;
Erstaune nicht. Schon lange hielt mich dies
In Unruh', bis ich fühlte, daß ich bald
Vom Leben scheiden muß; ich wünschte sehr,
Ihr achtetet auf das, was aufgezeichnet
(gibt ihr eine Papierrolle)
In dieser Roll' Ihr findet; fürchtet nichts,
Euch ist's zum Vortheil. Leset dies nachher
In Euch geleg'ner Stunde.

Angiolina.

Mein Gemahl,
Hoch werdet stets von mir geehrt Ihr werden,
So lang Ihr lebt, wenn Ihr geschieden seid.
O wären Eurer Tage viele noch
Und glücklicher wie jetzt. — Gewiß verschwinden
Wird Eure Leidenschaft, Ihr werdet heiter,
Wie sein Ihr solltet, wie Ihr sonst gewesen.

Doge.

Was ich sein sollte, werd' ich, oder Nichts,
Doch niemals mehr, ja niemals, niemals mehr
Wird süße Heiterkeit den wen'gen Tagen,
Vielmehr den Stunden, die dem Greisenalter
Des tief vergifteten Faliero bleiben,
Ihr Abendlicht verbreiten. Niemals mehr
Soll Sommerschatten den vergangnen Zeiten
Des nutzlos nicht und nicht unehrenhaft
Verbrachten Lebens künftig mehr entsteigen,
Des Tages letzte Stunden zu versüßen,
Und mir mein Todtenlager sanft zu betten.
Nur wenig blieb zu thun mir und zu hoffen;
Die Achtung nur, die meinem Blut und Schweiß
Und meinen Geistesmüh'n man schuldete,
Die ich verwandt auf meines Landes Ruhm.

Ich war sein Diener, Diener noch als Fürst.
O, würd' ich in der Väter Gruft gebettet,
Mit einem Namen heiter, fleckenlos,
Wie's einst der Ihre war! Man hat's verweigert.
O! wär. ich einst in Zara's Schlacht gefallen!

Angiolina.

Dort ward von Euch die Republik errettet.
Lebt, um noch einmal sie vor Genua
Zu retten. Noch ein Tag, wie der bei Zara,
Wird' Euch die schönste Rache, würd' auch ihnen
Den strengsten Tadel bieten.

Doge.

Angiolina,
Nur einmal kömmt uns solcher Tag im Leben.
Das Schicksal hat mir viel geboten einst,
Als es mir das in einem Tag gewährte,
Was viele Bürger nur in vielen Staaten,
Und Jahren zu erwerben sonst vermögen. —
Doch weßhalb sprach ich so. Venedig hat
Den Tag vergessen. Mir gebührt es nicht,
Mich seiner zu erinnern. — Lebe wohl,
Mein theures Weib, ich muß in mein Gemach.
Geschäfte warten meiner, und es drängt
Die Zeit.

Angiolina.

Gedenket dessen, was Ihr war't!

Doge

Vergeblich wär's. Erinnerung an Freude,
Bleibt Freude nicht, so lange die Erinn'rung
An Kummer schmerzlich bleibt.

Angiolina.

Was Ihr auch immer
Im Sinne habt, gestattet mir die Bitte,
Ein wenig auszuruh'n, denn Euer Schlaf
War manche Nacht unruhig, wirr, gestört,

Daß ich Euch, weckend, sehr erleichtert hätte,
Wenn ich nicht hoffte, überwält'gen würde
Natur zuletzt die unheilvollen Träume,
Die Euren Schlummer schüttelten. Ihr werdet
Von einer Stunde Schlaf mit frischer Kraft
Und passenden Gedanken Euch erheben
Zu neuer Arbeit.

Doge.

Nein, ich kann es nicht,
Ich darf nicht, wenn ich könnte. Nie noch hätte
Ich so viel Grund zu scharfer Wachsamkeit;
Jetzt nur noch wen'ge Tage, wen'ge Nächte
Mit wirren Träumen, und ich schlumm're sanft.
Wo, gilt mir gleich. — Leb' wohl, Angiolina.

Angiolina.

Laßt mich nur Einen Augenblick, nur Einen,
Jetzt bei Euch bleiben. So darf ich Euch nicht
Verlassen.

Doge.

Komm, mein theures Weib. Vergieb mir.
Ein besser Schicksal als das meinige
Zu theilen hast Du, liebstes Kind, verdient,
Denn meins am Schluß senkt sich dem Thale zu,
Wo Tod gehüllt in allverdunkelnde,
In düstre, Schatten sitzt. Bin ich geschieden —
Vielleicht ist's schneller als die Jahre deuten,
Denn in und über, rings um unsere Stadt
Regt Etwas sich, das ihre Grabesstätten
Noch mehr bevölkern wird wie Krieg und Pest.
Wenn Nichts ich bin, laß das, was einst ich war,
Bisweilen wohl als Namen deinen Lippen
Noch gelten, deiner Phantasie als ferner Schatten,
Der keine Trauer, doch Erinn'rung wünscht —
Mein Kind, jetzt laß uns gehn, es drängt die Zeit.

Zweite Scene.

Ein einsamer Ort im Arsenal.

Israel Bertuccio und Philipp Calendaro.

Calendaro.

Wie ging's Euch Israel mit Eurer Klage?

Bertuccio.

Nun, gut.

Calendaro.

Ist's möglich. Wird er denn bestraft?

Bertuccio.

Ja.

Calendaro.

Und womit, mit Geld wohl, mit Gefängniß?

Bertuccio.

Mit Tod!

Calendaro.

Toll seid Ihr, oder sinnt auf Rache,
Die ich Euch rieth, mit Eurer eignen Hand!

Bertuccio.

Ja, und für eine kleine Dosis Haß
Soll ich auf jenen großen Akt der Rache
Verzichten, den wir für Venedig wollen!
Ein Leben voll von Hoffnung sollt' ich tauschen
Mit des Verbannten Hoffnungslosigkeit?
Sollt' einen Skorpion ich niedertreten,
Und tausende zurückgelassen haben,
Um meine Freunde, Kinder und Gefährten,
Venedig's Bürger ferner stets zu stechen.
Nein, Calendaro. Diese Tropfen Blut,
Schmachvoll vergossen, sollen all' sein Blut

Als Sühn' erhalten, seines nicht allein.
Wir werden für Privatbeleidigung
Allein den Schlag nicht führen, solches zeugte
Von eigennütz'ger Leidenschaft und Raschheit;
Doch ziemt es uns Tyrannenmördern nicht.

Calendaro.

Ihr habt sehr viel Geduld, weit mehr wie ich.
Wär' ich dabei gewesen, müßt' ich ihn
Erschlagen oder selbst um's Leben kommen,
Vergeblich strebend meine Wuth zu zügeln.

Bertuccio.

Dem Himmel sei's gedankt, daß Ihr entfernt war't.
Ihr hättet Alles uns verdorben; jetzt
Steht unsre Sache günstiger wie jemals.

Calendaro.

Ihr saht den Dogen, was erwiedert' Er?

Bertuccio.

Es gebe keine Strafe solchen Mannes
Wie Barbaro.

Calendaro.

So sagt ich Euch zuvor,
Vergeblich sei's, Gerechtigkeit zu fordern.

Bertuccio.

So hab' ich ihren Argwohn eingeschläfert,
Da ich Vertrau'n bewies; hätt' ich geschwiegen,
So würde jeder Sbirre mich beachten
Als Einen, der auf tiefe, schweigende,
Auf einsam treffend schnelle Rache sinnt.

Calendaro.

Doch weßhalb klagtet Ihr beim Rathe nicht?
Der Dog' ist nur ein Gliedermann, der kaum
Für sich Gerechtigkeit erlangen kann.
Weßhalb denn habt Ihr Euch an ihn gewendet?

Bertuccio.

Ihr werdet's bald erfahren.

Calendaro.

Warum gleich

Nicht jetzt?

Bertuccio.

Bleibt bis um Mitternacht geduldig.
Jetzt mustert Eure Leute, sagt den Freunden,
Die Compagnien bereit zu halten; trefft
Bei Allen Vorbereitung, um den Schlag
Vielleicht in wen'gen Stunden schon zu führen.
Lang haben wir die rechte Zeit erwartet;
Sie naht, vielleicht mit nächster Morgenröthe.
Verzug wird doppelte Gefahr uns wecken.
Hab' Acht, daß Alle pünktlich ein sich stellen
Da, wo gewöhnlich wir zusammenkommen.
Sie sein bewaffnet, nur die Leute nicht
Der Sechszehn, die dann unter andern Truppen
Des Zeichens harren mögen.

Calendaro.

Neues Leben
Hat mir dein Wort den Adern eingeflößt.
Mir war zuwider jene zögernde
Berathung; jeder Tag schlich langsam hin
Und fügte stets ein Glied an unsre Fesseln,
Schuf neues Unrecht uns und unsern Brüdern,
Und half die dickgeschwollne Macht der Herrscher
Noch weiter aufzublähn. Laßt mich nur handeln,
So gilt mir gleich der Ausgang, Freiheit oder
Auch Tod. Mein Herz ist müde keins von beiden
Zu finden.

Bertuccio.

Frei im Leben oder Tod!
Das Grab entbehrt der Ketten. — Habt Ihr auch

Die Zuverläß'gen schon gemustert? Sind
Die sechzehn Compagnien auf sechszig Mann
Bereits gebracht.

Calendaro.

Sie sind's. Nur zweie nicht,
Bei denen fünf und zwanzig Mann noch fehlen.

Bertuccio.

Was kümmert's uns? Wir handeln ohne sie.
Doch welche sind die Führer?

Calendaro.

Bertram ist's
Und dann Soranzo. Wie's mir scheint, sind beide
In unsrer Sache nicht sehr eifrig.

Bertuccio.

Freund,
Dein leidenschaftlich Herz macht, daß du Alle
Für kalt erklärst, die nicht so heftig sind.
Bei Leuten, deren Sinn sich concentrirt,
Herrscht oft nicht wen'ger Kühnheit als bei denen,
Die laut und offen heft'ge Rache zeigen.

Calendaro.

Nicht zweifl' ich an Soranzo, doch bei Bertram
Ist eine Sanftmuth mit Bedenklichkeit,
Verhängnißvoll für solch' ein kühnes Wagniß,
Wie unsres. Einst hab' ich ihn weinen sehn
Ob Andrer Unglück, eignes, größeres
Vergessend; neulich sah' ich ihn im Streite
Blaß werden, als vergoßnes Blut er blickte,
Ob solches einem Schurken angehörte.

Bertuccio.

Die wahrhaft Tapf'ren sind oft sanft im Herzen
Und fechten nur für ihrer Pflicht Gebot.

Ich kannte Bertram lang; ich weiß, es athmet
Nicht eine Seele, die voll größ'rer Treue.

Calendaro.

Vielleicht; auch fürcht' ich weniger Verrath
Von ihm als Schwachheit, doch da er kein Weib
Und auch kein Mädchen liebt, auf seines Sinnes
Milchhaftigkeit zu wirken, mag die Prüfung
Er in Gefahr bestehn; es ist sehr gut,
Daß eine Wais' er ist und freundlos auch,
Nur nicht bei uns; ein Weibchen oder Kind
Hätt' im Entschluß ihn wen'ger fest gemacht
Als Beide selbst.

Bertuccio.

Nicht sind die Bande Beider
Für Männer, welche zu dem höchsten Schicksal
Berufen sind, die tief verdorb'nen Staaten
Zu reinigen; denn jegliches Gefühl
Muß ihnen fremd sein, nur ein einz'ges nicht.
Sie müssen jede Leidenschaft vergessen,
Nur die nicht, die zu ihrem Zweck sie führt;
Sie dürfen keinen Gegenstand und nur
Den Staat im Auge halten; dürfen nur
Den Tod als schön erblicken, daß zum Himmel
Ihr Opfer steig' und Freiheit niederleite.

Calendaro.

Doch wenn vergeblich unser Thun —

Bertuccio.

Nie war's
Der Tod von denen, die für große Sache
Gefallen sind. Es mag der Block ihr Blut
Einsaugen, mag ihr Haupt im Sonnenlicht
Verfaulen, mag auf Mauern und an Thoren
Der Glieder Schau geheftet dort verwittern,
Wird doch ihr Geist in fernste Fremde wandeln.

Was wären wir, wenn Brutus nicht gelebt?
Er starb und konnte Rom nicht Freiheit schenken.
Doch ließ er eine Lehre, die unsterblich,
Zurück im Namen, der als Tugend gilt,
Und eine Seele, die durch alle Zeit
Sich stets vervielfacht, wenn die schlecht'ren Menschen
Die Mächt'gen werden, wenn ein Staat zur Knechtschaft
Sich wendet; Er und dann sein hoher Freund
Sie wurden mit dem Namen „Letzte Römer"
Bezeichnet. So laß uns die Ersten sein
Der wahren Venezianer, Wir, Urenkel
Des alten Roms.

Calendaro.

Nicht flohen unsre Ahnen
Vor Attilla in die Lagunen-Inseln,
Da, wo seitdem auf Bänken, die dem Schlamm
Des Meeres abgewonnen, sich Paläste
Empor gehoben, um an seiner Statt
Tausend Despoten einzusetzen. Besser
Wär's vor dem Hunnen sich zu beugen, besser
Tartaren Herrn zu nennen, als elende
Hochangeschwollne Seidenraupen Herrscher.
Der erste wenigstens war Mann und führte
Sein Schwert als Scepter; dieses kriechende
Gewürm befehligt unsrer Schwerter Stahl
Und herrscht mit Worten wie durch Zauberformeln.

Bertuccio.

Bald wird ihr Scepter, Freund, zerbrochen seyn.
Ihr sagt, daß Alles in Bereitschaft ist.
Die Runde hab' ich heute, wie gewöhnlich,
Noch nicht gemacht, du weißt auch wohl, weßhalb,
Doch deine Wachsamkeit wird besser noch
Ersetzt mich haben; der Befehl des Rathes,
Galeeren doppelt schnell jetzt auszubessern,

Gab schönen Vorwand, Viele der Genossen
In's Arsenal zu bringen, theils als Leute,
Die sich für Arbeit dingen, theils als Kämpfer
Und als Matrosen für die neue Flotte.
Sind sie mit Waffen wohl versehn?

Calendaro.

Ja, alle,
Die des Vertrauens werth. Bei Einigen
Scheint's passender, sie in Unwissenheit
Zu lassen, bis der Handlung Stunde naht,
Und dann sie zu bewaffnen; wenn die Hitze
Und Hast des Augenblicks, die Ueberlegung
Nicht mehr gestattet, werden sie den Andern,
Umringt und fortgerissen, folgen müssen.

Bertuccio.

Ihr thatet wohl. Ihr habt sie Euch gemerkt?

Calendaro.

Die Meisten, und bewirkt, daß andre Häupter
In gleicher Art bei ihren Compagnien
Vorsichtig waren. So weit ich gesehn
Sind wir genug, mit Sicherheit den Schlag
Zu führen, wenn wir nächsten Morgen gleich
Beginnen, doch bis wir begonnen haben,
Geht jede Stunde mit Gefahren schwanger.

Bertuccio.

So laß die Sechszehn zur gewohnten Stunde
Zusammenkommen, nur nicht Marco Giuda,
Soranzo und den Nicoletto Blondo,
Die in dem Arsenal die Wache haben,
Und halt' auch Alle wohl bereit, das Zeichen
Erwartend, das wir dann bestimmen wollen.

Calendaro.

Wir fehlen sicher nicht.

Bertuccio.

Gib allen Andern
Bescheid zu kommen; einen Fremden bring' ich.

Calendaro.

Wie, einen Fremden? Kennt er das Geheimniß?

Bertuccio.

Ja.

Calendaro.

Und du wagtest deiner Freunde Leben
Durch ein Vertrau'n, dem Fremden rasch geschenkt,
Den wir nicht kennen, zu gefährden?

Bertuccio.

Nein,
Der Freunde Leben hab' ich nicht gefährdet;
Ich wagte nur mein eignes, zweifelt nicht,
Er ist ein Mann, der unser Selbstvertrau'n
Noch mehr erhöhen kann durch seine Hülfe.
Und bleibt er abgeneigt, so ist er dennoch
In unsrer Macht; er kömmt mit mir allein
Und kann uns nicht entwischen, aber glaub's
Er wird nicht weichen.

Calendaro.

Wohl, bevor ich ihn
Gesehn, kann ich nicht aburtheilen. Sage,
Ist er von unsrer Art?

Bertuccio.

Im Sinne, ja.
Obgleich des Adels Kind. Er ist ein Mann,
Der einem Thron zur Zier gereichen muß,
Wo nicht den Thron umstürzen; der viel Großes
Vollbrachte, großen Schicksalswechsel schaute;
Nie ein Tyrann, ob auch zur Tyrannei
Erzogen; Held im Kampfe, weis' im Rathe,

Voll Adel der Natur, nie übermüthig;
Im Handeln rasch, jedoch bedächtig stets.
Und dennoch ist er Einer Leidenschaft
So unterthan, daß, wird er aufgeregt
Und an den zartsten Punkten schwer gekränkt,
Wie's jüngst geschah, es nie von Wuth ein Beispiel
In griechischer Geschichte gab, dem Zorne
Vergleichbar, der mit brennend heißer Hand
Das Herz ihm foltert, bis zu jedem Wagniß
Er um der Rache willen fähig wird.
Freisinnig ist er ohnedem; er sieht
Und fühlt, was schwer bedrückt das Volk empfindet;
Er theilt sein Leiden. Kurz, ein Mann wie er
Ist ein Bedürfniß uns und wir für ihn.

Calendaro.

Doch welche Rolle hätt' er denn zu spielen?

Bertuccio.

Nun, die des Führers.

Calendaro.

Wie! und du verzichtest
Auf den Befehl!

Bertuccio.

Ich thu's. Mein einz'ger Zweck
Ist unsre Sache glücklich durchzuführen,
Doch nicht mir Herrschaft zu erwerben. Einst
Hat mich Erfahrung, Brauchbarkeit und Wahl
Zu Eurem Haupt gemacht, jedoch allein
Bis zu dem Augenblick, wo andre Männer,
Die würdiger, erschienen; wenn ich Solchen
Nun fand, und Ihr als würd'ger ihn erkennt,
Sollt' ich aus Eigennutz Bedenken tragen.
Sollt' ich in kurzer Herrschaft mich gefallend
Die große Sache für den eignen Vortheil
Auf's Spiel zu setzen wagen, und dem Mann

Nicht weichen, der in hohen Eigenschaften
Mich überragt? — Nein, Calendaro kenne
Mich besser, deinen Freund. Doch sollt Ihr Alle
Die Sache selbst entscheiden. Gehn wir jetzt;
Auf Wiedersehn zu der bestimmten Stunde!

Calendaro.

Bertuccio, edler Freund, Euch kannt' ich stets
Als treu und brav, mit solchem Herz und Kopf,
Daß Ihr am besten zu ersinnen wißt,
Was ich schnell und bereit war auszuführen.
Ich, meinerseits, will keinen andern Führer.
Nicht weiß ich, wie die Andern sich entscheiden,
Doch ich bin stets mit Euch, so wie ich's war
Bei jeder Unternehmung. Jetzt lebt wohl,
Bis wir um Mitternacht zusammenkommen.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Raum zwischen dem Kanal und der Kirche San Giovanni e San Paolo. Vor derselben steht eine Reiterstatue. Eine Gondel liegt in einiger Entfernung im Kanale.

Doge
(allein, tritt auf verkleidet).

Die Stund' ist nah, die Stunde, deren Stimme
Im Nachtgewölbe schallend die Paläste
Mit ahndungsvollem Zittern schütteln mag,
So daß ihr Marmor bis zum Fundament
Erzittert und die Schlummernden aus Träumen
Von unbestimmter unheilvoller Ahnung
Des Strafgerichts, das ihrer Schuld jetzt harrt,

Auffahren werden. — Stolze Stadt du mußt
Von allem schwarzen Blut gereinigt werden,
Das dich zum eklen Lazareth gewandelt
Für Tyrannei. So lautet mein Beruf.
Er ward mir aufgedrungen, nicht gesucht.
Deßhalb wurd' ich gestraft, da stets ich sah,
Wie der Patrizier Pest sich ausgebreitet,
Bis sie zuletzt auch mich im Schlummer traf,
Und mich befleckte, daß der Krankheit Mal
Nur durch der Wogen Heilkraft abzuwaschen
Mir jetzt noch übrig bleibt. — Du Heiligthum!
Wo meine Väter schlummern, deren dunkle
Gebilde diesen Boden, welcher uns
Von Todten trennt, beschatten, wo die Herzen
Einst voll von kühnem Blut in wenig Staub
Verwittern, wo in kleinen Haufen Asche
Sich mindert', was der Helden größ're Zahl
Vor Zeiten war, als einst der Erde Rund
Erschütterte, was jetzt die Hand nur füllt! —
Du Tempel der Apostel, der Beschützer
Von unserm Haus, Gewölbe, wo zwei Dogen,
Von mir zwei Ahnen, ruhn, der ein' im Felde
Gefallen und der Andre den Geschäften
Erliegend, wo sie mit der langen Reihe
Von Weisen, Kriegern schlummern, deren Ruhm
Und Mühen, Wunden, Stand und Blut ich erbte! —
Eröffne deine tiefen Grabgewölbe,
Bevölk're deinen Raum mit deinen Todten,
Und sende sie hervor aus dem Portale
Mit anzuschaun. Sie ruf' ich an, und dich,
Und sie ruf' ich als Zeugen ob der That,
Die den Beruf mir aufgedrungen hat.
Ihr reines Blut, ihr Stammbaum voll von Ruhm,
Ihr mächt'ger Namen, Alles tief entehrt,
Und nicht durch mich, durch Edle voll von Undank,

Für die wir kämpften, als für Unsersgleichen,
Nicht um in unsre Herrscher sie zu wandeln.
Vor Allem du Ordelaso, du Tapfrer,
Der auf dem Felde fiel, wo ich besiegte,
Bei Zara fechtend, hat das Todtenopfer,
Das dort an deinen und Venedig's Feinden
Dein Enkel dir gebracht, den Lohn verdient,
Der mir geboten ward? Ihr hohen Geister
Schaut lächelnd auf mich nieder; meine Sache
Ist auch die Eure, bleibt's auf ew'ge Zeiten,
Denn Euer Ruhm und Namen ist mit meinem
Und mit dem künft'gen Schicksal unsers Hauses
Vermischt auf ewig. Laßt mich Glück erringen,
So mach' ich diese Stadt frei und unsterblich,
Und unsres Hauses Namen glänzender
Wie je er war, und sonst noch werden könnte.

(Israel Bertuccio tritt auf.)

Bertuccio.

Wer da?

Doge.

Venedig's Freund.

Bertuccio.

Er ist's. Willkommen
Mein Fürst. Ihr seyd noch vor der Zeit erschienen.

Doge.

Ich bin bereit, mit Euch in die Versammlung
Zu gehn.

Bertuccio.

Der Himmel sey mit Euch. Erfreut
Bin ich und stolz, daß solch' Vertrau'n und Schnelle
Ihr zeigt. So sind die Zweifel, die Ihr hegtet,
Seit unsrer Unterredung all' entschwunden?

Doge.

Nein, doch das wen'ge Leben, das mir blieb,

Hab' ich auf diesen Wurf gesetzt; der Würfel
Ward schon geworfen als zuerst Verrath
Ich angehört. — So fahre nicht zurück.
Dies ist das Wort. — Ich kann die Zunge nicht
Gebrauchen, schwarze That in sanfte Namen
Zu buchstabiren, ob ich auch bewogen
Mich fühle, jene zu begehn. Als ich
Gehört, wie Euren Fürsten in Versuchung
Ihr brachtet und dann den Befehl nicht gab,
Sogleich Euch in's Gefängniß hinzuschleppen,
Ward ich der Schuldigste von Euch Verschwörern.
Jetzt thut, wenn sonst Ihr wollt, mit mir dasselbe.

Bertuccio.

Mein Fürst, die Worte hab' ich nicht verdient.
Nicht bin ich ein Spion, noch wir Verräther.

Doge.

Wir! — Wir! — Doch einerlei! — Ihr habt das Recht
Erlangt von Uns zu reden. — Doch zur Sache.
Gelingt uns der Versuch und führt Venedig
Frei, blühend einst wenn wir im Tode ruhn,
Die künft'gen Sprossen hin zu unsren Gräbern
Und läßt von ihrer Kinder zarten Händen
Auf der Befreier Asche Blumen streun,
Dann wird die Folge weihen unsre That,
Und wir dem Brutus gleichend in Annalen
Einst prangen; doch wo nicht, und fallen wir
Nachdem wir blut'ge Mittel und geheime
Verschwörung angewandt, ob noch so edel
Der Zweck auch seyn mag, sind wir doch Verräther —
Ehrlicher Israel, nicht wen'ger du
Wie dieser, der dein Fürst noch vor sechs Stunden
Gewesen ist, der jetzt mit dir Rebell.

Bertuccio.

Zu solcher Ueberlegung ist nicht Zeit,

Sonst gäb' ich Antwort. — Geh'n wir zur Versammlung,
Man würde sonst hier weilend uns beachten.

Doge.

Wir sind's und waren's.

Bertuccio.

Wir? wo sind Spione?
Mein Schwert....

Doge.

Sey ruhig. Menschen seh'n uns nicht.
Was blickst Du dort?

Bertuccio.

Nur eines Kriegers Statue
Auf stolzem Roß, im dunklen Licht des Mondes
Bei dicker Luft.

Doge.

Der Krieger war ein Ahne
Von meiner Väter Ahnen, dieses Bild
Ward ihm gesetzt, weil zweimal er die Stadt
Errettete; glaubst du, daß er uns anschaut?

Bertuccio.

Mein Fürst, das sind nur Phantasie-Gebilde,
Und Augen hat kein Marmor.

Doge.

Doch der Tod.
Dir sag' ich, Mann, in solchen Dingen lebt
Ein Geist, der handelt, sieht, ob ungesehn
Jedoch gefühlt; gab's einen Zauber je
Die Todten aufzuwecken, sind es Thaten
Wie unsre jetzt. Und glaubst du nicht, daß Seelen
Von solchem Stamm, wie unsrem, ruhen können,
Wenn ich, das Haupt des Hauses, hier am Rande
Der reinen Gräber stehe, mich verschwörend
Mit aufgestachelten Plebejern.

Bertuccio.

Herr,
Ihr hättet das zuvor bedenken sollen,
Bevor an unsrer großen Unternehmung
Ihr Theil genommen. Ist's vielleicht Euch leid?

Doge.

Nein. Doch wird dies Gefühl mir bis zum Letzten
Verbleiben. Nicht auf einmal auszulöschen
Vermag ich früh'res Leben, reich an Ruhm;
Um zu dem Dinge plötzlich hinzuschwinden,
Was jetzt ich seyn muß, Menschenleben heimlich
Als Dieb zu stehlen. Doch hegt keinen Zweifel,
's ist eben dies Gefühl, und dann Bewußtseyn
Der Schmach, die mich zu dem, was jetzt ich bin,
Gefoltert hat, was Sicherheit Euch bietet.
Kein niedrer Mensch befindet aufgeregt
Sich unter Euch geschäftigen Verschwörern,
Der so gekränkt wie ich und so gefallen,
Gerechtigkeit entschiedner forderte.
Dies Mittel selbst, wozu blutgierige
Tyrannen mich gezwungen, ist geeignet,
Mir gegen sie für aufgedrungne That
Noch doppelt schnellen Abscheu einzuflößen.

Bertuccio.

Laßt uns hinweg! Die Stunde schlägt!

Doge.

Wohlan,
Die unsre läutet, oder die Venedig's.

Bertuccio.

Nennt's lieber seiner Freiheit hohen Schall.
Kommt mit mir. Hieher, wir sind nah' am Orte.

Zweite Scene.

Das Haus, wo die Verschwörer zusammenkommen.

Dagolino Doro, Bertram, Fedele Trevisano, Calendaro, Antonio delle Bende ꝛc.

Calendaro
(eintretend).

Sind Alle hier?

Dagolino.

Ja, nur die dreie nicht,
Die jetzt den Dienst versehen und unser Führer
Bertuccio, den mit jedem Augenblick
Wir jetzt erwarten.

Calendaro.

Wo ist Bertram?

Bertram.

Hier!

Calendaro.

War's Euch nicht möglich, Eure Compagnie
Vollständig auszufüllen?

Bertram.

Ein'ge wollt' ich
Anwerben, doch ich hab' es nicht gewagt,
Den Leuten das Geheimniß zu vertrau'n,
Bis ich sie würdig des Vertrauns erkannt.

Calendaro.

Unnöthig war's, den Leuten zu vertrau'n.
Wer, als wir selbst und wen'ge Auserwählte
Sind mit dem ganzen Plan durchaus bekannt?
Sie glauben, daß der Rath der Signoria
Sie im Geheimen werb', um schnell zu strafen
Nur ein'ge junge liederliche Thoren

Von Adel, die in frecher Ausschweifung
Gewohnt sind, die Gesetze zu verletzen.
Doch sind sie einmal aufgeregt und haben
Die neuen Schwerter erst die Brust durchbohrt
Von Senatoren, die gehaßt vor Allen,
Dann werden sie nicht zaudern, ihre Schläge
Auch Andern mitzutheilen, wenn das Beispiel
Der Führer sie erblickt; was mich betrifft,
So werd' ich sicher sie in Lage bringen,
Daß sie aus Schaam und Sicherheit nicht ruh'n
Bis alle Senatoren todt.

Bertram.

Wie? Alle?

Calendaro.

Wen würdest du verschonen?

Bertram.

Ich verschonen?

Nicht hab' ich Macht. Ich fragte dieß allein,
Da doch, so glaub' ich, unter jenen Frevlern,
Sich Ein'ge finden mögen, deren Alter
Und Eigenschaften Mitleid wohl verdienten.

Calendaro.

Ja Mitleid, wie die Natter dies verdient,
Wann sie zerschnitten, und die Stücke zittern,
Beim Sonnenschein in ihrer letzten Kraft
Des gift'gen Lebens leicht empor sich hebend.
Mitleid empfänd' ich in derselben Art
Für irgend einen Zahn im gift'gen Rachen
Der aufgeschwoll'nen Schlange, wie für Sie.
Sie bilden Glieder nur von einer Kette;
Sind eine Masse, Hauch und Fleisch; sie essen,
Sie leben, lieben, tödten und bedrücken,
Sie lügen, schwärmen nur gemeinschaftlich.
Sie mögen drum wie nur ein Einz'ger sterben.

Dagolino.

Ein Einz'ger, der die Andern überlebt,
Brächt' uns Gefahr, wie Alle. Nicht die Zahl,
Mag sie nur Zehn, mag Tausend sie betragen,
Muß ausgerottet werden, nein der Geist,
Der Sinn von diesem Adel. Bliebe nur
Ein einz'ger Schößling jenes alten Baumes
Am Leben, würd' er in dem Boden wurzeln
Und wieder sich erheben, düster Grün
Und bitt're Frucht uns bringend.

Calendaro.

Bertram, höre,
Nimm dich in Acht, ich hab' ein Aug' auf dich!

Bertram.

Wer hegt Verdacht?

Calendaro.

Nicht ich, denn wär's der Fall,
Du würdest hier nicht von Vertraun uns schwatzen.
Nicht Mißtraun, nur dein weichlich sanft Gemüth
Erweckt mir Zweifel.

Bertram.

Die Ihr jetzt mich hört,
Ihr müßt wohl wissen, was ich bin, ein Mann,
Der sich gleich Euch erhoben, Unterdrückung
Zu stürzen, sanft, ich glaub' es selbst, wie Ein'ge
Von Euch mich fanden, ob auch tapfer, magst du
Entscheiden, Calendaro, da du schautest,
Wie ich die Prüfung aushielt; hast Du Zweifel
So kannst du sie an eigener Person
Ja suchen zu entfernen.

Calendaro.

Sei willkommen,
Wenn unser Unternehmen wir beendet,
Das jetzt durch solchen Zwist nicht leiden darf.

Bertram.

Ich bin kein Zänker, doch den Feind bekämpf' ich
So tapfer wie nur einer je von Euch,
Die jetzt mich hören; weßhalb sonst bin ich
Als Führer denn gewählt? Des Sinnes Schwäche
Gesteh' ich ein; noch hab' ich nicht gelernt,
An Mord, ohn' allen Unterschied vollbracht,
Leichthin und ohne Schauder jetzt zu denken.
Des Blutes Anblick, das aus greisen Schädeln
Emporspritzt, ist für mich nicht Grund zur Freude,
Noch auch der Tod von überfallnen Menschen
Ruhmwürdig. Wohl, und nur zu wohl, weiß ich,
Daß solche Thaten wir vollbringen müssen,
An Menschen, die zu solcher Rach' uns zwingen.
Doch wär's mir lieb, wenn Ein'ge Senatoren
Von jenem allvernichtenden Verderben
Errettet würden; um der Ehre willen
Wünsch' ichs, um ein'ge Flecken abzuwaschen
Des Blutbads, das sie gänzlich sonst befleckt,
Und hierin seh' ich weder Grund zum Spott
Noch zum Verdacht.

Dagolino.

Bertram, beruh'ge dich.
Sei gutes Muth's, wir hegten keinen Argwohn.
Die Sache, nicht der Willen heischt die That
Von unsren Händen; alle Flecken waschen
Wir in der Freiheit heil'gem Quell' uns ab.

(Israel Bertuccio und Doge [verkleidet] treten auf.)

Dagolino.

Willkommen Israel.

Verschworene.

Sei höchst willkommen
Bertuccio, du kommst spät. Wer ist der Fremde?

Calendaro.

Zeit ist's, ihn jetzt zu nennen. Die Gefährten
Sind vorbereitet all' ihn zu begrüßen,
In Brüderschaft, da ich bereits gesagt,
Du habest einen Bruder unsrer Sache
Hinzugefügt, den du gebilligt, den
Wir sämmtlich deßhalb bill'gen; solch' Vertraun
Wird dir zu Theil in Allem, was du thust.
Heiß ihn sich jetzt enthüllen.

Bertuccio

Fremder, tretet
Hervor (der Doge enthüllt sich).

Verschworene.

Verrathen sind wir! Zu den Waffen!
Es ist der Doge! Nieder mit den Beiden!
Mit unsrem Haupt, das uns verrathen hat
Und dem Tyrannen, dem er uns verkaufte!

Calendaro
(zieht sein Schwert).

Halt, Halt! Wer einen Schritt auf Beide wagt,
Der stirbt. — Halt! Höret dem Bertuccio zu.
Wie? Ihr erschreckt vor einem Greis, der dort
Allein und ohne Wach' und Waffe steht?
Sprich Israel, was bedeutet dies Geheimniß?

Bertuccio.

So kommt und taucht den Stahl in eignen Busen,
Selbstmörder, Undankbare! Leben, Glück
Und Hoffnung ruht für Euch an unsrem Leben.

Doge.

Stoßt zu! — Wenn Tod, und grausenhaft'ren Tod,
Als Eure raschen Schwerter bringen können,
Ich fürchtete, ständ' ich nicht unter Euch.
O edler Muth, du erstgeborner Sohn

Der Furcht, der Euch so tapfer gegen dies
Einsame graue Haupt gemacht, so schaue
Die kühnen Herrn, die Staaten umzubilden,
Senate zu vernichten sich bestreben,
Wie sie beim Anblick E i n e s Adlichen
Voll Wuth und Furcht erzittern. — Tödtet mich.
Ihr könnt's. Nicht kümmert's mich. — Sagt, Israel,
Sind dies die Männer mit den mächt'gen Herzen,
Wovon Ihr spracht? Sieh' sie nur an.

Calendaro.

Wahrhaftig,
Er hat uns tief beschämt und nach Verdienst.
War' es Vertraun in Euren treusten Führer,
Die Schwerter gegen ihn und seinen Gast
Zu heben? Steckt sie ein und hört ihn an.

Bertuccio.

Ich will nicht sprechen, denn sie konnten wissen,
Und wußten's, daß ein Herz, wie's in mir schlägt,
Unfähig zum Verrath, daß die Gewalt,
Die sie mir gaben ihren Plan zu fördern,
Noch nie gemißbraucht war. Sie mußten wissen,
Daß Jeglichem, den je ich eingeführt,
Die Wahl als Opfer oder Bruder blieb.

Doge.

Wofür denn gelt' ich? Eure Handlungsweise
Gibt ein'gen Grund zu zweifeln an der Freiheit
Der Wahl.

Bertuccio.

Mein Fürst, wir wären hier zusammen
Gefallen, hätten diese heft'gen Männer
Zu schnell verfahren, aber schaut, sie schämen
Sich jetzt der tollen Wuth des Augenblicks;
Sie senken ihre Häupter, glaubt, sie sind
Wie ich sie Euch beschrieben. Sprecht zu ihnen.

Calendaro.

Ja sprecht, wir horchen staunend.

Bertuccio
(zu den Verschworenen).

Ihr seid sicher,
Noch mehr, fast jetzt schon siegend. Horcht, erkennt,
Daß ich die Wahrheit sage.

Doge.

Venezianer,
Ihr seht mich hier, wie Einer von Euch sagte,
Alt, unbewaffnet und vertheid'gungslos.
Noch gestern saht ihr mich im Dogenpurpur,
In herzoglicher Halle präsidirend,
Scheinbar der Herrscher unsrer hundert Inseln,
Wie ich Edikte jener Macht vertheilte,
Die weder mein, noch Euer, den Patriziern,
Die uns beherrschen, angehört. Weßhalb
Ich dort war, wißt Ihr oder glaubt zu wissen.
Weßhalb ich hier bin, mag Wer unter Euch
Am schwersten ward gekränkt, beschimpft, getreten,
Bis er gezweifelt, ob ein Wurm er sei,
An meiner Statt erwiedern und befragen
Sein eigen Herz, weßhalb hieher er kam.
Ihr kennt, was kürzlich mir geschehn; es weiß
Bereits die ganze Welt und giebt ein Urtheil,
Das sehr verschieden von dem andern lautet,
Womit die Vierzig Hohn auf Hohn gehäuft.
Erspart mir die Erzählung. Hier im Herzen
Weilt tief der Schimpf, doch meine Worte, längst
In Klagen, die erfolglos, ausgehaucht,
Vermöchten nur die Schwachheit mehr zu zeigen,
Und ich bin hier, die Starken selbst zu stärken,
Sie nicht zu Krieg mit eitlen Weiberwaffen,
Zu Thaten, anzuspornen; doch ich brauche

Nicht Euch zum Kampf zu reizen. Alles Unrecht,
Das uns persönlich trifft, entsprang aus schlechter
Verfassung dieses — nicht kann Republik
Ich's nennen, noch auch Königreich, wo man
Kein Volk sieht, keinen Fürsten, nur die Sünden
Und nicht der alten Sparter Tugend, Kraft
Und Mäßigkeit. Die Herren Lacedämon's
Vor Zeiten waren wahrhaft Krieger, unsre
Sind Seidenraupen nur, und wir Heloten,
Von denen ich der niedrigste, bedrückteste,
Ob auch gehüllt in Purpur, eines eitlen
Gepränges Haupt zu seyn, den Sklaven gleichend,
Die einst die Griechen sich berauschen ließen,
Zum Zeitvertreib der Kinder. Ihr nun seid
Vereint, dies Ungeheuer eines Staats,
Dies Schandbild von Regierung umzustürzen,
Das nur mit Blut zu rein'gen ist — und dann
Erneuen wir die Zeit des Rechts, der Wahrheit,
Vertheilen in der freien Republik
Nicht rasch die Gleichheit, sondern gleiche Rechte,
In dem Verhältniß, wie des Domes Säulen
Einander Kraft sich leihen, Halt und Stütze,
Dem Ganzen Zierlichkeit und Pracht ertheilen,
So daß sich nie ein Theil entfernen läßt,
Der nicht des Ganzen Ebenmaaß zerstörte.
Jetzt tret ich unter Euch, um Theil zu nehmen,
An der Bewirkung solchen großen Wechsels —
Wenn Ihr mir traut, wo nicht, so führt den Schlag.
Mein Leben ist verwirkt, und lieber möcht' ich
Von freier Männer Händen hier verbluten,
Als einen Tag noch länger den Tyrannen
Vielmehr das Werkzeug von Tyrannen spielen.
Nicht bin ich ein Tyrann und war es nie.
Lest die Annalen unsers Staats; ich kann
Auf frühere Regierung mich berufen,

In manchem Lande wie in mancher Stadt;
Dort sagt man Euch, ob ich Bedrücker war,
Ob ich vielmehr für andre Menschen stets
Nicht fühlt' und dachte. Wär ich das vielleicht
Gewesen, was die Senatoren suchten,
Ein Ding von Kleidern und von Flitterstaat,
Geputzt da sitzend wie ein Fürstenbild,
Des Volkes Geißel, stets bereit ein Urtheil
Zu unterzeichnen, den Senat, die Vierzig
Mit Eifer stets verfechtend, voll Bedenken
Bei jedem Schritt, der nicht der Zehne Lob
Erhalten möchte, dann im Rath ein Schmeichler,
Ein Gliedermann, ein Narr, ein bloßes Werkzeug: —
Sie hätten nie den Wicht, der mich gestochen,
Mit ihrer Gunst gepflegt. Was ich gelitten,
Ward mir zu Theil, weil ich für's Volk gefühlt.
Dies wissen Viele; die es jetzt nicht wissen,
Sie sollen's bald erfahren. Mittlerweile
Weih' ich die wen'gen Tage, die mir blieben,
Wie auch der Ausgang seyn mag, Eurer Sache,
Auch was an Macht ich übe, nicht als Doge,
Nein, als ein Mann, der ich einst groß gewesen,
Bevor man mich zum Dogen hat entwürdigt,
Der aber Herz und Mittel noch besitzt.
Ich setze meinen Ruhm (und Ruhm besaß ich),
Den letzten Hauch (denn meine Stund' ist nah),
Herz, Hoffnung, Seele, gern auf diesen Wurf.
So wie ich bin, biet' ich Euch jetzt mich an
Und Euren Führern. — Nehmt mich oder nicht
Als Fürsten, der ein Bürger oder Nichts
Euch seyn will, und darum den Thron verließ.

Calendaro.

Lang lebe Faliero! Wir sind frei!

Verschworene.

Lang lebe Faliero!

Bertuccio.

Cameraden,
Hab' ich gehandelt nach Gebühr? ziemt nicht
Ein solcher Mann als Gast für unsere Sache?

Doge.

Für Lob ist's keine Zeit und für Entzückung
Hier nicht der Ort. Werd' ich Euch angehören?

Calendaro.

Ja, als der Erste, wie Du's in Venedig
Gewesen. Sei uns General und Haupt.

Doge.

Haupt! — General! — Bei Zara war ich's, dann
In Rhodus, Cypern; in Venedig Fürst. —
Nicht darf ich mich erniedrigen — das heißt
Nicht eign' ich mich zum Führer einer Bande
Von — Patrioten. Als ich niederlegte
Die Würden all', die mir Geburt ertheilte,
War's um mich den Gefährten gleichzustellen,
Nicht über Andre mich zu heben. Doch
Zur Sache. Euren Plan hat Israel
Mir dargelegt. Kühn ist er, doch ausführbar,
Wenn ich Euch helfen werde; doch sogleich
Müßt Ihr in's Werk ihn setzen.

Calendaro.

Wann Ihr's wünscht.
Nicht wahr, Ihr Freunde? — Alles hab' ich schon
Für einen schnellen Ueberfall bereitet.
Wann soll's geschehn?

Doge.

Bei Sonnenaufgang.

Bertram.

Wie?
So bald?

Doge.

So bald? — Vielmehr so spät; es häuft
Gefahren auf Gefahren jede Stunde;
Jetzt um so mehr, da unter Euch ich trat.
Kennt Ihr denn nicht die Zehne, die Spione,
Die Augen der Patrizier. Stets voll Argwohn
Auf ihre Sklaven, mit noch größerem Argwohn
Auf mich, seit sie zum Fürsten mich gewählt,
Jetzt schauend? Schnell und plötzlich müßt Ihr treffen
Der Hydra Herz — die Häupter werden folgen.

Calendaro.

Mit ganzer Seele, Fürst, stimm' ich Euch bei.
Die Compagnien, aus sechszig Mann bestehend,
Stehn schon bereit, mit Waffen wohl versehn,
Und wachsam auf verschied'nen Sammelplätzen,
Den Schlag erwartend. Jeglicher begebe
Sich auf den Posten. Nun das Zeichen, Fürst.

Doge.

Wenn Ihr die große Glocke von Sanct Marc
Vernehmt, die auf besonderen Befehl
Des Dogen nur geläutet werden darf,
(Ein einziges, ein ärmlich eitles Vorrecht,
Das sie dem Fürsten ließen), dann marschirt
Auf den Sanct Marcus=Platz.

Bertuccio.

Und dann?

Doge.

Marschirt
Stets sechszig Mann stark in verschiedner Richtung,
Nachdem besondren Weg Ihr eingeschlagen,
Laßt Kriegsgeschrei ertönen, ruft, es sei
Die Flotte Genua's bei Tagesanbruch
Bemerkt, umringt das herzogliche Schloß,
In dessen Hof mein Neffe mit Clienten

Von unsrem Haus, die zahlreich, tapfer sind,
Bewaffnet stehn wird; bei der Glocke Läuten
Ruft aus: Sanct Marc! der Feind in unsern Wassern!

Calendaro.

Jetzt seh' ich's! — doch sprecht weiter, edler Herr.

Doge.

Dann werden eilig die Patrizier kommen
In Schaaren, und zum Rathe sich versammeln;
Sie wagen dann gewiß nicht wegzubleiben,
Wenn von dem stolzen Thurm des Heil'gen,
Auf dessen Schutz sie stolz sind, laut ertönt
Das Todeszeichen. Reichlich bieten dann
Sie unsren Schwertern Aernte, dicht zu mähen,
Und sollten Ein'ge zaudern oder fehlen,
So werden sie uns einzeln, schwach, zerstreut
Verfallen, wenn die Mehrheit unterlegen.

Calendaro.

O, hätte doch die Glocke schon geläutet!
Wir werden tödten, nicht nur Wunden schlagen.

Bertram.

Verzeiht mir, Herr, noch einmal wiederhol' ich
Die Frage, die ich schon gethan, bevor
Bertuccio diesen großen Fürst uns brachte,
Der unsrer Sache größ're Sicherheit
Verheißt, und drum der Gnade Morgenröthe
Für Ein'ge jener Opfer wohl gestattet.
Wollt Ihr, daß Alle beim Gemetzel fallen?

Calendaro.

Ja, die mein Schwert, die meiner Leute Stahl
Erreichen wird. Die Gnade, die sie mir
Gezeigt, erweis' ich ihnen.

Verschworene.

Sämmtlich Alle!

Ist's Zeit von Mitleid jetzt zu reden? Haben
Sie jemals es gezeigt, gefühlt, erkünstelt?

Bertuccio.

Bertram, dies falsche Mitleid ist nur thöricht,
Und ungerecht in Hinsicht unsrer Freunde
Wie unsrer Sache. Siehst du nicht, daß, wenn
Wir Einige nur entwischen lassen, diese
Nur leben werden, die Gefallenen
Dereinst zu rächen? Wie auch sollen wir
Schuldlose von den Schuld'gen unterscheiden?
Was je sie thaten, war nur Eins, entsprang
Aus einem Körper nur, der stets zusammen
Gehalten hat zu unsrer Unterdrückung.
Sehr viel ist's, daß wir ihrer Kinder schonen;
Auch weiß ich nicht, ob's räthlich, daß wir sämmtlich
Sie nicht beachten. Mag der Jäger auch
Ein Junges von der Tiger Brut behalten,
So darf er doch die Alten nicht verschonen,
Will er durch ihre Krallen selbst nicht fallen.
Doch an den Rath des Dogen Faliero
Will ich mich halten; laßt ihn drum entscheiden,
Wen wir verschonen sollen.

Doge.

Fragt mich nicht! —
Bringt mich nicht in Versuchung durch die Frage!
Entscheidet selbst!

Bertuccio.

Ihr kennt die Tugenden
Der Einzelnen als Menschen, mehr wie wir,
Da gegen uns durch öffentliche Laster
Und Unterdrückung stets sie grausam waren.
Sind Einige der Gnade werth, so sagt es.

Doge.

Dolfino's Vater war mein Freund und Lando

Focht einst an meiner Seite. Marc Cornaro
War mein Gefährte, da nach Genua
Ich als Gesandter ging; Vencero's Leben
Hab' ich errettet, — soll ich's jetzt noch einmal?
O, könnt ich sie und dann Venedig retten!
Sie, oder ihre Väter waren mir,
Bevor sie Unterthanen wurden, eng befreundet.
Doch dann sind sie mir abgefallen, Blättern
Vergleichbar, die von umgewehter Blume
Treulos sich trennen, ließen einsam mich
Als dornigen, verwelkten Stamm zurück,
Der in der Oede keinen Schutz mehr bietet;
So mögen drum sie sterben, wie sie mich
Verwittern ließen.

Calendaro.

Mit Venedig's Freiheit
Darf dies Geschlecht zusammen nicht bestehn.

Doge.

Ihr, die Ihr unsres Unrechts Masse kennt,
Ihr ahnet dennoch nicht, wie überall
In der Verfassung unsrer Republik
Ein Gift sich birgt, verhängnißvoll den Quellen
Des Lebens, jedem Band der Menschlichkeit,
Und Allem, was geliebt und tugendhaft.
Die Männer sämmtlich waren Freunde mir.
Ich liebte sie, sie lohnten ehrenhaft
Mir jede Rücksicht; Waffen trugen wir
Und fochten gegen Feinde Seit' an Seite.
Wir lächelten und weinten oft gemeinsam,
Vergnügten uns und trauerten zusammen.
Durch Blut und Ehe schloßen wir Verwandtschaft;
Uns mehrten sich die Jahre mit den Ehren,
Bis mich ihr Wunsch, mein Ehrgeiz nicht, zum Fürsten
Gemacht, damit ich jeglicher Erinnerung

Sogleich ein Lebewohl zu sagen hätte.
Lebt wohl Gedanken, die uns einst gemein!
Lebt wohl, ihr süßen Ketten alter Freundschaft,
Wenn Ueberlebende nach langen Jahren,
Nach Thaten, die Annalen angehören,
Die Tage, die noch blieben, sich versüßen,
Einander der Erinnrung Schätze theilen,
Und nie sich treffen, ohne daß der Eine
Stets auf des andern Bruders Stirne blickt
Den Spiegel der entschwundnen langen Zeit;
Dann wähnen beide sich umringt von Geistern
Verstorbener, die von vergangnen Tagen
Mit ihnen flüstern, die nicht todt erscheinen,
Von jener tapfren, muntren, übermüth'gen,
Ruhmreichen Schaar, die einst so zahlreich war,
Von der ein Hauch noch übrig, ob der Andren
Zu seufzen, eine Zunge von den Thaten
Zu reden, die sonst schwiegen, nur in Marmor
Und in Geschichte nicht. — O weh mir! wehe!
Daß solche That ich selbst vollbringen muß.

Bertuccio.

Ihr seid gerührt, mein edler Fürst; es scheint
Nicht passend, daß Ihr solches jetzt bedenkt.

Doge.

Nur einen Augenblick Geduld. — Nicht tret' ich
Zurück! — Jetzt merkt mit mir die düstren Laster
Von solchem Staat. Seit jener schlimmen Stunde,
Die mich zum Dogen machte, als nur sie
Zu solchem mich gemacht, leb' wohl, du süße
Vergangenheit! Ich starb sogleich für Alles
Was ich gewesen, was sie mir gewesen.
Nicht Freundschaft mehr, nicht Güte, noch Vertraun.
Ein jedes Band ward plötzlich losgerissen.
Sie nahten mir nicht mehr, das gab Verdacht;

Sie liebten mich nicht mehr, das war Gesetz;
Sie intriguirten, das war Politik;
Sie täuschten mich, das war Patrizier-Pflicht;
Sie kränkten mich, das war des Staates Gewohnheit;
Verweigerten mir Recht aus Furcht vor Argwohn.
So ward ich meiner eignen Unterthanen
Elender Knecht, und meiner Freunde Feind;
Umgürtet mit Spionen, statt der Garden, —
Mit Purpur-Kleidern statt der Staatsgewalt, —
Mit Pomp anstatt der Freiheit — statt des Rathes
Mit Kerkermeistern — mit Inquisitoren
Anstatt der Freunde — mit den Höllenqualen
Anstatt der Lebensfreuden! — Nur noch eines,
Nur eine Quelle süßer Ruhe war
Verblieben, und auch sie ward mir vergiftet.
Auf eignem Heerde wurden die Penaten
Zertrümmert und auf ihrem Heiligthum
Ließ Spott und Frechheit sich hohnlachend nieder.

Bertuccio.

Ihr seid gar tief gekränkt und werdet edel
Gerächt, bevor die zweite Nacht erscheint.

Doge.

Ertragen hatt' ich Alles; schwer verletzt
Fühlt' ich mich, doch ich duldete mit Schweigen,
Bis endlich der mir stets gereichte Becher
Voll Bitterkeit beim Letzten überlief,
Bei jener letzten, lautesten Beschimpfung,
Die nicht bestraft, nein auch gebilligt wurde.
Dann hab' ich, und erst dann, das weitere
Gefühl verschmäht, wie sie es auch gethan,
Schon lange, lange Zeit, bevor sie selbst
Den Meineid falscher Huldigung geleistet.
In jener Stunde nun verleugneten
Sie ihren Freund und machten mich zum Fürsten,

Wie Kinder sich zum Zeitvertreib ein Spielzeug
Wohl schaffen, um es später zu zerbrechen.
Von dort an schaut' ich Senatoren nur
In düstrem Argwohn mit dem Dogen ringend,
Haß und Besorgniß gegenseitig brütend,
Und fürchtend, daß ich ihrer Hand die Geißel
Der Tyrannei dereinst entreißen möchte,
Da vor Tyrannen tief ich Abscheu hegte;
Für mich besitzen drum die Männer länger
Kein Leben, das nur sie und nicht den Staat
Betreffen mag, auch keinen Anspruch weiter,
Auf Bande, die sie selbst zerschnitten haben.
Sie gelten mir als Senatoren nur,
Für böse Willkühr schwer verantwortlich,
Und mögen jetzt als solche drum verbluten.

Calendaro.

Wohlan, zur Handlung! auf die Posten, Brüder!
Sei dies die letzte Nacht der bloßen Worte.
O, könnt' ich jetzt schon handeln! Wachend harr' ich
Der großen Glocke des Sanct Marc.

Bertuccio.

Zerstreut
Euch drum auf Eure Posten; wachsam bleibt
Und fest, gedenkt des Unrechts, das wir litten,
Der Rechte, die wir uns erkämpfen wollen.
Nur Eine Nacht und nur Ein Tag bedroht
Uns mit Gefahr. Erwartet das Signal,
Und dann marschirt. Ich selbst begebe mich
Zu meiner Schaar; sei Jeder schnell bereit,
Den Angriff seiner Leute wohl zu leiten.
Der Doge kehrt jetzt zum Palast zurück
Um Vorbereitung für den Schlag zu treffen.
Wir trennen uns, um ruhmbedeckt und frei
Uns wiederum zu schaun.

Calendaro.

Wenn ich Euch, Doge,
Das nächste Mal begrüße, biet' ich Huld'gung
Mit Steno's Haupt auf dieses Schwertes Spitze.

Doge.

Nein, laß ihn bis zum Letzten übrig bleiben,
Und schreite nicht bei Seite solche Beute
Zu treffen, wenn ein edler Wild wir jagen.
Sein Frevel war nur Aufwallung des Lasters;
Doch aus verdorbner Aristokratie
Entstand die Fäulniß Aller. Nimmer hätt' er's
In beßrer Zeit gewagt Den Groll auf ihn
Hab' ich in den Gedanken unsres Zweckes
Versenkt. Beleidigt mich ein niedrer Sclave,
Verlang ich nur von seinem stolzen Herrn
Bestrafung; wenn sie dieser mir verweigert,
Nimmt er die Sach' auf sich und mag dafür
Deßhalb auch einstehn.

Calendaro.

Doch verdank' ich ihm
Sehr viel, da seine Frechheit Ursach' ist
Zu der Verbindung, die das Unternehmen
Für uns noch mehr geheiligt hat. Ich möchte
Drum nach Verdienst ihm lohnen. Darf ich, Fürst?

Doge.

Ihr wollt die Hand nur kappen, ich das Haupt,
Ihr wollt den Schüler treffen, ich den Lehrer,
Ihr Steno, ich will den Senat bestrafen.
Nicht kann ich denken an besondren Haß
Bei allgemeiner, bei vernichtender
Und ganzer Rache, die wie Himmelsfeuer
Bald sonder Unterschied nur rasen darf,
Wie's einst auf jene Städte niedersank,
Wo dann das todte Meer die Asche löschte.

Bertuccio.

Hinweg denn! Eilen wir auf unsre Posten,
Ich nur will einen Augenblick den Dogen
Zu jenem Ort begleiten, wo ich ihn
Getroffen, um zu schaun, ob wohl Spione
Vielleicht dort spähten; dann begeb' ich mich
Zum Sammelplatz von meiner Compagnie.

Calendaro.

Leb' wohl bis morgen früh!

Bertuccio.

Mit Euch sei Glück.

Verschworene.

Wir fehlen nicht. — Hinweg denn, — Fürst, lebt wohl.
(Die Verschworenen grüßen den Dogen und Israel Bertuccio und gehen. Der Doge bleibt mit Israel Bertuccio zurück.)

Bertuccio.

Wir fangen sie im Netz! — Nicht kann's mißlingen —
Jetzt bist du wahrhaft Fürst, wirst deinen Namen
Unsterblich machen, größer als den größten!
Bis jetzt nur stießen freie Bürger nieder
Die Kön'ge, die Cäsaren; selbst Patrizier
Zermalmten Diktatoren, wie der Stahl
Des Volks sie selbst zermalmte; doch verschwor
Sich je ein Fürst für seines Volkes Freiheit,
Und wagte für der Unterthanen Recht
Bis jetzt sein Leben? Stets und stets verschworen
Sie sich nur gegen Völker, deren Hände
Durch Ketten zu entwürd'gen, die allein
Nur dann sie lösten, wenn den Unterthanen
Sie Waffen gaben, Brudernationen
Als Feinde zu bekämpfen. Joch auf Joch
Und Tod und Sclaverei wird nur die Gier
Des nie gesättigten Leviathan reizen,
Doch nimmer stillen! — Fürst, wohlan, wir eilen

Zu unsrer Unternehmung; sie ist groß
Und größer als der Lohn. Was steht Ihr sinnend?
So eben war't Ihr noch voll Ungeduld.

Doge.

So ist's entschieden denn? Sie müssen sterben?

Bertuccio.

Wer?

Doge.

Meine Freunde durch Vertraulichkeit
Durch Blut und manche That! — die Senatoren.

Bertuccio.

Ihr spracht ihr Urtheil und es war gerecht.

Doge.

Ja, also scheint's und so ist's auch für Euch.
Ihr seid ein zweiter Gracchus, ein Plebejer,
Orakel den Rebellen, Volkstribun —
Euch tadl' ich nicht, Euch ist Beruf die Handlung;
Sie schlugen, unterdrückten, höhnten Euch.
Sie thaten mir dasselbe; aber nie
Spracht Ihr mit ihnen, bracht mit ihnen Brod,
Und theiltet Salz mit ihnen, nie berührte
Ein Becher Wein's von ihnen Eure Lippen.
Ihr wuchst nicht auf mit ihnen, lachtet, weintet
Und schwärmtet nicht mit ihnen als Genossen.
Nie schwebt' ein Lächeln auch auf Euren Lippen,
Um auf den ihren eins hervorzurufen
In freundlichem Verkehr, nie trautet Ihr
Patriziern, nie trugt Ihr sie tief im Herzen.
Und so that ich. Dies Haar von mir ist grau,
Und so ist's bei den Aelteren im Rathe.
Noch weiß ich wohl, wie unsre Locken all'
Den Rabenschwingen glichen, da vor Zeiten
Wir auf die Fluthen eilten, unsre Beute
Zu fangen bei den Inseln, die Venedig

Den falschen Söhnen Mahomet's entriß.
Kann ich sie jetzt mit Blut besudelt schauen!
Ein jeder Stoß wird mir ein Selbstmord scheinen.

Bertuccio.

Fürst, Fürst! das Schwanken ist des Kindes unwerth,
Und seid Ihr nicht in Eurer zweiten Kindheit,
So ruft der Nerven Kraft zurück und laßt
Nicht mich und Euch erröthen. Ja beim Himmel
Aufgeben möcht ich jetzt noch unsern Plan
Und untergehn sogar bei weitem lieber,
Als solchen Mann, den ich stets hoch verehrt,
Von höchstem Muth in eitle Schwachheit fallend
Erblicken! Blut habt Ihr im Kampf gesehn,
Ihr habt das eigne, habt das Blut von Andern
Vergossen, könnt Ihr jetzt von wen'gen Tropfen,
Aus Adern von Vampyren quillend, schaudern,
Die nur damit das Blut von Millionen
Zurückzuzahlen haben?

Doge.

Freund, ertragt mich.
Ja, Schritt bei Schritt und Schlag bei Schlag will jetzt
Ich mit Euch theilen, glaubt's, ich wanke nicht;
Nur die Gewißheit aller jener Thaten,
Die ich vollbringen muß, macht mich erzittern.
So überlaßt mich einmal noch den letzten
Gedanken, die von mir nicht weichen wollen,
Und deren Zeuge du allein jetzt bist
Mit dunkler Nacht, die's beide nicht beachten.
Erscheint die Stunde, dann ist's mein Geschäft
Der Glocke Schall zu wecken und den Schlag
Zu führen, der wohl viele der Paläste
Entvölkern mag, und manchen hohen Stammbaum
Zur Erde wirft, die er mit blut'ger Frucht
Bestreut, nachdem die Blüthen abgefallen.

Dies werd' ich thun. — Dies muß ich thun. — Ich hab's
Beschworen. — Nichts vermag mich abzuwenden
Von dem Geschick, das mir beschieden ward.
Doch schaudr' ich, wenn ich denke, was ich seyn muß
Und was ich war! Ich bitt' ertrage mich.

Bertuccio.

Ermannet Eure Brust; ich fühle nicht,
Verstehe nicht den Vorwurf Eurer selbst,
Weßhalb denn solltet den Entschluß Ihr ändern?
Ihr handeltet allein nach freiem Willen.

Doge.

Ja, Ihr fühlt Nichts, ich nicht in solcher Art,
Sonst würd' ich dich erstechen, Tausende
Von Leben zu erretten, und an dir
Nicht bösen Mord begehn, nur leichten Todtschlag;
Ja, Ihr fühlt Nichts, und eilt zu dem Gemetzel,
Als wären diese hochgebornen Männer
Nur Thiere für die Fleischerbank. Wenn Alles
Vorüber ist, dann seid Ihr frei und fröhlich
Und wascht mit Ruhe Blut von Euren Händen.
Doch ich, der dich und die Gefährten all'
In dem Gemetzel überbieten wird,
Ich werde sehn und fühlen. — Gott, o Gott!
Bertuccio du hast Recht, du sagtest wahr,
Es war mein freier Wille. Zweifle nicht,
Besorge Nichts! Ihr alle werdet schaun
Wie unter Euch am wenigsten ich Gnade
Bald üben werde! — Dennoch bin ich unfrei;
In Willen und Gefühl; sie beide reißen
Mich stets zurück, und um mir ist die Hölle
Und in mir, und ich muß die That vollbringen,
Die ich mit Abscheu denke, gleich dem Dämon,
Der glaubt und zittert. — Fort! Hinweg! Hinweg!
Geh' unter deine Cameraden! Ich

Will eilen, die Clienten meines Hauses
Zu sammeln. Zweifle nicht! die große Glocke
Sanct Marc's wird morgen ganz Venedig wecken,
Nur nicht der Senatoren Leichenhaufen.
Noch ehe hoch die Sonn' am Himmel stehend
Die Fluthen Adria's beleuchten wird,
Soll Klaggeschrei erschallen, das im Rufe
Nach Blut der Wellen Rauschen übertönt.
Entschlossen bin ich, komm.

Bertuccio.

Von ganzem Herzen,
Bewahrt Euch diesen Sturm der Leidenschaft,
Gedenkt des Unrechts, das Ihr stets erduldet;
Gedenkt der künftigen Jahrhunderte
Voll Glück und Freiheit, die aus solchem Opfer
In fesselloser Stadt entspringen werden.
Tyrannen würden Reiche nur entvölkern,
Und nicht, wie Ihr, Gewissenbisse fühlen,
Um wenige Verräther zu bestrafen.
Glaubt mir, solch Mitleid gälte gleich der Gnade,
Die von den Vierzig Steno ward erwiesen.

Doge.

Mann, Du hast jene Saite jetzt berührt,
Die jegliche Natur aus meinem Herzen
Durch Mißton scheucht. Wohlan! an unser Werk.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Palast des Patriziers Lioni. Lioni von einem Diener begleitet tritt auf und legt die Maske und den Mantel bei Seite, welche die Venezianischen Patrizier bei geselligen Festlichkeiten trugen.

Lioni.

Ich will zu Bett, von jenem Fest ermüdet,
Dem frohsten, das seit manchem Mond wir hielten,
Und dennoch hat's mich nicht erheitern können;
Ich weiß nicht wie, mein Herz ward plötzlich schwer;
Ich fühlte mich erdrückt bei leichter Schwingung
Des Tanzes, ob die Dame meiner Liebe
Mit mir auch Hand in Hand und Aug' an Auge
Vereinigt war. Mein Wille suchte zwar
Die Wallung zu bekämpfen, doch ein Dunst
Wie Tod lag mir auf düstrer Stirn; ich strebte
Die Stimmung mir durch Scherz hinwegzulachen;
Vergeblich; durch das Rauschen der Musik,
Wähnt' ich ein fernes Leuten zu vernehmen,
Zwar dumpf doch deutlich, gleich der Meereswoge,
Die sich des Nachts an Lido's Bollwerk bricht
Und mit der Stadt Gemurmel sich vermischt.
Darum hab' ich das Fest schon jetzt verlassen,
Bevor der Freude Gipfel ward erreicht,
Um in des Lagers Pfuhl mir größre Ruhe,
Wo nicht Vergessenheit des Schlafs zu suchen.
Antonio, nimm die Maske mit dem Mantel
Und setze mir die Lampe hin zum Lager.

Antonio.

Ja, Herr. Befehlt Ihr noch Erfrischung?

Lioni.

Nein;
Nur Schlaf wünsch' ich mir jetzt, und der pflegt nicht
Zu kommen auf Befehl. So laß mich's hoffen.

(Antonio geht.)

Ob meine Brust auch stark beklemmt, so will ich's
Versuchen, ob die Luft mir Lindrung schafft.
Die Nacht ist schön, der wolkenreiche Wind,
Der uns von der Levante zugeweht,
Hat sich gelegt; der breite Mond scheint hell.
Wie ruhig ist die Fluth!

(Tritt an ein offenes Gitter.)

Welch ein Contrast
Mit jenem Fest, das eben ich verlassen,
Wo schlanke Fackeln strahlend, Silberlampen
An der tapetenreichen, prächt'gen Wand
Mit sanftrem Schimmer über dichtes Dunkel,
Wie's auf der weiten Gallerien Gitter
Sich niederließ, ein künstlich Licht verbreiten,
Das Alles zeigt doch nicht wie's wirklich ist.
Dort suchten Greise die Vergangenheit
Zurückzurufen, wenn zuvor sie lang
Gestrebt durch eitle Toilettenkunst,
Und nach vergeblichem Beschaun des Spiegels
Der Jugend Farben wieder sich zu eignen.
Sie traten dann im Stolz des Schmucks einher,
Vergaßen sich und trauten falschem Scheine
Nachsicht'ger Strahlen, die zur Hälfte zeigen,
Und täuschten sich, sich für vergessen haltend.
Dort zeigte Jugend sich, solch' eitlen Schmuck
Verschmähend, in Gesundheit, Blüthe, Schönheit,
Verschwenderisch beim ungesunden, dichten
Gewühl erhitzter und gedrängter Trinker,
Verbrachte dort die Zeit des Schlafs im Traume,
Dies sei Vergnügen, und wird so noch bleiben,

Bis morgen auf verbleichte matte Wangen
Und eingesunkner Augen trüben Glanz
Bei Jahren, die noch frisch erscheinen sollten,
Das Sonnenlicht die ersten Strahlen strömt.
Musik, Banket, und Wein und Rosenduft
Der Blumenkränze Schmuck und Augenglanz
Und Rabenhaar in Flechten, Zier der Arme,
Die oft an sich allein ein Indien boten,
Doch nie das Auge so befangen konnten,
Wie jene Form, auf der die Ketten ruhten;
Das dünne Kleid, das einer leichten Wolke
Vergleichbar, mancher sylphengleiche Fuß,
Der die geheime, schönste Symmetrie
Von dem andeutet, was so schön sich endet;
Das ganze Blendwerk mannigfachen Schauspiels
Voll Schwindel, wahrem so wie falschen Zauber —
Kunst und Natur, die vor dem Blick mir schwammen,
Wie dem des ausgedörrten Wanderers
In Wüsten Afrika's das falsche Bild
Von hellem See, darin den Durst zu löschen:
Dies Alles ist vorbei. — Nur Stern' und Wasser
Erblick ich, Welten, die in Meeresfluth
Sich spiegeln, schön'res Licht, wie das der Fackeln
Von prächt'gem Spiegel grell zurückgeströmt.
Das große Element, das für den Raum,
Was Ocean für die Erde, breitet aus
Die blauen Tiefen, von des Frühlings Hauch
Gemildert. Seinen schönen Weg jetzt segelt
Der hohe Mond und breitet heit'res Licht
Auf schlanke Spitzen, seeumgürtete
Paläste, die mit ihren Porphyrsäulen
Mit kostbar ausgeschmückten Giebelstücken
Voll Marmor, der Levante reicher Beute,
Altären gleich Kanälen angereiht,
Trophäen scheinen, aus der Fluth gehoben

Für irgend eine große, mächt'ge That!
So sonderbar wie die geheimnißvollen
Und massenhaften, riesenart'gen Bauten,
Die in Aegypten eine Zeit verkünden,
Von der die Ueberlief'rung sonst nicht blieb. —
Wie ruhig Alles! Wie verwandt der Nacht!
Kein lauter Ton, die Wand'rer gleiten still
Wie Geister an der Häuser Reihn vorüber.
Von ferne schallt die liebliche Guitarre,
Schlaflosen Jüngling's für die wachende
Geliebte, deren Fenster sich mit Vorsicht
Eröffnet und beweist, daß ungehört
Sein Flehn nicht blieb; die junge Hand, so schön
Wie Mondenlicht, von dem ein Theil sie scheint,
Erzittert bei dem streng verbotnen Oeffnen,
Um Liebe durch Musik hereinzulassen;
Sein Herz erbebt, wie der Guitarre Saiten
Bei solchem Anblick. — Phosphor-Glanz entquillt
Dem Schlag des Ruders; fernhin blicken Lichter
Der leichten Gondeln, während Wechselsang
Der Schiffer, die den Vers mit Vers erwiedern,
Im Chor erschallt; auf dem Rialto schlüpfen
Noch ein'ge Schatten; Palastdächer schimmernd,
Und spitz'ge Thürme sind allein die Zeugen
In unsrer oceanerzeugten Stadt,
Die Länder weit beherrscht. — Wie süß und sanft
Ist diese Ruhestunde. Nacht, dir dank' ich,
Die Ahnung hast du gänzlich mir verscheucht,
Die im Gewühl ich nicht beschwicht'gen konnte;
Jetzt will ich mit dem Segen deines sanften
Und ruh'gen Hauchs zum Lager mich begeben,
Obgleich der Schlaf in solcher Nacht wie dieser
Beinah für Unrecht gilt.

(Draußen wird geklopft.)

Horch! was ist das!
Wer kommt zu solcher Zeit?

(Antonio tritt auf.)

Antonio.

Ein Mann, der draußen,
Wünscht Euch ob dringenden Geschäfts sogleich
Zu sprechen.

Lioni.

Ist's ein Fremder?

Antonio.

Sein Gesicht
Ist in den Mantel tief verhüllt; doch schien mir
Die Stimme, die Bewegung sehr bekannt.
Ich fragt' ihn nach dem Namen, doch er zeigte
Mir Widerstreben, Andern ihn zu nennen,
Als Euch allein; er fleht mit großem Ernst
Um die Erlaubniß, jetzt Euch noch zu sprechen.

Lioni.

Die Stunde, dies Verfahren weckt Verdacht;
Doch nur gering ist die Gefahr; man pflegt
Die Edlen im Palaste nicht zu tödten,
Auch hab' ich in Venedig keinen Feind.
Doch es ist rathsam, Vorsicht anzuwenden.
Laß ihn herein und gehe, rufe dann
Noch ein'ge meiner Diener, um die Wache
Vor dem Gemach zu halten. — Wer mag's sein?

(Antonio geht und kehrt mit Bertram zurück, der sich in den Mantel gehüllt hat.)

Bertram.

Mein lieber Herr Lioni, keine Zeit
Bleibt mir und Euch. — Entlaßt die Diener hier,
Allein wünsch' ich mit Euch zu reden.

Lioni
(zu Antonio).
Gehe.
(für sich.)
Es scheint die Stimme Bertram's. — Fremder, nun,
Was wünschet Ihr in solcher Stunde?

Bertram
(enthüllt sich).
Herr,
Nur eine Wohlthat noch; mir armen Schützling
Habt Ihr schon viel erwiesen; dieses Eine
Fügt noch hinzu, um glücklich mich zu machen.

Lioni.
Du kanntest mich von Kindheit als bereit,
Bei jedem Anlaß dich emporzuheben,
So weit dein Stand es dir vergönnt. Ich würde
Dir's jetzt versprechen, eh' ich deine Bitte
Noch angehört, doch solche späte Stunde,
Dein Ansehn und dies sonderbare Wesen
Erweckt mir den Verdacht, daß dein Besuch
Geheimnißvollen Grund bedeutet. — Sprich,
Was ist geschehn, ein rascher heft'ger Streit. —
Zu viel an Wein, ein Raufen, dann ein Stoß? —
Gewöhnliche Geschichten! Hast du nicht
Patrizier=Blut vergossen, dann verbürg' ich
Dir deine Sicherheit, und thatest du's,
So fliehe schnell, denn zornige Verwandte,
Im ersten Ausbruch ihres Rachedurstes,
Sind in Venedig tödtlicher als je
Gesetze waren.

Bertram.
Herr, ich dank' Euch, aber.....

Lioni.
Was denn? Ihr habt nicht rasch die Hand erhoben
Und einen unsres Standes schwer verletzt?

Ist dies der Fall, so fliehet, sagt es nicht;
Nicht tödten möcht' ich Euch, — nicht darf ich Euch
Dann retten. Wer Patrizier-Blut vergossen.....

Bertram.

Hier bin ich um Patrizier-Blut zu retten,
Nicht um es zu vergießen. Eilen muß ich,
Denn jegliche Minute, die verloren,
Kann Menschenleben kosten, da die Zeit
Die Sichel mit zweischneid'gem Schwert vertauschte,
Und nicht mit Sand, nur mit der Gruben Staub
Das Stundenglas sich füllte. Morgen gehe
Nicht aus dem Hause.

Lioni.

Und weßhalb? Was soll
Die Drohung?

Bertram.

Forsche weiter nicht, und thue,
Wie ich dich angefleht; geh' nicht hinaus,
Was draußen auch geschieht; ob Haufen lärmen,
Ob Weiber schrein und Kinder jammern mögen —
Ob Männer seufzen, — ob auch Waffen klirren,
Ob Trommeln rollen, ob Trompeten schmettern,
Ob hohl die Glocken schallen, und ob Alles
In einen Lärm sich eint. Geh' nicht hinaus,
Bis Alles still, und dann auch nicht, bevor
Ich zu dir kehre.

Lioni.

Sag', was soll dies Alles?

Bertram.

Noch einmal sag' ich's, frage nicht. Bei Allem,
Was theuer dir auf Erden und im Himmel —
Bei deiner Väter Ahnen, deiner Hoffnung,

Dich ihnen gleichzustellen, und dereinst
Auch Söhne zu erzeugen, würdig Ihrer
Und Deiner. — Bei dem Schönsten, was dir schmeichelt
In Hoffnung und Erinnerung. — Bei Allem,
Was lebend du und todt zu fürchten hast. —
Bei jeder Wohlthat, die du mir erwiesen,
Dem Guten, das mit größrem Gut zu zahlen
Ich mich bestrebe, bleibe du zu Hause.
Vertraue den Penaten, traue mir,
Und meinem Wort für deine Sicherheit.
Thust du es nicht, so bist auch du verloren.

Lioni.

Gewiß, in Staunen bin ich schon verloren;
Du scheinst wahnsinnig. Was hab' ich zu fürchten —
Wer ist mir Feind? Und wenn mir Feinde drohen,
Weßhalb hast du mit ihnen dich verbunden?
Du Freund! und ist's der Fall, weßhalb dann kömmst du
Zu solcher Stunde mich zu warnen? Sprich,
Weßhalb nicht schon zuvor?

Bertram.

Dies kann ich nicht
Erwiedern; willst du ausgehn troz der Warnung?

Lioni.

Durch eitle Drohung ward ich nie erschreckt,
Wenn ich den Grund nicht weiß; erscheint die Stunde
Des Rathes, sei es früh und sei es spät,
So werd' ich nimmer fehlen.

Bertram.

Sag' es nicht!
Noch einmal, willst du ausgehn?

Lioni.

Ja, gewiß.
Nichts wird mich hindern.

Bertram.

Lebe wohl; der Himmel
Sei deiner Seele gnädig!
(will gehn.)

Lioni.

Bleibe noch!
In deiner Warnung liegt noch mehr als bloße
Besorgniß meinethalben; deßhalb ruf' ich
Noch einmal dich zurück. Wir dürfen so
Nicht scheiden, lange kannt' ich dich.

Bertram.

Von Kindheit,
Herr, war't Ihr mir Beschützer; in den Tagen
Der muntren Jugend, wann man Rang vergißt,
Vielmehr wenn man noch nicht gelernt zu denken
An kaltes Vorrecht, spielten wir zusammen;
Wir mischten oft Vergnügen, Lächeln, Thränen;
Mein Vater war Client des deinen, ich
Kaum wen'ger als Milchbruder seines Sohnes;
Gar manches Jahr sah glücklich uns zusammen. —
O Gott, der Unterschied von jetzt und damals!

Lioni.

Bertram, nur du vergaßest jene Zeit.

Bertram.

Nie, nie, was immer auch geschehen mag,
Ich möcht' Euch retten. Als zu Männern wir
Herangewachsen waren, Ihr dem Staat
Euch widmetet, wie's Eurem Stand geziemt,
Und Bertram, der aus niedrem Volk entsprossen,
Die Arbeit dieses Volks zu theilen hatte,
Verließet Ihr mich nicht, und ward mein Glück
Nicht groß, so lag auch nicht an Euch die Schuld;
Oft habt Ihr mich errettet, unterstützt,
Wann mit der Fluth des Unglücks ich gekämpft,

Von welcher Schwächre fortgerissen werden;
Solch' edles Blut, wie nie ein edler Herz
Geborgen hat als deins, hab' ich erprobt,
Ich Bertram, arm und niederer Plebejer.
O glichen dir die andren Senatoren!

Lioni.

Was willst du gegen den Senat?

Bertram.

Ich? Nichts.

Lioni.

Ich weiß, es gibt Erbitterte gar Viele,
Unruh'ge, die im Stillen Aufruhr murmeln,
An engen Orten lauern und vermummt
Einherzuschleichen pflegen, ihre Flüche
Der Nacht zu flüstern; unzufriedne Raufer,
Entlassene Soldaten, wüste Säufer,
Die in den Schenken Zank zu wecken pflegen.
Doch du gesellst dich nicht zu solchen Leuten;
Zwar hab' ich aus den Augen dich verloren
Seit ein'ger Zeit, doch warst du stets gewohnt,
Mit Mäßigkeit zu leben und dein Brod
Mit ehrenwerthen Freunden nur zu brechen,
Und Heiterkeit im Antlitz stets zu zeigen.
Was ist dir jetzt? In deinen hohlen Augen,
Auf blassen Wangen, in Bewegungen
Voll Hast und Unruh scheint Gewissen, Kummer
Und Schaam zu kämpfen, um dich aufzureiben.

Bertram.

Vielmehr ruht Schaam und Kummer auf dem Fluch
Der Tyrannei, die hier sogar die Luft
Durchdringt, und Menschen dann zur Tollheit reißt,
So wie die Pest in ihren letzten Stunden
Vom Leib die Seele nur im Wahnsinn trennt.

Lioni.

Bertram, es haben Schurken dich verführt.
Dies ist nicht deine Sprache wie zuvor;
Dies sind nicht deine eigenen Gedanken.
Mit Unzufriedenheit hat irgendwie
Ein Wüstling dich berauscht; doch darfst du so
Mir nicht verloren gehn. Du warst so sanft
Und gut, und bist zu niederträcht'ger That,
Wozu dich Schändlichkeit verleiten will,
Auch nicht geeignet. Schenke mir Vertraun —
Gestehe mir — du kennst mich zur Genüge. —
Was ist's, wozu du dich mit Anderen
Verpflichtet hast, was mich verhindern sollte,
Den Freund, den einz'gen Sohn von ihm, der einst
Der beste Freund gewesen deinem Vater,
So daß uns Freundschaft als ein Erbtheil gilt,
Das wir den Söhnen übertragen sollten,
Wie wir es selbst empfingen oder mehrten;
Ich sage, was mußt du vollbringen, Bertram,
Daß ich dich für gefährlich halten sollte,
Und wie ein kränklich Weib zu Hause bleiben?

Bertram.

Frag' mich nicht weiter. Ich muß gehn.

Lioni.

Und ich
Ermordet werden. Sagtest du das nicht,
Mein lieber Bertram?

Bertram.

Wer denn spricht von Morden?
Was denn sprach ich von Morden? Es ist falsch,
Nicht sagt ich solches Wort.

Lioni.

Du sprachst es nicht,
Doch aus dem Auge, dem des Wolf's vergleichbar,

Von dem, was einst es war, durchaus verändert,
Strahlt solch' ein Blick hervor, der dich verräth
Als Gladiator. Ist dein Zweck mein Leben,
So nimm es. — Unbewaffnet steh' ich vor dir. —
Dann fliehe schnell. — Ich mag es nicht behalten
Als Leben eigensinn'ger Gnade nur.
Von dir und Leuten, die dich angestiftet.

Bertram.

Eh' ich dein Blut vergieße, wag' ich meines;
Eh' ich ein Haar auf deinem Haupt dir krümme,
Setz' ich an tausend Häupter in Gefahr,
Von denen ein'ge so wie deins voll Adel,
Vielleicht noch edler.

Lioni.

Wie, sogar noch edler?
Entschuld'ge mich, nicht bin ich Bertram werth,
Aus solchen Hekatomben ausgesondert
Zu werden. Wer denn ist es, der Gefahr
Erweckt, und wer, den die Gefahr bedroht?

Bertram.

Venedig ist mit Allem, was die Stadt
Ererbt, in sich, gleich wie ein Haus, getheilt,
Und wird, bevor der Morgen graut, erliegen.

Lioni.

Noch mehr Geheimniß, und voll Schreckniß! Jetzt
Stehst du, vielleicht auch ich, vielleicht wir beide,
Am Abgrund des Verderbens. — Sprich es aus
Und du bist sicher und mit Ruhm bedeckt,
Denn größrer Ruhm ist's, Menschen zu erretten
Als zu erschlagen, noch dazu im Dunkel. —
Pfui, Bertram, solch' ein Handwerk ziemt dir nicht!
Wie wär's, erblickte man auf einem Speer
Das Haupt von dem, deß Herz dir offen lag,
Auf einem Speer von deiner Hand dem Volke,

Das schaudernd blickt, gezeigt. Und solches mag
Mein Schicksal sein, denn hier schwör' ich's bei Gott,
Wie die Gefahr und wie die Straf' auch sei,
Die du mir angedeutet, ich geh' aus,
Wo du mir nicht die Ursach' sagst, und dann
Die Folgen zeigst von dem, was her dich führte.

Bertram.

So kann ich nicht dich retten. — Die Minuten
Entfliehn — du bist verloren, du mein Freund,
Das einz'ge Wesen, das mir standhaft blieb
Bei jedem Schicksalswechsel. — Mache mich
Nicht zum Verräther! Laß mich jetzt dich retten!
Verschone mir die Ehre!

Lioni.

Wo ist Ehre
In einem Bund, der nur für Mord geschehn?
Wer anders ist Verräther als dem Staat?

Bertram.

Ein Bund ist ein Vertrag, und bindender
Bei Herzen, die für Ehre jemals schlugen,
Wenn Worte statt Gesetze gelten müssen;
Nach meiner Denkungsweise gab es nie
So schmählichen Verräther als den Falschen,
Der durch Verrath des Zutrauens in die Brust
Des Andern, der auf Treue sich verließ,
Den Dolchstoß führt.

Lioni.

Wer führt ihn gegen mich?

Bertram.

Nicht ich. Zu Allem hätt' ich mich entschlossen,
Nur nicht zu dem. Du darfst nicht sterben! denke,
Wie theuer mir dein Leben ist, da ich
So viele Leben wage, ja noch mehr,

Das Leben aller Leben, künftiger
Geschlechter Freiheit, um nicht das zu sein,
Was du mit Unrecht deinen Mörder nennst. —
Noch einmal, ich beschwöre dich, verlasse
Die Schwelle deines Hauses nicht.

Lioni.

Vergeblich
Sind deine Bitten Diesen Augenblick
Geh' ich hinaus.

Bertram.

Dann mag Venedig eher
Zu Grunde gehn als du mein theurer Freund,
Ich will enthüllen, — will verrathen Alles —
Verstricken und vernichten! — Welch' ein Schurke
Werd' ich um deinetwillen!

Lioni.

Sei vielmehr
Des Freundes und des Staats Erretter. — Sprich —
Nicht zaudre länger. — Jegliche Belohnung,
Wohlfahrt und Sicherheit verbürg' ich dir.
Reichthum, wie ihn den Würdigsten der Diener
Die Republik ertheilt; sogar den Adel,
Im Fall du reuig und aufrichtig bist.

Bertram.

Ich hab' es überdacht; es darf nicht sein. —
Du weißt, ich liebe dich, daß hier ich stehe,
Gibt dir Beweis, den letzten, nicht den schwächsten;
Jedoch da jetzt ich meine Pflicht zu Dir
Erfüllt, muß ich der Pflicht zum Vaterlande
Gedenken. — Lebe wohl; hienieden sehn
Wir uns nicht wieder; lebe wohl auf immer.

Lioni.

Was! He, Antonio, Pedro, an die Thür;
Laßt Niemand durch! — Verhaftet diesen Mann.
(Antonio tritt mit bewaffneten Bedienten herein, welche Bertram ergreifen.)
Nicht heftig! Er ist sonder Harm. — Antonio,
Bring' Mantel mir und Schwert; bemanne gleich
Die Gondel mit vier Rudern. Eile!
(Antonio geht.)
Fahren
Zuerst wir zu Giovanni Gradenigo
Und lassen Marc Cornaro rufen. — Bertram
Sei unbesorgt, ob deiner Sicherheit
Nicht weniger wie durch des Staates Wohl
Wird die Gewalt jetzt nöthig.

Bertram.

Wohin willst du
Mich als Gefang'nen bringen?

Lioni.

Zu den „Zehnen"
Vorerst, zum Dogen dann!

Bertram.

Zum Dogen?

Lioni.

Ja;
Er ist das Haupt des Staats.

Bertram.

Vielleicht am Morgen.

Lioni.

Wie meinst du das? — Wir werden's bald erfahren.

Bertram.

Weißt du das so gewiß?

Lioni.

So sicher als
Dich Milde stimmen kann, wo nicht, so kennst du
Die „Zehne“ mit dem Tribunal. Du weißt,
Sanct Marc hat Kerker und die Kerker Foltern.

Bertram.

Gebraucht sie vor der Morgenröthe Schein;
Ihr eilt zum Himmel. — Noch ein Wort wie dies
Und Ihr fallt im Gemetzel durch den Tod,
Womit Ihr mich bedroht.

(Antonio tritt wieder auf.)

Antonio.

Die Gondel, Herr,
Steht schon bereit.

Lioni.

Habt Acht auf den Gefang'nen. —
Bertram, mit dir will unterwegs vernünftig
Ich reden, während zum Magnifico
Dem Saggio Gradenigo jetzt wir fahren.

(gehen.)

Zweite Scene.

Der herzogliche Palast. — Das Gemach des Dogen.

Doge mit seinem Neffen Bertuccio Faliero.

Doge.

Sind unsres Hauses Leute schon gemustert?

Bertuccio Faliero.

Sie sind bereit und warten auf's Signal
In unsrem Palast bei San Polo. Jetzt
Komm ich, um mir von Euch den letzten Auftrag
Zu holen.

Doge.

Besser wär's für uns gewesen,
Wenn uns noch Zeit verblieb, von meinem Gute
Val di Marino mehrere Lehensleute
Herbei zu ziehn, allein es war zu spät.

Bertuccio Faliero.

Ich glaube, besser ist es so wie jetzt.
Es hätte nur Verdacht erwecken müssen,
Wenn das Gefolge plötzlich wir vermehrten.
Auf jenem Gut sind die Vasallen tapfer
Und treu, doch viel zu roh und schnell im Streit,
Als daß sie lange Zeit die Disciplin,
Die für geheimen Dienst nothwendig ist,
Bewahren könnten, bis an unsern Feinden
Wir uns gerächt.

Doge.

Wohl wahr, doch ist das Zeichen
Einmal gegeben, dann sind sie die Männer.
Die Sclaven in Venedig hegten stets
Haß oder Neigung gegen Einzelne
Der Edlen, die zu größrer Grausamkeit
Und zur Verschonung sie bewegen möchte,
Wo Gnade Tollheit wäre. Doch die Bauern
In meinem Grafschaftslehn Val di Marino
Vollbrächten nur den Auftrag ihres Herrn,
Und unterschieden unter seinen Feinden
Nach eignem Haß und Neigung sicher nicht;
Die Gradenigi oder Foscari,
Marcelli und Cornari gälten ihnen
Stets gleich. Sie waren nimmer noch gewohnt,
Vor eitlen Namen sich zu scheu'n und furchtsam
Vor bürgerlichem Rath das Knie zu beugen.
Ein Führer in dem Harnisch ist ihr Herr,
Und nicht ein Ding im eitlen Staatsgewande.

Bertuccio Faliero.

Wir sind genug. Für der Clienten Stimmung
Steh' ich Euch ein.

Doge.

Nun wohl, es ist der Wurf
Geschehn; doch für den Kriegerdienst im Kampfe
Rühm' ich mir meine Bauern; sie nur weckten
Mir Sonnenschein, als vor der Ungarn Heer
Die feigen Bürger zu den Zelten flohn,
Und vor dem Siegesschall der eignen Trommeln
Erschracken. Ist der Widerstand gering,
Sind sie die Löwen der Sanct Marcus Fahne;
Doch gibt es viel zu thun, wünscht Ihr gewiß
Mit mir, im Rücken eine Schaar von Bauern.

Bertuccio Faliero.

Da so Ihr denkt, erstaun' ich, daß Ihr Euch
Entschlossen habt, so schnell den Schlag zu führen.

Doge.

Ein solcher Schlag ist plötzlich oder nie
Zu führen. Als des schwachen, falschen Vorwurfs
Ich Meister ward, der mir am Herzen nagte,
Das einen Augenblick zu sanft und weich
Bei der Erinn'rung früh'rer Tage weilte;
Da strebt' ich schnell zu schlagen, daß ich wieder
Nicht solcher Rührung unterworfen würde,
Und dann, weil ich die Treue wie den Muth
Der Männer nicht erkannt, die Israel's
Allein und Calendaro's ausgenommen.
Verräther mag der heut'ge Tag uns bringen
Wie tausend dem Senat der gestrige.
Doch blitzen Schwerter erst in ihren Händen,
So müssen sie ob eig'ner Sicherheit;
Ist erst ein Schlag geschehn, wird der Instinkt
Des ersten Mörders Kain, der im Herzen

Stets lauert, ob ihn äuß'rer Zwang auch hemmt,
Die übrigen wie Wölfe vorwärts jagen;
Der Anblick von vergoßnem Blut erweckt
Bei Haufen stets den Durst nach frischem Blute,
So wie der erste Becher Wein's zum langen
Berauschenden Gelage Trinker führt.
Du wirst es als ein schwerer Tagewerk
Bemerken, willst du nach dem Anfang sie
Zurückzuhalten suchen, als zu treiben,
Bevor sie angefangen, doch bis dahin
Vermag ein Laut, ein Strohhalm und ein Schatten
Sie abzubringen vom Entschluß. — Wie spät
Ist's in der Nacht?

Bertuccio Faliero.

Gleich scheint der erste Strahl.

Doge.

Dann ist es Zeit, die Glocke jetzt zu läuten.
Die Leute sind schon aufgestellt?

Bertuccio Faliero.

Sie sind's.
Doch haben sie Befehl, den Strang nicht eher
Zu ziehn, als bis von Euch sie Auftrag haben
Durch mich allein.

Doge

So ist es gut. — Wird denn
Der Morgen jene Sterne, die am Himmel
Erglänzen, nie zur Ruhe bringen? — Neffe,
Jetzt bin ich fest entschlossen und gefaßt;
Die Ueberwindung, die mich der Entschluß
Gekostet hat, die Republik mit Feuer
Zu rein'gen, gab mir größ're Festigkeit.
Ich weinte, zitterte bei dem Gedanken
Der furchtbar großen Pflicht; doch jetzt hab' ich
Die alten Leidenschaften mir erdrückt,

Und blicke dem aufsteigenden Gewitter
In's Antlitz, wie der Steuermann des Schiffs,
Worauf der Admiral die Flotte lenkt.
Doch kannst du's denken, Vetter, größer war
Bei mir der inn're Kampf, als wenn zwei Völker
Ihr künftig Schicksal in der nahen Schlacht
Erblicken, wo ich oft die Schaaren führte,
Wo Tausende zu sterben sicher waren. —
Ja, den beschmutzten faulen Strom in Adern
Von wenigen Despoten zu vergießen,
Erforderte bei mir für einen Zweck,
Wie er Timoleon unsterblich machte,
Weit mehr an stählernem Gefühl, als trüg' ich
Die Mühn und die Gefahr des Kriegerlebens.

Bertuccio Faliero.

Mich freut's, daß Eure Weisheit jene Wuth,
Die so Euch folterte, bevor Ihr Euch
Entschloßt, jetzt unterworfen hat.

Doge.

So war
Ich stets; die Stunde der Bewegung kam
Beim ersten Glimmen eines Zweck's, so lange
Der Leidenschaft noch Raum genug verblieb,
Doch nahte sich der Handlung Stunde, stand ich
So ruhig, als umringten mich nur Todte;
Das wußten sie, die mich zum Dogen machten.
Sie kannten meine feste Selbstbeherrschung,
Sobald der erste Sturm vorüber ist.
Jedoch vergaßen sie, daß Ding' es gibt,
Wo Ueberlegung Rache macht zur Tugend
Und nicht zur bloßen Folge heft'gen Zorns.
Ob die Gesetze schlafen, wacht in mir
Gerechtigkeit, und schwer Beleidigte
Vermögen mit dem Unrecht Einzelner

Dem Allgemeinen oft sein Recht zu schaffen,
Und dann sich vor sich selbst von Schuld zu rein'gen. —
Mich däucht, der Tag bricht an. — Ist's nicht der Fall?
Sieh' du; von Jugend sind dir hell die Augen;
Die Luft empfängt die süße Morgenfrische,
Mir wenigstens scheint grau die Fluth dort unten.

Bertuccio Faliero.

So ist's, der Morgen steigt am Himmel auf.

Doge.

Hinweg denn. Laß sogleich die Glocke läuten,
Und mit dem ersten Schall Sanct Marc's marschire
Hieher mit unsers Hauses ganzer Macht.
Hier treff' ich Euch. Im selben Augenblick
Bewegen sich die sechszehn Compagnien
Hier auf denselben Platz kolonnenweise.
Du mußt alsdann das große Thor besetzen;
Die Zehne will ich uns nur vorbehalten.
Die Uebrigen, der Pöbel der Patrizier,
Sei den Verbündeten anheim gegeben.
Vergiß nicht, daß der Ruf „Sanct Marcus" lautet —
„Die Genueser sind in unsern Wassern, —
„Zu Hülfe! — zu den Waffen, Venezianer! —
„Sanct Marc und Freiheit!" — Nun wohlan, zur That!

Bertuccio Faliero.

Oheim, lebt wohl, in Freiheit, wahrer Herrschaft,
Sehn wir uns wieder oder nie!

Doge.

Komm, Neffe,
Umarme mich noch einmal. — Eile fort —
Der Tag wird hell! — Geh' — sende bald mir Boten,
Wenn du zu deinen Truppen kommst. und laß
Mir sagen, wie die Sache geht. — Jetzt läute!

(Bertuccio geht.)

Doge
(allein).

Er geht, an jedem seiner Schritte hängt
Ein Menschenleben — der Vernichtung Engel —
Schwebt über unsrer Stadt, und weilt, bevor er
Das Stundenglas verschüttet, gleich dem Adler,
Der seine Beute schaut, und in der Luft
Dann einen Augenblick sich schwebend hält,
Der mächt'gen Schwingen Kraft in Ruhe breitet,
Und dann mit seinem Schnabel, der den Raub
Noch nie verfehlt, herniederfährt. — Du Tag,
Der langsam über jene Fluthen schreitet,
So eile. Nicht möcht' ich im Dunkel schlagen,
Ich möchte schau'n, wie jeder Streich getroffen. —
Du blaue Fluth, dich sah ich schon gefärbt
Mit Blut und tief gefärbt, mit Feindesblut
Der Genueser, Ungarn, Sarazenen,
Wobei Venedig's Blut, doch siegend, floß;
Jetzt wird dich unvermischter Purpur röthen,
Und kein Barbarenblut söhnt mich dir aus
Ob jener dunklen Röthe. Freund und Feind
Wird gleich im Bürgerkriege niederrollen. —
Für solche That erlangt' ich achtzig Jahre?
Ich, der ich einst der Stadt Erretter hieß?
Bei dessen Namen tausend Mützen hoch
Emporgeworfen wurden, dessen Namen
Der Ruf von Tausenden zum Himmel sandte,
Mir Segen, Ruhm und langes Leben flehend?
Den Tag soll ich erschau'n! Doch dieser Tag,
Schwarz im Kalender aufgezeichnet, wird
Jahrhunderte voll Glanz zur Folge haben.
Wie Doge Dandolo an neunzig Sommer
Erlebte, weite Reiche zu besiegen,
Und ihre Krone dann zurückzuweisen,
So will ich auf die Krone gern verzichten,

Damit der Staat die Freiheit sich erneue.
Doch ach, durch welche Mittel! — Edler Zweck
Muß sie rechtfertigen. — Wie viel denn gelten
Nur wenig Tropfen Menschenblut? — 's ist falsch;
Blut von Tyrannen war nie menschlich Blut,
Sie nähren sich wie Molochs von dem unsren,
Bis Zeit es ist, den Gräbern sie zu weih'n,
Die sie zuvor bevölkerten! — O Menschen,
O Welt! Was seid ihr und die besten Zwecke,
Daß wir Verbrechen durch Verbrechen stets
Nur strafen können, daß wir tödten müssen,
Als hätte Tod dies eine Thor allein,
Da wen'ge Jahre doch die Schwerter nutzlos
Zu machen bald genügten. Muß auch ich,
Der ich am Rand der unbekannten Welt
Jetzt stehe, dorthin so viel Boten senden,
Bevor ich selbst geschieden? — So darf ich
Nicht denken — Horch! Vernehm' ich nicht Gemurmel
Entfernter Stimmen, und den Tritt von Füßen
In krieg'rischer Vereinigung. — Sogar
Des Schall's Phantome wecken unsre Wünsche! —
Es kann nicht sein. Das Zeichen schwieg bis jetzt.
Weßhalb? Der Bote meines Neffen sollte
Schon auf dem Wege sein; er selbst vielleicht
Dreht jetzt mit Rasseln auf gewicht'ger Angel
Das mächtige Portal des Thurms, wo düster
Orakel kündend jene Riesenglocke
Geschwungen wird, die man allein nur läutet,
Wenn todt der Fürst und wenn die Republik
In dringender Gefahr; sie thue jetzt
Noch einmal ihre Pflicht und sei ihr Schall
Vor Allem furchtbar und zugleich der letzte,
Des starken Thurmes Felsen tief erschütternd. —
Sie schweigt noch stets? — Ich möchte selbst hinaus.
Doch hier nur ist mein Posten als der Punkt,

Um welchen widerstrebende Partei'n,
Wie sich in solchem Bündniß stets begegnen,
Sich sammeln mögen. Hier nur ist mein Posten,
Daß ich die Schwachen, wenn der Kampf beginnt,
Zusammenhalte; gibt es Kampf, muß sich
Hier im Palast das Handgemeng' entscheiden.
Drum ist mein Posten hier, wie dies dem Lenker
Geziemt. — Horch auf! — Er kömmt! — Er kömmt! —
Mein Neffe! —
Ein Bote von dem braven Israel. —
Was bringt er? — Wer marschirt? — Ging Alles gut? —
Sie hier? — Verloren sind wir. — Doch noch einmal
Versuch ich's.

(Ein Signor de la Notte tritt mit Wachen auf.)

Signor de la Notte.

Doge, dich nehm' ich in Haft
Ob Hochverrath's.

Doge.

Mich, deinen Fürst und Herrn
Ob Hochverrath's. — Wer wagt's, den eigenen
Verrath in solchem Auftrag zu verstecken.

Signor de la Notte
(zeigt seinen Befehl).

Sieh' den Befehl der Zehne, die im Rathe
Noch sitzen

Doge.

Wo denn sind sie und weßhalb
Versammelt. Solcher Rath ist ungesetzlich,
So lange nicht der Fürst den Vorsitz führt.
Die Pflicht ist mein; bei deiner geb' ich dir
Befehl, geb' augenblicklich oder führe
Mich zu des Rathes Halle.

Signor de la Notte.

Nein, mein Herzog,
Die Zehne sitzen nicht in ihrer Halle;
Sie sind im Kloster des Erlösers.

Doge.

Wagst du
Mein Ansehn zu verachten?

Signor de la Notte.

Fürst, ich diene
Dem Staat, und darf nur diesem treulich dienen.
Hier, der Verhaftsbefehl ist Wille derer,
Die ihn regieren.

Doge.

Und besitzt er nicht
Des Dogen Unterschrift, ist er nicht gültig,
Und jetzt rebellisch. — Hast du überdacht,
Wie viel dein Leben werth, da so du wagst
Ein ungesetzlich Amt zu übernehmen.

Signor de la Notte.

Es ist mein Amt zu handeln, nicht zu reden.
Hier steh' ich dir als Wache, nicht als Richter.

Doge
(bei Seite).

Gewinn' ich Zeit — so daß die Glocke schallt,
Kann ich noch siegen. — Eile, Neffe, schnell, —
Das Schicksal zittert in der Wage. Wehe
Dem Unterliegenden! — Sei's Fürst und Volk,
Sei's der Senat mit Sclaven!

(Die große Glocke beginnt zu läuten.)

Ha! man läutet!

Doge
(laut).

Vernehmt Ihr's, Signor, und ihr feigen Söldner,
Die ihr voll Furcht erkaufte Lanzen tragt,

Dies ist euch Todesglocke. — Hoch schwill an,
Du muntrer Ton! Ihr Sclaven, welche Lösung
Zahlt ihr für euer Leben?

Signor de la Notte.

Fluch dem Läuten!
Seid auf den Kampf gefaßt! Bewacht die Thür' —
Verloren sind wir, wenn die Glocke schnell
Nicht schweigt. Der Offizier hat seinen Weg,
Vielleicht den Zweck verfehlt, vielleicht getroffen
Ein scheuslich unbeachtet Hinderniß.
Anselmo, geh' mit deiner Compagnie
Sogleich zum Thurm; ihr Andren bleibt zurück.

(Ein Theil der Wache geht.)

Doge.

Elender, willst du dein erbärmlich Leben
Dir retten, fleh' mich an; dir will ich jetzt
Einer Minute Zeit verstatten; schicke
Die Söldner fort; sie kehren nie zurück!

Signor de la Notte.

Sie sterben auf dem Posten hier, mit mir!

Doge.

Du Thor; der Adler sucht sich edler Wild
Als du mit deinen Söldnern dort, als Beute.
So lebe, wenn du nicht durch Widerstand
Gefahr erweckst, und lerne frei zu sein,
Wenn Seelen, die wie du an Dunkelheit
Gewohnt, der Sonne Strahl erblicken können.

Signor de la Notte.

Und lerne du Gefangner jetzt zu heißen.

(Die Glocke hört auf zu läuten.)

Jetzt schweigt das Zeichen des Verrath's, das schnell
Blutgier'gen Pöbel auf Patrizierbeute
Gleich Hunden aufzuhetzen ward gegeben;

Die Todesglocke schallte, doch für dich
Und nicht für den Senat.

Doge
(nach einer Pause).

Sie schweigt, und Alles
Ist jetzt verloren.

Signor de la Notte.

Doge, jetzt verklage
Mich als empörten Sclav empörten Rathes!
Hab' ich die Pflicht gethan?

Doge.

So schweig, du Ding,
Du thatest eine würd'ge That zu ärnten
Des Blutes Preis von denen, die gewiß
Dir solche zahlen; du bist abgesandt
Zur Wache nur, und nicht zum eitlen Schwatzen,
Wie du es selbst gesagt. — So thu' dein Amt,
Und schweige, wie es dir geziemt. Gefangner
Bin ich für dich, doch Fürst.

Signor de la Notte.

Ich wollte nicht
Die Achtung, die für Euren Rang gebührt,
Jetzt außer Augen setzen. Euch gehorch' ich
In diesem Punkt.

Doge.

So bleibt mir Nichts, als Tod!
Und doch wie nahe dem Erfolg! Gern wär' ich
Und stolz gefallen in des Sieges Stunde!
Ihn so verfehlen!

(Ein andrer Signor de la Notte tritt auf mit Bertuccio Faliero als Gefangenen.)

Zweiter Signor de la Notte.

Diesen nahmen wir
In Haft, da eben er den Thurm verließ,

Wo auf Befehl des Dogen das Signal
Von ihm geläutet ward.

Erster Signor.

Ist jeder Zugang
Zu dem Palast auch stark besetzt?

Zweiter Signor.

So ist's,
Doch scheint mir jetzt nicht viel daran gelegen.
Die Häupter sind gefangen und in Ketten;
Schon jetzt vernehmen Einige das Urtheil;
Die niederen Verschwornen sind zerstreut,
Und Manche schon auch eingefangen.

Bertuccio Faliero.

Oheim!

Doge.

Vergeblich ist's, mit dem Geschick zu kämpfen;
Von unsrem Hause schied der alte Ruhm!

Bertuccio Faliero.

Wer konnt' es ahnen! Nur ein Augenblick
Noch früher!

Doge.

Solcher Augenblick vermochte
Jahrhunderte der Zukunft umzuwandeln —
Und dieser hat der Ewigkeit uns Beide
Jetzt hingegeben. — Laß in sie uns, Neffe,
Hinübergehn, wie Männer, deren Sieg
Nicht im Erfolge liegt, die jeglichem
Ereigniß mit gleichmäß'gem Sinn begegnen,
Bei jedem Schicksal unerschütterlich.
Sei nicht entmuthigt; unsre Reis' ist kurz.
Allein möcht' ich sie machen, doch da jene
Wahrscheinlich uns zusammen nur entsenden,

Laß sie uns würdig unsrer hohen Ahnen
Und unsrer selbst beginnen.

Bertuccio.

Glaubt mir, Oheim,
Nicht werd' ich Euch beschämen.

Erster Signor de la Notte.

Ihr, Signori,
Begebt Euch in verschiedene Gemächer,
Bis Euch die Zehne zum Proceß berufen.
So lautet mein Befehl.

Doge.

Proceß! ich sehe,
Sie wollen bis zum letzten Augenblick
Bei ihrer Mummerei verbleiben Wohl!
Laßt sie mit uns verfahren, wie wir selbst
Es ihnen zugedacht mit wen'ger Pomp.
Es war allein ein gegenseit'ges Spiel
Mit Menschenleben; unser Wurf beschied
Den ersten Tod, da sie mit falschen Würfeln
Gewonnen haben. — Wer war unser Judas?

Erster Signor.

Hierauf brauch' ich Erwied'rung nicht zu geben.

Bertuccio Faliero.

Nun, so will ich's. 's ist ein gewisser Bertram,
Der eben jetzt vor der geheimen Giunta
Sein Zeugniß gibt.

Doge.

Bertram, der Bergamask!
Wie feige, wie erbärmliche Geschöpfe
Sind Werkzeug beim Erschlagen wie beim Retten!
Bertram, der Wicht, ein doppelter Verräther,
Wird jetzt viel Dank und wird auch Ehren ärnten,
Und in der Chronik, die der Adel schreibt,

Berühmten Gänsen Rom's verglichen werden,
Die auf dem Capitol einst schnatterten,
Bis Rom erwachte, die dann jeglich Jahr
Gefeiert wurden, während Manlius,
Der von dem Capitol die Gallier stürzte,
Den Sprung von dem Tarpejer Fels zum Dank
Erhalten hat.

Erster Signor.

Er war, wie du, Verräther,
Und sucht' im Staat zu herrschen.

Doge.

Sag' vielmehr,
Er rettete den Staat, und suchte dann
Zu bessern, was er einst gerettet hatte. —
Doch, wozu dies. — Thu', Signor, was dein Werk.

Erster Signor.

Edler Bertuccio, mir ist anbefohlen,
Euch in ein inneres Gemach zu führen.

Bertuccio Faliero.

Oheim, lebt wohl! ob wir uns wieder sehn
Im Leben, weiß ich nicht, doch werden sie
Vielleicht in einem Grab' uns einen lassen.

Doge.

Verbleiben unsre Seelen doch vereint
Und werden thun, was unsrem schwachen Leib
Mißlungen ist. Sie werden nie vermögen,
Erinnerung an uns zu unterdrücken,
Die wir von ihren schuldbefleckten Thronen
Sie niederstürzen wollten. Solch' ein Beispiel
Hat Erben stets, ob noch so spät, gefunden.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Die Halle der Zehn; die Zehn sind mit den hinzugefügten Senatoren zu einem Rathe versammelt, den man beim Proceß der Verschwörer und Mitschuldigen Marino Faliero's die Giunta nannte. — Garden, Offiziere u. s. w — Israel Bertuccio und Calendaro als Gefangene. — Bertram, Lioni als Zeugen.

Benintende.
(Ein Haupt der Zehn.)

Uns bleibt allein noch die Sentenz des Rechts
In Hinsicht der verhärteten Verschwörer
Zu sprechen nach so sichrer Darlegung
Der mannigfachen und erwies'nen Schuld;
Ein traurig Amt für uns, die wir zu hören
Und dann zu sprechen jetzt verpflichtet sind.
Beklagen muß ich's, daß es mir zu Theil
Geworden ist, daß meines Amtes Tage
Für künft'ge Jahre solch' ein Brandmal tragen,
Durch diese faule, weithin ausgedehnte
Verräthereien gegen den gerechten
Und freien Staat, der auf der Erde Rund
Als Bollwerk für die Christen gegen Türken
Und ketzerische Griechen, wilde Hunnen
Und Franken, die nicht weniger Barbaren,
Genug berühmt ist; gegen unsre Stadt,
Die Indiens Reichthum für Europa öffnet,
Der Römer letzte Zuflucht gegen Horden
Des Attila, die Herrscherin des Meer's,
Des stolzen Genua's stolzere Rivalin.
Um solcher Stadt erhabnen Thron im Dunkel
Zu untergraben wagten und verwürkten

Die Männer dort ihr werthlos eitel Leben.
So laßt sie sterben.

Bertuccio.

Wir sind All' bereit,
Und würden's durch die Folter. Laßt uns sterben.

Benintende.

Habt Ihr vielleicht noch Etwas vorzubringen,
Um Eurer Strafe Lind'rung zu erlangen,
So wird die Giunta Euch Gehör gewähren.
Habt Ihr noch Etwas zu gestehn, so thut's.
Dies mag Euch nützen.

Bertuccio.

Um zu hören stehen
Wir hier, nicht um zu sprechen.

Benintende.

Der Verrath
Ist durch Mitschuld'ge, so wie jeder Umstand,
Der noch hinzukam, schon genug erwiesen;
Doch wünschten wir von Euren eignen Lippen
Ein volles Eingeständniß zu vernehmen.
Am Rand der Ewigkeit kann Euch allein
Auf Erden wie im Himmel Wahrheit nützen.
Nennt den Beweggrund Eurer That.

Bertuccio.

Das Recht!

Benintende.

Was war der Zweck?

Bertuccio.

Die Freiheit.

Benintende.

Ihr seid kurz.

Bertuccio.

So ist mein Leben; ich ward zum Soldaten,
Zum Senatoren nicht, erzogen.

Benintende.

Glaubt Ihr
Vielleicht, daß solche grobe, trotz'ge Kürze
Den Richtern Anlaß ist, den Urtheilsspruch
Noch zu verschieben?

Bertuccio.

Seid so kurz wie ich,
Und glaubt mir, Eurer Gnade zieh' ich vor
Nur die Gefälligkeit.

Benintende.

Und ist dies Alles,
Was Ihr den Richtern zu erwiedern habt?

Bertuccio.

Geht, fragt die Folter, was sie uns entrissen;
Wollt Ihr, so laßt uns dorthin wieder bringen;
Bis jetzt ist etwas Blut uns noch verblieben,
Auch in verrenkten Gliedern noch ein wenig
Gefühl für Schmerz; doch solches wagt Ihr nicht!
Denn sterben dort wir — und nur wenig Leben
Ließ uns die Folterbank, mit Schmerz gesättigt —
So werdet Ihr das öffentliche Schauspiel
Verlieren, was Euch Euer Sclavenvolk
Zu weit'rer Sclaverei erschrecken soll.
Auch sind die Seufzer keine Worte, Schmerz
Nicht Beistimmung, ein Ja ist keine Wahrheit,
Wenn Körperschmerz den Geist zu einer Lüge
Im Augenblick auch überwält'gen mag. —
Wollt Ihr uns foltern oder tödten lassen?

Benintende.

Nennt die Mitschuld'gen.

Bertuccio.

Der Senat!

Benintende.

Was soll das?

Bertuccio.

Fragt Euer leidend Volk, das der Patrizier
Verbrechen zum Verbrechen trieb.

Benintende.

Ihr kennt
Den Dogen?

Bertuccio.

Focht ich doch mit ihm bei Zara,
Als Ihr in Euer Amt Euch eingeschwatzt.
Wir wagten unser Leben, als Ihr Herrn
Das Leben Andrer auf die Spielbank setztet,
Sowohl durch Klage wie Vertheidigung.
Auch glaub' ich, ganz Venedig kennt den Dogen
Ob seiner Heldenthaten und der Schmach,
Die vom Senat er duldete.

Benintende.

Habt Ihr
Mit ihm Zusammenkunft gehalten?

Bertuccio.

Müde
Bin ich der Fragen mehr noch als der Folter;
Ich bitte, sprecht das Urtheil.

Benintende.

Wird geschehn! —
Und Ihr auch, Philipp Calendaro, habt
Zu Eurem Urtheil Etwas Ihr zu sagen?

Calendaro.

Ein Mann von vielen Worten war ich nie;
Jetzt blieben mir nur wen'ge, die nicht werth,
Daß ich sie sage.

Benintende.

Weit're Anwendung
Der Folter mag bei Euch die Stimmung ändern.

Calendaro.

Vielleicht; war's doch der Fall bei erster Folter;
Und ändr' ich meine Worte.....

Benintende.

Nun! was denn?

Calendaro.

Wird mein Geständniß auf der Folter gelten
Hier im Gericht?

Benintende.

Gewiß!

Calendaro.

Wer immer auch
Der Schuld'ge sein mag, den ich nennen werde?

Benintende.

Dies leidet keinen Zweifel; solcher wird
Sogleich als Angeklagter gelten.

Calendaro.

Wird er
Nach solchem Zeugniß sterben.

Benintende.

Sicherlich!
Wenn Ihr ein volles und ein richtiges
Geständniß gebt!

Calendaro.

Wohlan denn, Präsident!
So fürchte für dein eig'nes stolzes Selbst!
Denn bei der Ewigkeit, die vor mir gähnt,
Schwör' ich, daß du, und du nur, als Verräther
Wirst angegeben, wenn zum zweiten Mal
Man jetzt mich foltert.

Einer der Giunta.

Signor Präsident!
Am Besten wär's, zum Urtheil gleich zu schreiten,

Von diesen Männern können wir Nichts weiter
Erfahren.

Benintende.

Unglückliche, seid bereit,
Sogleich zu sterben! — Euer Hochverrath,
Venedig's Recht und die Gefahr, worin
Der Staat jetzt schwebt, erlaubt uns nicht zu zögern. —
Ihr Wachen, führt sie fort; sie sollen gleich
An dem Balkon, worauf der Doge steht
Bei Festen und die Stiergefechte schaut,
Den Tod erleiden. Ihre Leichen bleiben
Dort aufgehängt am Hochgericht der Stadt,
Den Blicken unsres Volkes ausgesetzt. —
So sei der Himmel Euren Seelen gnädig!

Die Giunta.

Amen.

Bertuccio.

Signori, so lebt wohl, wir treffen
Uns Alle nicht am selben Ort.

Benintende.

Und sollten
Sie suchen, zum verstörten Volk zu reden,
So knebelt, Wachen, ihren Mund, sogar
Im Augenblick des Hängens. — Führt sie fort!

Calendaro.

Und sollen wir nicht einmal Lebewohl
Nur wen'gen Freunden sagen, keinen Beicht'ger
Erhalten?

Benintende.

In dem Vorgemache wartet
Ein Priester. Doch der Abschied wäre schmerzlich
Für Eure Freunde, nutzlos für Euch Alle.

Calendaro.

Ich wußte wohl, im Leben war der Mund

Uns stets geknebelt, wenigstens für Solche,
Die nicht den Muth besaßen, offnes Denken
Für ihr erbärmlich Leben einzusetzen;
Doch hofft ich, in den letzten Augenblicken
Sei uns der Rede Freiheit wohl gestattet,
Die man dem Sterbenden sonst nicht verweigert .....

Bertuccio.

So laß sie doch, mein tapfrer Calendaro,
Was gelten wen'ge Sylben, laß uns sterben
Auch ohne den geringsten Schein der Gunst,
Die ich von ihnen nicht erhalten möchte.
Mag unser Blut im Himmel gegen sie
Ein besser Zeugniß ihrer Scheußlichkeit
Jetzt geben, wie ein ganzes Buch, gesprochen,
Geschrieben über unsre Todesworte!
Sie zittern schon bei unsren Stimmen, — ja,
Sie fürchten unser Schweigen. Laß sie leben
In steter Furcht, laß sie mit eigenen
Gedanken stets sich foltern, und laß uns
Zur Ewigkeit uns wenden. — Führt uns fort —
Wir sind bereit.

Calendaro.

Wenn du nur, Israel,
Auf meine Warnung früher achtetest,
So wär' es anders; jener blasse Wicht,
Der feige Bertram .....

Bertuccio.

Schweige, Calendaro!
Was hilft es jetzt, hieran zu denken?

Bertram.

Wehe!
O könntet Ihr Versöhnung mir ertheilen,
Bevor Ihr sterbt! Nicht sucht' ich jene That,
Sie ward mir aufgedrungen; gebt Verzeihung!

Obgleich ich nie mir selbst verzeihen kann.
Blickt nicht so finster!

Bertuccio.

Lebe wohl; ich sterbe
Mit dir versöhnt!

Calendaro
(speit ihn an).

Ich sterbe, dich verachtend!
(Israel Bertuccio und Philipp Calendaro werden von Wachen fortgeführt.)

Benintende.

Da die Verbrecher abgefertigt sind,
Ist's Zeit, daß wir zum Richterspruch des größten
Verräthers, den Annalen je erwähnten,
Des Dogen Faliero, jetzt uns wenden;
Beweis so wie Prozeßgang liegt bereits
Vollendet vor; die Zeit und das Verbrechen
Erheischt ein schnell Verfahren. Soll er jetzt
Berufen werden, seinen Spruch zu hören?

Die Giunta.

Ja!

Benintende.

Wohl, Avogadori, gebt Befehl,
Den Dogen unsrem Rathe vorzuladen.

Einer der Giunta.

Wann werden uns die Andren vorgeführt?

Benintende.

Wenn über alle Häupter wir entschieden.
Zwar Einige entflohen nach Chiozza,
Doch Tausende verfolgen sie bereits,
Und auf der Terra firma trafen wir
Wie auf den Inseln solche Vorbereitung,
Daß schwerlich Einer uns entwischen wird,

Um gegen den Senat in fremden Landen
Verrätherische Lügen zu verbreiten.
(Doge tritt auf mit Wachen, als Gefangener.)

Benintende.

Fürst! — denn dies seid Ihr noch, und werdet auch
Nach dem Gesetz als solcher gelten müssen,
Bis Ihr die herzogliche Mütze bald
Vom Haupte nehmt, das einen Schmuck, noch edler
Wie Königskronen, in geehrter Ruhe
Nicht tragen konnte, sondern mit Verrath
Auf Pläne sann, um Eure Stand'sgenossen,
Die Euch zu dem gemacht, was jetzt Ihr seid,
Zü stürzen und den Ruhm der Stadt in Blut
Zu tilgen. — Die Avogadori haben
Euch schon vollständig alle die Beweise,
Die gegen Euch erschienen, vorgelegt,
Und niemals gab es andre, die gewisser
Die blut'gen Schatten auf Verbrecher warfen,
Sie des Verraths zu überführen. Sprecht,
Was habt Ihr zur Vertheidigung zu sagen?

Doge.

Was soll ich sagen? Die Vertheidigung
Wird nur Euch Gründe geben, daß Ihr selbst
Verurtheilt werden müßt. Ihr seid zugleich
Verbrecher, Kläger, Richter, Henker — thut,
Wozu Ihr die Gewalt besitzt.

Benintende.

Für Euch
Gibt's keine Hoffnung mehr. Gestanden haben
Die Häupter der Verschwörung.

Doge.

Welche sind's?

Benintende.

Sehr viel an Zahl; der Erste steht vor Euch,
Bertram von Bergamo — wollt Ihr ihn fragen?

Doge
(verächtlich auf Bertram blickend).

Nein!

Benintende.

Und zwei Andre, Philipp Calendaro
Und Israel Bertuccio gestanden
Theilnahme mit dem Dogen am Verrath.

Doge.

Wo sind sie?

Benintende.

Zu dem Ort geführt, der ihnen
Gebührte; jetzt vor Gottes Thron, von dem,
Was hier sie thaten, Rechenschaft zu geben.

Doge.

So! der Plebejer-Brutus ist geschieden,
Mit seinem Cassius des Arsenals.
Wie trugen sie ihr Schicksal?

Benintende.

Denkt an Eures!
Es naht. Ihr wollt Euch also nicht vertheid'gen.

Doge.

Ich kann es nicht vor meinen Unterthanen,
Noch werd' ich Euer Recht, mich vorzuladen,
Als Angeklagten jemals anerkennen.

Benintende.

In dringender Gefahr muß das Gesetz
Verändert oder umgestaltet werden.
Die Strafe des Verbrechens, das du jetzt
Begangen hast, ward von den Ahnen nie
Bestimmt, als unbekannt, wie einst von Römern
Ein Urtheilspruch ob Vatermordes gänzlich
Vergessen ward; sie konnten nicht als strafbar
Erkennen, was in ihren edlen Herzen
Nicht Namen, noch Gedanken je gefunden.

Wer konnte wohl vorhersehn, daß Natur
Zu dem Verbrechen je sich treiben ließe,
Daß Söhne Väter mordeten, daß Fürsten
Ihr Reich zu morden suchten? Eure Sünde
Hat ein Gesetz geschaffen, das als Vorgang
Für solchen Uebermuth und den Verrath
Einst gelten mag, der sich zur Tyrannei
Erheben will, und mit dem Scepter selbst
Noch nicht zufrieden, dies zu wandeln strebt
In ein zweischneidig, blutbefleckte Schwert!
War Euch die Dogenwürde nicht genug,
Des Ersten unter Gleichen? Welcher Adel
Ist edler, wie Venedig's Signoria?

Doge.

Venedig's Adel! Ihr habt mich verrathen,
Ihr — Ihr — die Ihr Verräther sämmtlich seid!
Von Gleichheit an Geburt und Stand mit Euch,
Von Ueberlegenheit in Kampf und Rath,
Von ehrenwerther Arbeit auf den Fluthen,
In fernen Ländern, Städten, Lagern, Schlachten
Rißt Ihr mich los, Ihr habt mich ausgesucht
Als Opfer, das gekrönt, jedoch gebunden,
Und hülflos zum Altar geleitet ward,
Wo Ihr allein als Priester gelten wolltet.
Ich wußt' es nicht; ich suchte, wünscht' es nicht;
Ich träumte nicht von jener Wahl; ich hörte
Sie als in Rom ich war und ich gehorchte!
Bei meiner Ankunft fand ich jenen Argwohn,
Womit Ihr stets des Fürsten besten Willen
Durchkreuzt, und fand sogar noch außerdem,
Daß Ihr im Interregnum meiner Reise
Zur Hauptstadt jene wen'gen Privilegien,
Die Eurem Herzog noch bisher verblieben,
Beschnitten hattet. Alles dies ertrug ich,
Und würde selbst noch mehr ertragen haben,

Bis endlich durch Befleckung Eurer Laster
Mein eigner Heerd geschändet ward, — und ihn,
Den Wüstling, blick' ich sitzend unter Euch,
Als Richter würdig solchen Tribunals.

Benintende
(unterbricht ihn).

Kraft seines Amts ist Michael Steno hier,
Als Einer von den Vierzig, da die Zehne
Sich eine Giunta vom Senat erbaten,
Um sie in solchem schwierigen und neuen
Prozeß beim Urtheilsspruch zu unterstützen;
Er ward der Haft entlassen, weil der Doge,
Der die Gesetze stets beschützen sollte,
Und dennoch gänzlich zu vernichten suchte,
Den Anspruch auf Bestrafung Anderer
Nach den Statuten, die er selbst verletzt
Und leugnet, dadurch auch verloren hat.

Doge.

Ja, seine Strafe! Lieber seh' ich ihn
Hier sitzen, daß er Theil an meinem Tod
Erhält, als in dem eitlen Schein der Haft,
Die Eure faule, gauklerische Form
Von Recht als Urtheilsspruch ihm zuerkannte.
So niedrig sein Verbrechen, scheint es rein,
Verglichen mit dem Schutz, den Ihr gewährtet.

Benintende.

Ist's möglich, hoher Doge von Venedig,
Der du auf deinem Haupt schon achtzig Jahre,
Und so viel Ehren dir gesammelt hast,
Daß du der Wuth dich hingabst gleich dem Knaben,
Daß alle Weisheit, Treue, Furcht, Gefühl,
Durch Zorn ob eines Jünglings rascher That,
Voll Leichtsinn, so von dir entweichen mußten!

Doge.

Ein Funke weckt die Flamme, das Gefäß
Läuft über, wenn der letzte Tropfen fiel;
Das meine war gefüllt; Ihr unterdrücktet
Den Fürsten wie das Volk; sie beide wollt' ich
Befrein; und es mißlang; der Preis der That
War Rache, Sieg und Ruhm und solch' ein Name,
Der die Geschichte von Venedig's Stadt
Zur Nebenbuhlerin von Syracusa's
Und Griechenland's Annalen stempeln mußte,
Als sie befreit in schöner Blüthe standen.
Dann war ich Gelon, war ein Thrasybulus —
Jetzt ist's mißlungen — des Mißlingens Strafe,
Der Tod, und Schande für die Gegenwart
Ist mir bekannt. Die Nachwelt wird mich richten,
Wenn Freiheit oder Untergang Venedig
Beschieden ward. Bis dahin bleibt die Wahrheit
Den Menschen unentschieden. — Zaudert nicht,
Ich hätte Gnade nicht geübt, und jetzt
Such' ich sie nicht; mein Leben setzt' ich ein
Auf einen Wurf. Es ward verloren. Nehmt es.
Allein wollt' ich an Euren Gräbern stehn.
Jetzt sammelt Euch um mein's; Ihr mögt mit Füßen
Es treten, wie Ihr jüngst mein Herz zertratet.

Benintende.

So wollt Ihr eingestehn und des Gerichtes
Gerechtigkeit erkennen.

Doge.

Mein Geständniß
Vernahmt Ihr, daß der Wurf mißlungen ist.
Es ist das Glück ein Weib. In meiner Jugend
Entzog sie ihre Gunst mir nie; der Fehler
Liegt nur an mir, daß auf ihr fern'res Lächeln
Ich jetzt sogar im Greisenalter hoffte.

Benintende.

So macht Ihr unser Recht nicht länger streitig.

Doge.

Ihr edlen Venezianer, reizt mich nicht
Durch Fragen auf. Ich habe mich in's Schlimmste
Bereits ergeben; doch ich fühle noch
Auch etwas Blut aus meinen schön'ren Tagen,
Und bin nicht sehr geduldig. Bitte, spart
Das fern're Fragen, das zu Nichts Euch hilft,
Und den Prozeß nur zur Debatte macht.
Ich gäb' Euch nur Erwiedrung, die Euch kränkte,
Die Euren Feinden viel Vergnügen machte,
Und dieser Zahl ist Legion bereits.
Zwar geben diese Mauern jetzt kein Echo,
Doch Mauern haben Ohren, haben Zungen,
Und kann die Wahrheit nicht auf and're Weise
Sie überspringen, so vermöchtet Ihr,
Die Ihr mich fürchtet und erschlagen werdet,
Sie zu den Gräbern schweigend nicht zu tragen;
Zu schwer drückt ein Geheimniß Eure Herzen,
Drum laßt's in meinem schlafen, wenn Ihr nicht
Gefahr Euch wecken wollt, die doppelt größer,
Als jene, der Ihr jetzt entgangen seid.
Ich würde, hätt' ich Freiheit, die Vertheid'gung
So führen, daß sie bald bekannter würde;
Denn *wahre* Worte sind noch mehr als Worte,
Und die — von Sterbenden sind überlebend,
Und wirken oft als Rache. Wollt Ihr selbst
Mich überleben, so begrabt die meinen.
Folgt meinem Rath und laßt in Ruh' mich sterben,
Ob Ihr auch oft im Leben mich geärgert.
Gewährt mir dieses nur. Ich leugne Nichts —
Vertheid'ge Nichts und bitte Nichts von Euch,
Als Schweigen für mich selbst, und dann den Spruch.

Benintende.

Da Alles Ihr gesteht, erspart Ihr uns
Die harte Pflicht, durch Folter Euch zur Wahrheit
Zu zwingen.

Doge.

So, die Folter! seit ich Doge
Habt Ihr sie oft bei mir schon angewandt.
Doch wollt Ihr einmal noch den Leib mir foltern,
So mögt Ihr's thun! Hier, diese Glieder werden
Dem Druck des Eisens schwach, gealtert, weichen;
Doch lebt in meinem Herzen eine Kraft,
Die Euer Foltern überwinden wird.

(Ein Offizier tritt auf.)

Offizier.

Die Herzogin Faliero läßt Euch bitten,
Ihr edlen Venezianer, in den Rath
Ihr Zutritt zu gestatten.

Benintende.

Soll's geschehen?

Einer der Giunta.

Sie gibt vielleicht uns wichtige Entdeckung,
So daß wir ihr Gesuch gestatten können.

Benintende.

Ist dies der allgemeine Wille?

Alle.

Ja!

Doge.

Bewund'rungswürdiges Gesetz Venedig's!
Das ein vermähltes Weib zum Tribunale
Zutritt gestattet in der schönen Hoffnung,
Dasselbe werde gegen ihren Gatten
Ein Zeugniß geben! Welch' ein Ruhm für Euch,
Ihr keuschen, treuen Venezianerinnen!

Doch solche Lästerer von jeder Ehre,
Die hier als Richter sitzen, thun sehr wohl,
In dem Beruf zu handeln. — Steno, Wicht,
Die Lüge will ich, deine Freisprechung
Auch meinen Tod und dein erbärmlich Leben
Dir gern verzeihn, wenn solch' ein Weib mich täuscht.

(Angiolina tritt auf.)

Benintende.

Signora, dies gerechte Tribunal
Hat Euren Wunsch, obwohl er sonderbar
Auch lautete, gewährt, und was Ihr auch
Bezwecken mögt, geduldiges Gehör
Bewilligt mit der Achtung, die es Euch
Ob Eurer Ahnen, ob des hohen Ranges
Und Eurer Tugend schuldig ist — doch wie,
Ihr werdet blaß? — Ihr da, bedient die Dame,
Bringt einen Stuhl sogleich!

Angiolina.

Es war die Schwäche
Nur Eines Augenblicks. — Es ist vorüber.
Verzeiht, nicht will ich mich in Gegenwart
Von meinem Fürst und Gatten niedersetzen,
Der selbst dort steht.

Benintende.

Was wünscht Ihr, hohe Dame?

Angiolina.

Gerüchte, sonderbar doch wahr, wenn Alles,
Was ich vernommen und gesehn sich wirklich
Begab, erfuhr ich, und kam schnell hieher,
Das Schlimmste selbst im schlimmsten Fall zu hören.
Verzeiht die Schroffheit, die ich hier Euch zeige.
Ist's wahr? — Ich kann nicht sprechen — weiß die Frage
Nicht einzukleiden. — Doch Ihr gebt mir Antwort
Durch den gesenkten Blick, durch düstre Stirn.
O Gott! dies ist des Grabes Schweigen.

Benintende.

Fürstin,

Erspare dir und uns die Wiederholung
Von unsrer furchtbar unerbittlichen
Gerechtigkeit, der Pflicht zu Gott und Menschen.

Angiolina.

Doch sprecht — ich kann nicht — nein — auch jetzt noch nicht
Es glauben. Sagt, wird er verurtheilt.

Benintende.

Ach!

Angiolina.

Und war er schuldig?

Benintende.

Der verstörten Sinne
Verwirrung, die in solchem Augenblick
Bei dir natürlich scheint, stimmt uns, dir jetzt
Die Frage zu verzeihn; doch solch' ein Zweifel
An der Gerechtigkeit des unumschränkten
Gerichts der Zehn gilt sonst als schwer Verbrechen.
Frag' nur den Dogen selbst, und kann alsdann
Er die Beweise leugnen, wohl, so halt' ihn
Für schuldlos, wie's dein eigner Busen ist.

Angiolina.

Ist's wahr? — Mein Herr und Fürst, des Vaters Freund —
Im Felde groß und weise bei Berathung! —
Sag' nein! — Du schweigst? —

Benintende.

Er hat die Schuld gestanden,
Und leugnet jetzt sie nicht. Du sahst es, Dame.

Angiolina.

Und muß er sterben? Spart die wen'gen Jahre,
Die ihm noch bleiben, die ihm Gram und Schmach

Zu Tagen kürzen werden. Solch' ein Tag
Vereitelten Verbrechens darf die Reihe
Der Jahre, voll von edlen, weisen Thaten,
Auf einmal nicht verwischen.

Benintende.

Die Sentenz
Ist unverzüglich zu vollziehn. — Die Giunta
Hat dies bereits befohlen.

Angiolina.

Schuldig war er;
Doch kann er Gnade finden.

Benintende.

Nicht mit Recht
In diesem Fall.

Angiolina.

Ach, Signor, wer das Recht
Nur übt, wird grausam; wer wohl bliebe leben
Auf Erden, würde jeder Fehl nach Strenge
Gerichtet.

Benintende.

Ob der Sicherheit des Staats
Ist seine Strafe zu vollziehn.

Angiolina.

Er war
Ein Unterthan und diente treu dem Staate;
Er war ein General und rettete
Den Staat für Euch; jetzt ist er Euer Fürst
Und leitete den Staat.

Einer der Giunta.

Und dann verrieth er.

Angiolina.

Doch führt' er einst nicht Euer Heer, so gäb' es
Jetzt keinen Staat zu retten, zu verrathen.

Und die Ihr hier sitzt, um das Todesurtheil
Des Mannes zu sprechen, der Euch einst befreit,
Ihr würdet traun auf türkischen Galeeren
Die Ruder führen, oder schwer gefesselt
In Ungarn's Minen jetzt nach Erzen graben.

Einer der Giunta.

Nein, Fürstin, Andre gibt es auch, die Tod
Anstatt der Sclaverei sich wählen würden.

Angiolina.

Und gibt es deren hier in diesen Mauern,
So wirst du nicht zu ihrer Zahl gehören.
Die wahrhaft Tapfren sind auch edelmüthig,
Sobald der Feind gefallen. — Bleibt mir Nichts
Zu hoffen übrig?

Benintende.

Fürstin, Nichts.

Angiolina.

Faliero,
So stirb, wie's dir geziemt, dem tapfren Krieger,
Dem Freunde meines Vaters. Ein Verbrechen
Hast du begangen, doch die herbe Strenge
Der Männer hier, hat dies bereits getilgt. —
Sie hätt' ich angefleht, den Bettlern gleich,
Wie sie bei Gott um Gnade flehen werden,
Vergeblich, wie ich jetzt vergeblich flehe,
Wenn meinem Namen dies und deinem ziemte,
Wenn ihrer kalten Augen Grausamkeit
Herzlosen Grimm im Innren nicht bezeugte.
So stirb als Fürst!

Doge.

Zu lange lebt' ich schon,
Um nicht zu wissen, wie man sterben muß.
Dein Flehn vor diesen Männern würde nur
Dem Blöcken eines Lamm's vor Schlächtern gleichen,

Dem Hülferuf der Ruderer in Brandung.
Ein ewig Leben möcht' ich nicht empfangen
Aus dieser Schurken Hand, von deren Trug
Und Schmach und Unterdrückung ich die Menschen
Befreien wollte.

Michael Steno.

Doge, noch ein Wort
Mit dir und dieser edlen, hohen Dame,
Die ich so schwer gekränkt. O, könnte Gram
Und Reue, könnte Schaam von meiner Seite
Die unerbittliche Vergangenheit
Noch tilgen! Laß als Christen und versöhnt
Uns scheiden; in vollkommenster Zerknirschung
Fleh' ich zu Euch, gewährt mir, nicht Verzeihung,
Nur Mitleid! Beides fleh' ich im Gebet
Voll Demuth, ob auch schwach, vom Himmel an.

Angiolina.

Venedig's erster Richter, Benintende,
Euch red' ich an, um Antwort diesem Herrn
Für immer zu ertheilen. Sagt dem Wüstling,
Dem Steno, Loredano's Tochter habe
Nicht weiter seine Worte je beachtet,
Als um das Mitleid eines Augenblicks
Für solchen Menschen, wie er ist, zu fühlen.
O, hätten Andre, wie ich ihn bedaure,
Verachtet! Mir gilt Ehre mehr an Werth
Als tausend Leben, wenn sie nur in meinem
Vervielfacht würden. Doch, ich wünschte nie,
Daß nur ein einzig Leben Anderer
Verloren ging für Etwas, dem die Menschen
Nichts zu entziehn vermögen — für Gefühl
Der Tugend, das den eitlen Lohn verachtet
Des guten Rufs, dies sich allein erstrebt.
Des Spötters Wort bewegte mich nicht weiter,

Als wie der Sturm den Fels; — doch ach! bei Andren
Wirkt die Verleumdung wie der Wirbelwind
Auf Meeresfluth, bei leicht gekränkten Seelen,
Für die der Schande Schatten Unglück wird
Furchtbarer, wie der Tod; bei solchen Männern,
Die nur ein Laster üben, daß sie frech
Beim Hohn des Lasters aufzufahren pflegen,
Und die ob noch so hart bei Schmeichelein
Der Lust und bei des Schmerzes Wehn sich schwach
Erweisen, wann ihr Namen angeschwärzt,
Auf den allein sie ihre Hoffnung bauten;
Die dann dem Adler gleich, den hohen Horst
Mit Eifersucht bewachen. Laßt, was jetzt
Wir schauen, fühlen, leiden, Lehre sein
Für Wichte, die im Uebermuth der Laune,
An Wesen höh'rer Art mit Spott sich wagen.
Insekten machen Löwen toll; ein Pfeil
Geheftet in die Ferse, tödtete
Den Tapfersten der Tapferen; die Schande
Von einem Weib ward Troja zum Verderben,
Die Schmach von einem Weib vertrieb aus Rom
Die Könige; ein schwer gekränkter Gatte
Hat einst die Gallier nach Clusium,
Von dort nach Rom gebracht; Caligula
Bezahlte schmutziges Geberdenspiel
Mit seinem Leben, da der Römer Reich
Die Grausamkeit ertrug; der Cava Schmach
Hat Spanien in der Mauren Reich gewandelt,
Und Steno's Lügen, in verächtlichen
Zwei Zeilen hingeschrieben, dezimirten
Venedig, brachten dem Senat Gefahr,
Der schon achthundert Jahre fest gestanden,
Entkrönten einen Herzog, schnitten ab
Sein greises Haupt, und schmiedeten dem Volke,
Das lange schon geseufzt, auf's Neue Fesseln.

Mag dieser Wicht, der Curtisane gleichend,
Die einst Persepolis in Flammen setzte,
Wenn's ihm gefällt, hierüber Stolz empfinden,
Und solcher Stolz wird seiner würdig sein.
Doch darf er nicht des Mannes letzte Stunden,
Der einst ein Held war, mögt Ihr jetzt ihn auch
Für etwas Andres halten, frech verbittern,
Um sich mit solchen Bitten aufzudrängen.
Aus solcher Quelle kann nichts Gutes fließen;
Auch wollen wir, und wollten Nichts von ihm;
Er mag sich selbst, der tiefsten Niedrigkeit
Menschlicher Schmach jetzt überlassen bleiben.
Verzeihung ist für Menschen, nicht für solches
Gewürm; wir haben weder sie, noch Rache,
Für Steno; Dinge, die ihm gleichen, können
Nur stechen, höh're Wesen müssen dulden.
Der Mensch, der durch den Zahn der Viper stirbt,
Mag sie zertreten wollen, doch er fühlt
Nicht heft'gen Zorn; es war des Wurms Natur.
Und Männer, so wie Steno, sind nur Würmer
In ihren Seelen mehr noch als die Maden,
Die an dem Leichnam in den Gräbern nagen.

Doge
(zu Benintende).

Beendigt, Herr, was für die Pflicht Ihr haltet.

Benintende.

Bevor zu dieser Pflicht wir schreiten können,
Ersuchen wir die Fürstin fortzugehn;
Sie würde zu sehr aufgeregt sich fühlen,
Wenn sie beim Urtheil gegenwärtig bliebe.

Angiolina.

Dies wird geschehn, auch dies muß ich erdulden —
Es ist mir Pflicht. — Nur durch Gewalt gezwungen
Verlaß ich meines Gatten Seite, — sprecht —

Befürchtet weder Seufzen, Schrei noch Thränen,
Ob gleich mein Herz auch bricht, ich werde schweigen.
Sprecht, in mir fühl' ich Kraft genug, dies Alles
Zu unterdrücken.

Benintende.

Doge von Venedig,
Marino Faliero, Glied des Adels
Wie des Senats, Graf von Val di Marino,
Oft Führer unsres Heeres und unsrer Flotte,
Mit wicht'gem Amt, selbst mit der höchsten Würde
Vom Staat beehrt, vernimm den Richterspruch.
Durch Zeugen und Beweise, durch dein eigen
Geständniß des Verrathes überführt,
Wie er bis jetzt noch unerhört geblieben,
Bist du des Todes schuldig. Deine Güter
Sind confiscirt vom Staat, dein Name wird
Aus öffentlichen Schriften ausgestrichen,
Und nur in allgemeinen Dankgebeten
Erwähnt, ob unsrer wunderbaren Rettung.
In unseren Kalendern wirst du nur
Mit Erderschütterung, Pest, mit fremdem Feind
Und mit der Menschen großem Widersacher
Als Gegenstand erwähnt, der ein Tedeum
Veranlaßt, ob des Himmels hoher Gnade,
Der unser Leben und den Staat bewahrte
Vor deinen Frevelthaten. Jener Raum,
Auf dem dein Bild als Doge prangen sollte,
In unsrer edlen Fürsten langer Reihe,
Wird leer gelassen, und ein schwarzer Schleier
Soll diese düstren Worte dort verhüllen:
„Dies ist der Platz Marino Faliero's,
Enthauptet für Verbrechen.“

Doge.

So? Verbrechen? —
Doch mögt Ihr's thun, es wird vergeblich sein.

Der Schleier, der den tief geschmähten Namen
Verhüllt und zu verbergen scheint, die Schrift
Wird mehr die Augen der Beschauer locken,
Wie jene Hunderte gemalter Dogen,
Die in dem Staatsgewand die Wände füllen,
Als Eure Sclaven und des Volks Tyrannen.
„Enthauptet für Verbrechen!“ — Welch' Verbrechen?
Wär's nicht viel besser, deutlich auszusprechen,
Weßhalb, so daß Beschauer billigen
Und wenigstens den Grund erfahren könnten,
Woher denn die Verbrechen kamen? Hören
Beschauer, daß ein Doge sich verschworen,
So sagt den Grund. — Er ist für Euch Geschichte.

Benintende.

Die Nachwelt nur kann drauf Erwied'rung geben.
Die Enkel werden ob der Ahnen Urtheil,
Das jetzt ich spreche, dann ihr Urtheil fällen.
Als Doge mit dem herzoglichen Schmuck
Wirst du zur Riesentreppe, wo die Fürsten
Venedig's ihrer Würde heil'ge Zeichen
Empfangen, wo du selbst den Eid geleistet,
Von hier geführt; dort wird die Herzogsmütze,
Wo sie zuerst von dir genommen ward,
Entnommen deinem Haupte, das vom Schwerte
Dir abgeschlagen wird. Der Himmel sei
Dann deiner Seele gnädig.

Doge.

So ist dies
Der Giunta Spruch?

Benintende.

Er ist's.

Doge.

Ich kann ihn tragen.
Die Zeit?

Benintende.

Sogleich. Drum schließe deinen Frieden
Mit Gott. Du wirst vor seinem Throne stehn
In einer Stunde.

Doge.

Jetzt schon scheint es mir
Ich stünde dort; mein Blut wird sich zum Himmel
Vor Euch erheben, die Ihr's jetzt vergießt.
Ist aller Grundbesitz mir confiscirt?

Benintende.

So ist's, und Güter und Juwelen auch,
Kurz, jeglicher Besitz; nur nicht zweitausend
Dukaten. — Ueber sie verfüge schnell.

Doge.

Dies scheint mir hart. — Das Landgut bei Treviso,
Das ich als erblich Lehn dereinst erhielt
Vom Bischof in Ceneda, möcht' ich gern
An meine Gattin und die Vettern schenken,
Und ließe meinen Palast, meine Schätze
Hier in Venedig Euch recht gern als Beute.

Benintende.

Die Vettern sind dem Bann des Staats verfallen,
Ihr Haupt, dein Neffe, dem Gericht der Zehn.
Doch unser Rath verschiebt für jetzt sein Urtheil.
Willst du ein Witthum für die Dogaressa,
So sei nur unbesorgt, ihr wird der Staat
Gerechtigkeit erweisen.

Angiolina.

Wißt, Signori,
An Eurer Beute will ich keinen Theil.
Von nun an bin ich Gott allein geweiht,
Und suche Zuflucht mir in einem Kloster.

Doge.

Komm, diese Stunde mag dir schmerzlich sein.
Doch sie wird enden. — Hab' ich sonst noch Strafe
Wie Tod zu leiden?

Benintende.

Beichtigen und Sterben
Ist jetzt dein einziges Geschäft. Der Priester
Steht im Ornat; es ist das Schwert gezückt,
Und Beide warten deiner — doch vor Allem
Laß dir nicht träumen, zu dem Volk zu reden.
Die Thore sind von Tausenden umschwärmt,
Allein geschlossen; nur die Giunta hier,
Die Zehne, die Avogadori, endlich
Der Vierzig Häupter werden deinen Tod
Erblicken, und sie warten auf den Dogen.

Doge.

Sie warten auf den Dogen?

Benintende.

Doge, ja.
Du lebtest als ein Fürst; so sollst du sterben.
Bis zu dem Augenblick, wo dieses Haupt
Vom Rumpfe fliegt, soll es vereinigt bleiben
Mit diesem herzoglichen Schmuck Venedig's.
Die eigne Würde hast du zwar vergessen,
Da du mit niederen Verräthern dich
Verbündet hast. Wir werden's nicht, und wollen
Als Fürsten in der Strafe dich erkennen.
Die niedren Männer starben schon den Tod
Des Hundes und des Wolfes, aber du
Sollst wie der Löwe von den Jägern fallen,
Im Kreise derer, die ein stolzes Mitleid
Für dich empfinden und den Tod beklagen,
Der durch die wilde Wuth, durch königlichen,
Erhabnen Trotz dir unvermeidlich ward. —

Wir lassen jetzt dich deiner Vorbereitung.
Sei kurz; wir selbst dann führen dich zum Orte,
Wo wir zuvor als dein Senat mit dir
Vereinigt wurden, die wir jetzt für immer
Am selben Ort von dir uns trennen müssen. —
Ihr Wachen, führt den Dogen in sein Zimmer.

Zweite Scene.

Zimmer des Dogen.

Doge als Gefangener. Angiolina.

Doge.

Jetzt, da der Priester ging, so wär' es nutzlos,
Des Todes Augenblick noch hinzuziehn.
Nur noch Ein Schmerz, der Schmerz von dir zu scheiden,
Und ich verlasse gleich die wen'gen Körner,
Die in der Sanduhr jener, von der Giunta
Mir zugestandnen Stunde noch verblieben. —
Mit Zeit hab' ich die Rechnung abgeschlossen.

Angiolina.

Weh' mir, ich war der Grund, mir unbewußt;
Durch die Vermählung, einer Leichenfeier
Vergleichbar, die du meines Vaters Wunsch
Erfüllend, ihm verhießest, als der Tod
Ihm nahe war, hast du den eignen dir
Besiegelt.

Doge.

Nein. In meinem Herzen weilte
Stets Ahnung, die mir Unglück kündete;
Jetzt staun' ich, daß es früher nicht gekommen. —
Und dennoch war es mir vorhergesagt.

Angiolina.

Und wie vorhergesagt?

Doge.

Vor langen Jahren —
So lange schon, daß jetzt sie dem Gedächtniß
Ein Zweifel scheinen, wenn sie in Annalen
Nicht ewig lebten; in der Jugendzeit,
Als dem Senat' ich und der Signoria
Als Podesta und Capitän der Stadt
Treviso diente, reizt' an einem Tage
Des heil'gen Festes meinen raschen Zorn
Ein träger Bischof. Bei der Prozession
Sollt' er die Hostie tragen, zauderte
Zu lang und gab auf meinen leichten Tadel
Mir unverschämt Erwied'rung; da erhub ich
Die Hand und schlug ihn, daß er niederfiel
Mit seiner heil'gen Bürde. Als er drauf
Vom Boden aufstand, da erhub er zitternd,
Voll frommer Wuth, zum Himmel seine Hände;
Dann zeigt er auf die Hostie, die noch stets
Am Boden lag, und wandte sich zu mir
Und sprach: „Es wird dereinst die Stunde kommen,
Wo Er, den du zu Boden jetzt gestürzt,
Dich niederwerfen wird; dann soll der Ruhm
Von deinem Hause scheiden; deine Seele
Wird aller Weisheit baar; in reifsten Jahren
Wird deines Herzens Tollheit dich ergreifen,
Und Leidenschaft im Alter dich zerreißen,
Wann sie bei Andren aufhört oder mild
In Tugend sich gewandelt; Majestät,
Die andren Häuptern Schutz, wird einst dich krönen,
Um dir das Haupt zu kürzen; Ehrenamt
Gilt dir allein als Herold der Vernichtung,
Und graues Haar als Schmach, und Beides bringt
Dir Tod, doch nicht wie er dem Alter ziemt!" —
Dann ging er fort. — Die Stund' ist da! —

Angiolina.

Und konntest
Du nicht nach solcher Warnung dich bestreben.
Den Augenblick, der dir verhängnißvoll
Verkündet ward, durch Bußen abzuwenden,
Und ob der That den Himmel zu versöhnen.

Doge.

Ich muß gestehn, die Worte drangen mir
In's Herz, so daß sie selbst im Lärm des Lebens
Mir stets gespenstig vor den Ohren klangen,
Mit ahnungsvollem Traum mich schüttelten;
Wohl fühlt' ich Reue, doch es ziemte nicht,
Entschlüsse drum zu fassen; was geschehn muß,
Konnt' ich nicht ändern, wollt' es nimmer fürchten.
Noch mehr. — Du kannst es nicht vergessen haben,
Was ganz Venedig weiß. An jenem Tage,
Da ich von Rom zurückgekehrt als Doge
Hier landete, ging eine dichte Wolke
Wie Dunkel stets dem Bucentaur voran,
Der Nebelsäule gleichend, die vor Zeiten
Das Volk des Moses aus Aegypten führte,
So dick, daß sich der Steuermann verirrte,
Und statt bei Riva della Paglia,
Wie's stets gebräuchlich war, bei jenen Pfeilern
Des heil'gen Marcus an das Land uns setzte,
Wo die Verbrecher sonst den Tod erleiden,
So daß Venedig bei der Vorbedeutung
Voll Schrecken schauderte.

Angiolina.

Es frommt Euch nicht,
Hieran zu denken.

Doge.

Doch, ich finde Trost
In dem Gedanken jetzt, daß Alles dies

Das Werk des Schicksals ist; denn Gott allein
Und nicht den Menschen weich' ich; an den Glauben
Des Schicksal's will ich eher fest mich klammern,
Als daß ich Sterbliche, die ich als werthlos
Wie Staub, und schwach wie werthlos, größ'ren Theils
Erkannte, jetzt für Andres halten sollte,
Als nur für eitel Werkzeug in der Hand
Der Alles leitenden Gewalt. — Sie konnten
Mich nicht besiegen, der für sie einst siegte.

Angiolina.

Die Zeit, die dir verblieb, verwende jetzt
Auf mildere Gedanken, steige dann,
Sogar versöhnt mit jenen bösen Menschen,
Zum Himmel auf in Frieden.

Doge.

Frieden fühl' ich
In meiner Brust, den Frieden der Gewißheit,
Daß einst die Stunde kommt, wo ihrer Enkel
Urenkeln diese stolze, prächt'ge Stadt,
Die blaue Fluth, und Alles, was ihr Hoheit
Und Glanz ertheilt, zum Fluch und Elend wird,
Der Völker Spott, Verachtung, Hohn, Carthago,
Ein zweites Tyrus und des Meeres Babel.

Angiolina.

So rede nicht. Der Leidenschaften Brandung
Reißt bis zum letzten dich noch fort; du täuschest
Dich selbst; du kannst sie länger nicht verletzen.
Sei ruhiger.

Doge.

Es steht mein Geist bereits
In grenzenloser Ewigkeit. Er blickt —
So klar wie ich dein süßes Antlitz schaue
Zum letzten Mal! — die Tage, die ich jetzt
Bis zu der Zeiten Ende diesen Mauern,

Den seeumgürteten, und den Bewohnern
Verkünden werde.

(Wache tritt ein.)

Offizier der Wache.

Doge von Venedig,
Die Zehne warten schon auf Eure Hoheit.

Doge.

Leb' wohl dann, Angiolina — Einmal noch
Umarme mich! Vergib dem alten Mann,
Der dir ein zärtlicher, verhängnißvoller
Gemahl gewesen. — Liebe stets Erinn'rung
An mich, den Greis. Ich hätt' es nicht gewagt,
So viel im Leben von dir zu erbitten,
Doch jetzt kannst du mit güt'ger Nachsicht meiner
Gedenken, denn die böseren Gefühle
Sind jetzt bei mir erstorben. Außerdem
Blieb von den Früchten meiner langen Jahre,
Von Ruhm und Reichthum, Macht und Namen, Nichts
Was sonst noch ein'ge Blüthen auf dem Grabe
Zurückzulassen pflegt. Auch Nichts war übrig,
Nicht einmal wenig Freundschaft, Lieb' und Achtung,
Nein, nicht Genug, um kurze Grabschrift nur
Von prunkenden Verwandten zu erlangen.
Mein früh'res Leben hab' ich ausgewurzelt,
Und Alles überlebt in Einer Stunde.
Nur nicht dein reines, sanftes, schönes Herz,
Das meiner stets mit unvermindertem,
Und nimmer lautem Gram gedenken wird —
Wie, du wirst blässer? — Ach! sie sinkt in Ohnmacht! —
Nicht Puls, noch Athmen! — Wachen, leiht ihr Hülfe —
So darf ich nicht sie lassen — doch ist's besser,
Da jeder Augenblick, der so ihr leblos
Entschwindet, Schmerz erspart. — Erwacht sie wieder,
Bin ich bei Gott. — Ruft ihre Frau'n herbei —

Nur noch ein Blick. Wie kalt ist ihre Hand,
So kalt, wie meine sein wird, noch bevor sie
Erwacht. — Jetzt wartet ihrer sanft. — Empfangt
Von mir den letzten Dank. — Ich bin bereit.

(Die Frauen der Herzogin treten auf und umringen ihre Herrin, die in Ohnmacht liegt. Der Doge geht mit den Wachen.)

Dritte Scene.

Der Hof des herzoglichen Palastes. Die äußeren Thore sind dem Volke verschlossen. — Der Doge tritt auf in seinem herzoglichen Schmuck in Prozession mit dem Rath der Zehn und andren Patriziern, von Wachen begleitet. Die Prozession hält an der letzten Stufe der Riesentreppe, wo die Dogen den Eid leisteten. Dort steht der Scharfrichter mit dem Schwert. So wie die Prozession dort anlangt, nimmt ein Haupt der Zehn die herzogliche Mütze vom Haupte des Dogen.

Doge.

So ist der Doge Nichts, und jetzt noch einmal
Bin ich allein Marino Faliero.
Mich freut's, und währt auch solche Freude nur
Die Zeit von Augenblicken. Hier wurd' ich
Gekrönt und hier, der Himmel ist mein Zeuge,
Leist' ich Verzicht auf dieses eitle Ding,
Das herzogliche Spielzeug, mehr erfreut,
Als damals, da ich diesen Schmuck, dem Haupte
Verhängnißvoll, empfing.

Einer der Zehn.

Du scheinst zu zittern,
Faliero.

Doge.

Dann ist Grund allein mein Alter.

Benintende.

Faliero, willst du Etwas dem Senat,

Das mit Gerechtigkeit verträglich wäre,
Noch sonst empfehlen?

Doge.

Seiner Gnade möcht' ich
Den Neffen, seinem Rechtsgefühl mein Weib
Empfehlen, denn mich deucht, ein Tod, wie meiner,
Hat jede Rechnung zwischen mir und ihm
Wohl abgeschlossen.

Benintende.

Rücksicht wird der Staat
Auf Beide nehmen, ob auch dein Verbrechen
So groß und unerhört.

Doge.

Ja, unerhört!
Von keinem Staate gab es je Geschichte,
Die nicht Verschwörer mit der Krone Schmuck
Aufweisen könnte gegen Völker; Einer
Nur ist gestorben, Völker zu befrein,
Und Einer jetzt dem Tode nah.

Benintende.

Wer sind sie?

Doge

Der König Sparta's und Venedig's Doge;
Agis und Faliero.

Benintende.

Hast du mehr
Zu sagen und zu thun?

Doge.

Darf ich noch reden?

Benintende.

Du darfst es, doch vergiß es nicht, das Volk
Steht außer dem Bereiche deiner Stimme.

Doge.

Ich spreche nur zu Zeit und Ewigkeit,
Als deren Theil ich jetzt schon mich empfinde,
Zu Menschen nicht. Des Erdballs Elemente,
In die mein Leib sich aufzulösen eilt,
Laßt meine Stimme wie ein Geist Euch gelten!
Du blaues Meer, das einst mein Banner trug!
Ihr Winde, die ihr einst mit ihm gekost,
Die ihr die stolzen Segel mir geschwellt,
Wenn sie zu Siegen oft entfaltet wurden!
Land der Geburt, für das ich oft mein Blut
Verspritzte; fremdes Land, das oft mein Blut
Getrunken hat, wenn es aus Wunden quoll!
Du Sarkophag, in das mein Blut nicht sinken,
Nein, auf zum Himmel sich erheben wird!
Du Sonne, die du dies verächtliche
Geschlecht bescheinst, und Du! der Sonnen gütig
Entzündest, der Du sie in Trümmer schlägst!
Sei Zeuge! Schuldlos bin ich nicht, doch sind es
Die Wichte dort? — Jetzt sterb' ich, einst gerächt.
Es schweben aus zukünft'ger Zeiten Abgrund
Empor Jahrhunderte, die klar den Augen,
Bevor sie schließen, dieser stolzen Stadt
Verhängniß zeigen. Ihr und ihren Söhnen
Vermach' ich meinen Fluch auf ew'ge Zeiten.
Schon jetzt erzeugen schweigend sich die Stunden
Des Tags, an welchem Sie, die einst als Bollwerk
Sich gegen Attilla erhoben hat,
Blutlos und feig und niedrig weichen wird
Vor einem Bastard-Attilla. Dann wird sie
In ihrem letzten Widerstand nicht einmal
So viel an Blut verspritzen, wie als Opfer
Aus diesen alten Adern fließen wird,
Die oft zu ihrem Schutz sich ausgeleert.
Sie wird, verkauft und angekauft, den Herrschern,

Die sie verachten, nur ein Zubehör
Des Reiches gelten, wird erniedrigt werden
Vom mächt'gem Staat zur kleineren Provinz,
Von Metropole zu der kleinen Stadt,
Mit Sclaven an der Stelle des Senats,
Mit Bettlern statt des Adels, und mit Kupplern
Statt ihres Volks! Dann, wann Hebräer einst
In den Palästen wohnen, Ungarn weilen
In deinen Staatsgebäuden, wann der Grieche
Auf deinen Märkten schreitet, um verächtlich
Sie mit dem eignen Handel zu vergleichen;
Wann die Patrizier dann in engen Straßen
Ihr bitter Brod erbetteln und den Adel
Als Grund des Mitleids zu erwähnen pflegen;
Wann Wenige, die noch ein Wrack bewahrten
Aus ihrer großen Ahnen reichem Erbtheil,
Am Hofe fremder Gouverneurs, von fremden
Statthaltern eingesetzt, als Schmeichler weilen,
Selbst im Palast, wo sie als Fürsten herrschten,
Selbst im Palast, wo sie den Fürst erschlugen,
Wann sie auf Namen stolz, die sie entehrten,
Oft auch von Buhlerinnen, die des Lasters
Sich rühmen, mit der Fremde hergesandten
Soldaten oder starken Gondolieren
Entsprossen, eitel auf ihr Bastardblut,
Es bis zum dritten, eckelhaft verfälschten
Geschlechte tragen. — Wann Venedig's Söhne
Die niedrigsten von allen Wesen wurden,
Von Siegern den Besiegten übergeben
Als Sclaven, von den Feigen tief verachtet
Ob größ'rer Feigheit, von den Lasterhaften
Verhöhnt ob solchen Lasters, das ein Scheusal
Sich außer dem Bereich der Phantasie
So wie der Sprache findet — wann von Cyprus,
Jetzt deinem Königreich, dir nichts verblieb

Als seine Schmach, von deinen eignen Töchtern
Ererbt, die selbst noch wen'ger tugendhaft,
Ein Sprichwort werden für der Sitten Schändung —
Wenn jeglich Uebel des Eroberten
Sich an dich heftet, Laster ohne Glanz,
Die Sünde, die der Liebe Schmelz entbehrt,
Und statt der Liebe die Gewohnheit nur
Der rohen Lust, die herzlos, voll von Fäulniß,
Zur Kunst die Schwachheit der Natur entwürdigt; —
Wenn Alles dies, und Schlimm'res noch dich trifft,
Ein Lächeln ohne Lust, ein Zeitvertreib,
Der des Vergnügens baar, wann deine Jugend
Einst sonder Ehre, Alter sonder Achtung,
Wann Schwachheit, Niedrigkeit und ein Gefühl
Des Schmerzes, gegen den du nicht zu murren
Dich unterfängst, zur schlimmsten aller Wüsten
Dich wandelten, Venedig, dann gedenke
Im letzten Ringen deines Todeskampfes,
Von Mord gefüllt, ja dann gedenke mein!
Du Höhle von Verräthern, die im Blute
Der Fürsten sich berauschten, du Gehenna
Der Wasser! du des Meeres Sodom! werde
Durch mich der Hölle so geweiht! Du selbst
Mit deiner Schlangenbrut!

(Der Doge wendet sich zum Scharfrichter.)

Jetzt Sclave, thue
Was deines Amtes; führe schnell den Schlag,
Wie ich ihn gegen Feinde sonst geführt;
Den Schlag, wie ich ihn Jenen zugedacht,
Den Schlag, so tief und schneidend, wie mein Fluch!
Schlag zu! — Nur einmal.

(Der Doge kniet nieder. Im Augenblick, wo der Scharfrichter das Schwert erhebt, schließt die Scene.)

Vierte Scene.

Die Piazza und die Piazzetta von S. Marcus. — Das Volk ist schaarenweise an dem vergitterten Thore des herzoglichen Palastes versammelt, welches verschlossen ist.

Erster Bürger.

Das Thor hab' ich erreicht und kann erkennen
Die Zehne, die im Staatskleid um den Dogen
Gestellt sich haben.

Zweiter Bürger.

Ob ich mich auch sehr
Bemühe, kann ich jetzt dich nicht erreichen.
Wie ist's? Laß uns den Vorgang wenigstens
Vernehmen, da wir hier Nichts erblicken können.

Erster Bürger.

Dem Doge naht sich Einer — von dem Haupte
Wird ihm der Herzogsschmuck hinweggenommen.
Zum Himmel hebt er seinen Blick. Sein Auge
Seh' ich erstrahlen. — Er bewegt die Lippen —
Nur Murmeln — still — verflucht ist die Entfernung! —
Die Worte kann ich nicht verstehn — die Stimme
Schwillt an, wie Donner — könnten wir nur Etwas
Vernehmen!

Zweiter Bürger.

Still! sei still! Es dringt der Schall
Vielleicht zu uns!

Erster Bürger.

Unmöglich ist's; ich kann ihn
Nicht hören — wie sein graues Haar im Winde
Dort flattert, wie der Schaum auf Meereswogen!
Jetzt kniet er; sie umringen ihn, verborgen
Ist Alles, doch das aufgehobne Schwert
Erblick' ich — Horch! es fällt.

(Das Volk murmelt.)

Dritter Bürger.

Sie haben ihn
Ermordet, der uns frei zu machen strebte.

Vierter Bürger.

Dem Volke war er stets ein güt'ger Herr.

Fünfter Bürger.

Sie waren klug genug, das Thor zu schließen.
Ja, hätten wir gewußt, was dort sie treiben,
Wir hätten Waffen mitgebracht, die Thore
Zu sprengen.

Sechster Bürger.

Ist er todt?

Erster Bürger.

Ich sah das Schwert
Herniedersinken — Halt, was sehn wir dort?

Ein Haupt der Zehne tritt auf den Balkon mit einem blutigen Schwerte; schwingt es dreimal vor dem Volke und ruft:

„Es ward sein Recht dem mächtigen Verräther!"

Die Thore werden geöffnet. Das Volk dringt herein. Der Vordere ruft zu dem Hinteren:

Die Riesentreppe rollt das Haupt hinab.

Der Gefangene von Chillon.

Mein Haar ist grau! doch nicht von Jahren,
Noch hat's eine Nacht
So fahl gemacht,
Wie Mancher in jähem Schreck erfahren; *
Mein Leib gekrümmt! von keiner Last,
Er ist in fauler Ruh vermodert,
Der Kerker hat ihn angefaßt,
Und hat sein Recht an ihn gefodert,
Denn mir ward Gottes Erd' und Luft
Geraubt, versperrt in nächt'ger Gruft!
Ich litt für meines Vaters Glauben,
Mir konnt' ihn Kett' und Tod nicht rauben;
Mein Vater litt die Todesqual
Für sein Bekenntniß an dem Pfahl,
Ihm folgte treu sein ganz Geschlechte,
Und sank hinab in's Grau'n der Nächte.
Wir waren sieben, nun ist's noch Einer,
Sechs junge Märtyrer und ein alter!
Im Leben und im Tod wich Keiner,
Der Feind entlockt' uns Freudenpsalter!

* Beispiele sind Ludovico Sforza u. a. m. — Auch von Marien Antoinetten will man dasselbe wissen, obwohl nicht als Ergebniß Einer Nacht. Dem Kummer schreibt man die gleiche Wirkung zu: jedenfalls müßte bei ihr dieser und nicht der Schrecken als Ursache angenommen werden.

In Flammen einer, zwei in der Schlacht
Haben blutig Zeugniß dargebracht,
Haben des Vaters Tod erlitten,
Für sein' und ihren Gott gestritten!
Drei saßen in dem Kerker fest,
Und ich, die Trümmer, bin ihr Rest.

Sieben goth'sche Pfeiler stehn wie Riesen
In Chillon's alten Thurmverließen,
Sieben graue Säulen, matt erhellt
Von einem Schein, der aus der Welt
Verirrt in ew'ge Haft hier fällt;
Die Sonne hat ihn hergesandt
Durch einen Spalt der Mauerwand,
Nun wankt er am Boden trüb und feucht,
So wie im Moor ein Lichtlein schleicht.
In jedem Pfeiler steckt ein Ring,
An jedem Ring hängt eine Kette;
Dieß Eisen ist ein fressend Ding,
Es grub in meinem Leib sein Bette,
Und seine Zähne schwinden nicht,
Bis dieses neuen Tages Licht
Mir untergeht, das meinen Augen
So wehe thut, die nicht mehr taugen
Für Sonn' und Licht, so lang! so lang!
Ich hab' die Jahre schwer und bang
Nicht mehr gezählt seit jenem Tag,
An dem mein letzter Bruder mich,
Des Leidens satt, verließ, und ich
Bei seiner Leiche lebend lag.

Sie schloßen uns in die Ketten ein,
Uns drei — doch jeder stand allein
An seinem Pfeiler, abgetrennt,
Keinem war nur ein Schritt vergönnt,

Keiner sah in des Andern Gesicht
Als bei dem trüben fahlen Licht,
Das jedem fremde Züge lieh!
So nun vereint und einsam hie,
Einsam, und wieder doch vereinigt —
Der Arm gebannt, das Herz gepeinigt!
Von Licht und Luft und Welt geschieden!
War uns Ein Trost, Ein Glück beschieden:
Dem Wort des Brudermunds zu lauschen,
Das Oel des Zuspruchs auszutauschen
Durch neues Hoffen, alte Mähren,
Lieder von „Helden lobebären!“
Doch mocht' auch dieß nicht lange währen.
Die Stimmen trübt' ein heisrer Schall,
Wie vom Gewölb' ein Wiederhall,
Sie klangen schrill, nicht frei und voll,
Wie vordem unser Lied erscholl;
Ich weiß nicht, täuschte mich mein Ohr —
Mir kamen sie fremd, unheimlich vor.

Ich war der Aeltste von den Dreien:
Den Andern Lebensmuth zu leihen,
Dieß war mein Amt — ich that das Meine,
Und jeder nach Kräften so das Seine.
Der Jüngste, unsres Vaters Lust,
— Er hatte seiner Mutter Brauen,
Und Augen, wie ihre himmelblauen —
Der brach das Herz in meiner Brust!
Und traun, es war ein Bild der Trauer,
So holder Vogel in solchem Bauer!
Denn er war lieblich wie der Tag!
— (Als noch der Tag mir lieblich war
In Freiheit, wie dem jungen Aar,) —
Des Nordens Tag, der ewig klar
Mit seinem Sommer, ungetheilt,

Dem schlummerlosen, auf den Höh'n,
Ein Morgen im Schneegewande, weilt:
Das war er! rein und leuchtend schön!
Und heiter, wenn's an ihm nur lag,
Schmerz kannt' er nur um Andrer Schmerzen,
Da weint' er Ström' aus blut'gem Herzen,
Konnt' er nicht lindern die Beschwerden,
Die er mit Jammer sah auf Erden.

Der Andre war so rein wie er,
Doch Kampf und Fehde sein Begehr,
Er war aus starkem Stoff geschaffen,
Zum Krieg mit einer Welt in Waffen,
Zum Heldentod im ersten Sturm
Der Schlacht, doch nicht zur Qual in Banden:
Lautlos verzehrt' er sich im Thurm,
Ich sah, wie seine Geister schwanden;
Auch mir wohl mocht' es düster ahnden,
Doch zwang ich mich, und stützt' auf's Beste
Der theuren Heimath theure Reste.
Den Bergen knallte sonst sein Gruß,
Dort jagt' er Wölfen nach und Hirschen,
Der Kerker war sein Tod, mit Knirschen
Bewegt' er den geschloss'nen Fuß.

Der Leman wogt an Chillon's Wällen;
Wohl tausend Fuß hinab umfassen
Und drängen sich die Wassermassen,
So tief hinunter sank das Blei
Von Chillon's weißer Felsbastei,
Die Flut auf Fluten rings umquellen;
Ja, zwiefach schloßen Flut und Stein
Hier ein Verließ, ein Grab hier ein!
Und unsre schwarze Höhle lag
Noch unter'm See, im Schooß der Wellen,

Wir hörten's branden Nacht und Tag
Und pochend uns zu Häupten schwellen;
Oft wusch der winterliche Schaum
Durch's Gitter, wenn mit lust'gem Gellen
Der Sturm fuhr durch den Himmelsraum,
Da hat der Felsen selbst gezittert,
Ich fühlt' ihn schüttern, unerschüttert!
Ich mußte lächelnd ja den Tod
Begrüßen, der mir Freiheit bot!

Mein nächster Bruder war denn krank,
Sein löwenmuth'ger Geist versank,
Er wies sein Mahl mit Ekel ab,
Nicht weil man's rauh und dürftig gab, —
Jagdkost war unser Leibgericht,
Und an dergleichen fehlt' es nicht:
Die Milch der Gemse ward ersetzt
Durch Wasser, wie's die Mauern netzt,
Das Brod war so, wie's thränennaß
Von jeher manch Gefangner aß,
Seit Menschen ihre Mitgenossen
Wie Thier' in Eisenkäf'ge schloßen; —
Doch was war dieß für uns und ihn?
Dieß nahm ihm Leib noch Seele hin!
Mein Bruder wär' selbst im Palast
Verwelkt bei friedlich feiger Rast,
Ohne Luft, frei Athmen im Ueberschwang,
Schweifen auf jähem Bergeshang —
Er starb! wozu verhehl' ich's lang?
Ich sah's! konnt' ihm das Haupt nicht halten!
Die Hände nicht, die todeskalten!
Vergebens kämpft' ich, meine Eisen
Mit Hand und Zähnen zu zerreißen!
Er starb: die Fesseln fielen ab,
Sie gruben ihm ein schlechtes Grab

In unsrer Höhle kaltem Boden!
Ich bat, als Wohlthat für den Todten,
Daß man ein Grab ihm droben gönnte,
Worauf die Sonne scheinen könnte;
Mein Wahn war nicht zu überwinden,
Es könn' in diesen dumpfen Gründen
Sein freies Herz nicht Ruhe finden!
Hätt' ich's gespart, das eitle Wort!
Sie lachten kalt und gruben fort.
Nun lagen dürre, nackte Schollen
Auf ihm, dem lieb- und lebensvollen,
Die Kette ledig drauf beschwert,
Ein Denkmal, solchen Mordes werth!

Doch er, der Liebling, er, die Rose!
Seit er entsprang dem Mutterschooße,
Des Hauses Sonne, süß und mild,
Der Mutter reizend Ebenbild,
Des todten Vaters Augenstern,
Mein letzter Kummer, dem ich gern
Mein Leben zu erhalten strebte,
Daß er jetzt sanfter, frei einst lebte,
Er, der das Haupt noch nicht gesenkt,
— War's eigne Kraft, war sie geschenkt? —
Auch er, vom bösen Thau gefaßt,
Ging auf sein Ende zu mit Hast.
O Gott! es ist mir fürchterlich,
Wenn eine Menschenseele sich
Losreißt, in jeglicher Gestalt!
Ich sah sie fliehn, im Blut entwallt,
Ich sah sie auf empörten Wogen
Gesträubt im Krampfe fortgezogen,
Ich sah sie auf dem Bett der Sünden
Im Wahnwitz wilder Angst sich winden:
Das waren Schrecken, aber dieß

War reines Weh, still — und gewiß!
Er schwand dahin, so ruhig mild,
So sanft ermattet, süß gestillt,
So schmerzlos, und doch zärtlich hold
Bekümmert, daß er mich lassen sollt'!
Und Wangen noch, so rosenroth!
Ein blüh'nder Spott auf Grab und Tod!
Die endlich sanft erlöschend starben,
Wie eines Regenbogens Farben;
Augen, so wunderklar durchsichtig!
Sie machten die Nacht des Kerkers nichtig!
Dazu kein Murren, keine Klage
Beim frühen Schlusse seiner Tage,
Ein Wörtchen nur von bessrer Zeit,
Ein Fünkchen Hoffnung meinem Leid,
Denn ich war stumm in Nacht versunken,
Der Kelch bis auf den Grund getrunken!
Nun ward sein unterdrücktes Ach,
Der Zoll hinfäll'gen Lebens, schwach,
Hohl, und verstummte nach und nach:
Ich lauschte, doch nichts regte sich,
Ich rief, die Angst verwirrte mich,
Ich wußt' es war umsonst, allein
Furcht will nicht so gestachelt sein!
Ich rief, es klang mir wie ein Ton:
Ein Ruck! da lag die Kette schon,
Ich stürzte hin — fand ihn nicht mehr!
Ich stand allein, umnachtet schwer;
Ich lebend, athmend ich nur noch
Die Stickluft in dem feuchten Loch!
Das einz'ge, letzte, liebste Band,
Das an des ew'gen Abgrunds Rand
Mich meinem sünd'gen Stamm verpflichtet,
Hier lag's zerrissen und vernichtet!
Der auf, und jener unter'm Boden!

Meine Brüder, beide bei den Todten!
Ich nahm die Hand, still lag sie hie,
Ach, meine war so kalt wie sie!
Da kniet' ich, kraft- und regungslos,
Ich fühlte mich lebendig bloß.
Erschütternd, dieß Gefühl entrissen
Dem, den die Seele liebt, zu wissen!
Wie kam's, daß so
Der Tod mich floh?
Die Hoffnung hatt' ich aufgegeben,
Der Glaube blieb, und hieß mich leben.

Wie dann mir ward in meiner Gruft,
Ich weiß es nicht, nie wußt' ich dieß!
Zuerst verlor ich Licht und Luft,
Dann selbst die Finsterniß:
Gefühl, Gedanken hatt' ich keinen,
Ich stand, ein Stein, bei andern Steinen,
Ich wußte von mir selbst nichts mehr,
So starrt ein Fels in's Nebelmeer;
Vor mir war's leer und grau und bleich,
Der Nacht nicht, noch dem Tage gleich,
Es war selbst nicht das Kerkerlicht,
Verhaßt dem blöden Angesicht,
Nur Leere, die den Raum vernichtet,
Ein Starren, und auf nichts gerichtet,
Verschwunden Sterne, Welt und Zeit,
Lieb', Haß, Lust, Laune, Wechsel, Leid!
Nur Stille, regungsloser Athem nur,
Des Lebens nicht und nicht des Todes Spur,
Ein Meer von Nichts, mit sumpfig steh'nder Welle,
Stumm, endlos, unbewegt, und ewig ohne Helle!

Ein Lichtstrahl fiel in meine Seele,
Er kam aus eines Vögleins Kehle;

Es schwieg, und nun begann es wieder,
Nie trank ein Ohr so süße Lieder!
Meins horchte dankbar, bis zuletzt
Die Augen frohverwundert thauten,
Und durch den sel'gen Schleier jetzt
Des Elends rauhe Spur nicht schauten;
Erst mählig wurden meine Sinne
Dumpf des Gewohnten wieder inne:
Die Mauer drang auf mich herein,
Der Kerker schloß mich wieder ein,
Verschüchtert schlich der Sonnenschimmer
Durch seinen Spalt herein wie immer,
Doch mit ihm, wo er durchgeschlüpft,
War sanft und zahm hereingehüpft,
Ja zahmer als im Waldrevier,
Ein Vöglein mit azurner Schwinge,
Sein Lied erzählte tausend Dinge,
Und alles, meint' ich, galt nur mir!
Ein lieb Geschöpf! nie sah vorher,
Nie seh' ich seines Gleichen mehr.
Es fehlt' ihm wohl auch an Genossen,
Doch war es nicht, wie ich, verdrossen,
Es war gekommen, mich zu lieben,
Als mir kein liebend Herz geblieben,
Und von des Kerkers Nacht zum Denken
Und Fühlen mich zurückzulenken.
Ich weiß nicht, ob's aus Lüften frei,
Ob's einem Käfig kam entflogen:
Doch grüßt' ich, holder Vogel, scheu
Das Glück, daß dich dein Tausch betrogen!
Wie? oder trug mir dein Gefieder
Vom Himmel einen Gast hernieder?
Verzeih mir Gott mein thöricht Wähnen!
Ich mußte lächeln unter Thränen:
Zuweilen dacht' ich heimlich scheu,

Ob's nicht des Bruders Seele sei!
Doch endlich floh es, war wohl nur
Eine arme Erdenkreatur;
Wie hätt' Er so sich von mir trennen,
Mich zweimal so verlassen können?
Verlassen, wie im Sarg die Leiche
Verlassen ist, wie eine bleiche
Verlorne Wolk' am Himmelszelt,
Einsam im unermeßlich Blauen,
Ein Fältchen zwischen heitern Brauen,
Verirrt, unheimisch anzuschauen
In der besonnten Frühlingswelt.

Mein Loos ward etwas leichter dann:
Mitleid kam meine Wächter an,
Ich kann nicht sagen wie's geschehn,
Noth waren sie gewohnt zu sehn,
Genug, man ließ die Kette hängen,
Zerrissen wie sie war vom Sprengen,
Nun konnt' ich frei nach allen Seiten
Hastig durch meine Zelle schreiten,
Nun auf und ab, nun in die Quer,
Ueber jeden Zollbreit rings umher,
Um die Säulen, eine nach der andern,
Von wo ich ausging um zu wandern, —
Nur Einer Stätte wich ich aus,
Ach, meiner Brüder stillem Haus!
Bedacht' ich wie ein Schritt zur Seite
Achtlos ihr kahles Grab entweihte,
Fühlt' ich den Athem mir versagen,
Mein Herz bis zum Zerspringen schlagen.

Eine Stufe macht' ich in die Wand,
Nicht daß ich suchte zu entkommen:
Was mir von Menschen nahe stand,

War mir begraben und genommen,
Mir war die weite Erdenflur
Hinfort ein größrer Kerker nur!
Mir fehlten Vater, Kind, Gefreundte,
Und wer mein Loos mit mir beweinte;
Ein Glück! der Gram entfernter Lieben
Hätte zum Wahnsinn mich getrieben!
— Nein, nur des Fensters Gitterloch
Wollt' ich ersteigen und einmal noch
Beruhigt auf der Berge Höhen
Mit Liebesaugen mich ergehen.

Ich sah sie! sah die ewig alten,
Die unverwandelten Gestalten,
Zu Häupten den tausendjähr'gen Schnee,
Zu Füßen den gränzenlosen See
Mit der blauen Rhone so wild und jäh,
Vernahm der Ströme Sprüng' und Güsse
Durch Felsenbrüche, Waldesrisse,
Sah fern die Stadt mit weißen Wällen,
Sah weißer noch die Segel schwellen,
Dann sah ich auch ein Eiland * klein,
Das lacht' mir in's Gesicht hinein,
Es lag da ganz allein,
Ein grüner Fleck, schien winzig nur,
Nicht größer als mein Kerkerflur,
Doch standen schlank drei Bäume drin,
Die Bergluft wehte drüber hin,
Die Wasser hatten rings den Lauf,
Und junge Blumen wuchsen drauf
Von zartem Duft und Schein.
Die Fische schwammen um Chillon's Wall,
Sie schienen frisch und fröhlich all,

* Zwischen der Rhonemündung und Villeneuve.

Der Adler ritt auf Sturmesschwingen,
Nie schien er mir so hoch zu dringen,
Als wie er damals mir gedäucht!
Mein Aug' ward frisch von Thränen feucht,
Meine Ruhe schwand, ich wünscht' ich hätte
Mich nicht begeben meiner Kette,
Und als ich nun zur alten Stätte
Hinunterstieg, — die Kerkernacht
Fiel auf mein Herz mit schwerer Macht,
So wie ein frisches Grab, gebettet
Für einen, den wir gern gerettet;
Und hatte doch, vom Licht bedroht,
Mein Aug' fast solche Ruhe noth.

So ging's in Monden, Jahren, Tagen,
Ich ging nicht mit, ich gab nicht Acht,
Ich hab' das Aug' nicht aufgeschlagen,
Und nicht vom Staube hell gemacht;
Da kamen endlich die Befreier,
Ich fragte nicht woher? wofür?
Die Freiheit fand von jenem Feuer
Nur Asche noch, gewohnt und theuer
War nur mein Elend mir.
Daher, als sie nun endlich kamen
Und mir vom Leib die Bande nahmen,
Da waren mir die dumpfen Mauern
Eine Klause, die ich ließ mit Trauern,
Mir schien's, ich müsse zu neuem Leiden
Aus einer zweiten Heimath scheiden!
Befreundet hatt' ich mich mit Spinnen
Und ihrem mürrischen Beginnen,
Die Mäuse sehn im Mondlicht spielen,
Und sollt' ich minder als diese fühlen?
Wir waren Eines Platzes Bürger,
Und Ich der König, Ich der Würger,

Mit Fug! — Doch, seltsam ging es zu!
Wir lebten all' in Fried' und Ruh.
Selbst meinen Ketten war ich gut,
Was thut die lange Zeit, was thut
Gewöhnung nicht? Aus Chillon's Thor
Trat ich mit Seufzen frei hervor.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lord Byron's sämmtliche Werke

Bd.: 2

1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 35(1/2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11420012-9